# Merseburger Korrespondent

**Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg**

**Erscheint** täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. **Bezugspreis** monatl. 180 Mk. einschl. Zustellungsgeb., fäll. b. Vorzeig. der Quittung: Abweisung ist nur statthaft bei Aufsage des Bezugs im Vormonat. — **Postbezug** monatl. u. vierteljährl. — **Einzelnummer** bei einem Umfang von 4 Seiten 8 Mk., 6 Seiten 10 Mk. u. 8 Seiten 12 Mk.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
**Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.**

**Anzeigenpreis:** Für den achtgespaltenen Millimeterraum 8,00 Mk., im Reklameteil 36,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
**Postscheckkonto: Leipzig 39070.**
**Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.**
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlichen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg“, der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg“

**Nr. 271.** | **Freitag den 17. November 1922** | **49. Jahrg.**


# Ein „Kabinett der Arbeit“.

## Cuno versucht, ein Kabinett zu bilden. — Parteiangst vor der großen Koalition.

### Ein Kabinett der Fachminister.

**Berlin, 17. Nov. (Sonderdepesche.) Der Reichspräsident hat Geheimrat Cuno, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, mit der Bildung des Reichskabinetts beauftragt. Geheimrat Cuno hat den Auftrag angenommen und ist in die erste Besprechung mit den Parteiführern eingetreten.**

**Berlin**, 17. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) **Dr. Cuno** hat gestern nachmittag, unmittelbar nachdem seine grundsätzliche Besprechung mit dem Reichspräsidenten Ebert die Basis für die Verhandlungen mit den Parteien geschaffen hatte, einzeln mit den Abgeordneten **Müller-Franken** (Soz.) und Dr. **Stresemann** D. Vpt.) längere Unterhaltungen gehabt. Besonders ausgedehnt gestaltete sich die Unterredung mit dem Führer der Sozialdemokratie, die zwei Stunden währte. Abends um ½9 Uhr empfing der neue Kanzler die Vertreter der Demokraten. Ferner hatte er eine Unterhaltung mit dem Präsidenten des Reichstags **Loebe**, als deren Ergebnis die

**wahrscheinliche Vertagung des Reichstags**

bis zu dem Zeitpunkt zu betrachten sein dürfte, zu dem Herr **Cuno** vor das Parlament mit einem Programm und einem vollständigen Kabinett treten kann. Der neue Mann hat sich dahin erklärt, daß er die Bezeichnung „Kabinett der Persönlichkeiten“ für seine Regierung ablehne und sie statt dessen eher das

**„Kabinett der Arbeit“**

benannt sehen will. Wie verlautet, verkennt Dr. **Cuno** gewisse Schwierigkeiten nicht, die sich aus den letzten Ereignissen vor dem Sturz der Regierung Wirth sowohl für die Deutsche Volkspartei wie die Sozialdemokratie, ja auch für das Zentrum ergeben. **Die VSPD. hat sich darauf festgelegt, daß ein Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei innerhalb der Großen Koalition sich nicht denken lasse.** Und wie wir hören, hat Herr Müller den neuen Reichskanzler im Auftrage seiner Fraktion denn auch ganz unzweideutig dahin unterrichtet, daß die Sozialdemokratie eine Einbeziehung abgestempelter Deutsch-Volksparteiler als die Proklamierung der Großen Koalition betrachten und demgemäß behandeln würde. Diesem Standpunkt gegenüber würde dann aber sicherlich die Deutsche Volkspartei damit antworten, daß sie ihrerseits wieder abgestempelte Sozialdemokraten nicht als regierungsfähig anerkennen könne. Aber auch dem Zentrum sagte man gestern vielfach nach, es werde Herrn Cuno nicht unterstützen, weil es sich in der unmittelbar nach dem Sturze Wirths in der ersten Erregung gefaßten Entschließung eindeutig für Wirth erklärt habe. Tatsächlich hören wir indessen, daß Dr. Cuno zwar **Katholik** ist, aber keiner Partei angehört, und in gut unterrichteten Zentrumskreisen wurde gestern abend vorbehaltlos gesagt, daß die Partei Herrn Cuno in keiner Weise für sich reklamiere, und daß dieser deshalb durch die Entschließung nicht berührt werde. Daß die **Sozialdemokratie** zurzeit jedoch tatsächlich eine gewisse **passive Resistenz** übt, dürfte außer Frage stehen, und diesem Umstande kommt deshalb erhöhte Bedeutung zu, weil nach unseren Informationen Herr Cuno bestimmt erklärt hat, nach seiner Auffassung der innen- und außenpolitischen Lage des Reiches komme zur Stunde nur eine

**Regierung auf der parlamentarischen Basis der fünf Mittelparteien** in Frage, die sich dieser Tage erst auf den Wortlaut der Note an die Reparationskommission geeinigt hätten. Irgend eine andere parlamentarische Parteikombination würde er unter keinen Umständen als tragfähige Grundlage für eine von ihm verantwortlich geleitete Regierung ansehen können.

Wie wir weiter hören, will der neue Reichskanzler aus diesen und anderen Gründen die Personenfrage in aller Ruhe und ohne jede Überstürzung in Angriff nehmen. Er war außerdem gezwungen, gestern abend Berlin zu verlassen, um nach Hamburg zu gehen, wo er sich mit der Leitung der Hamburg-Amerika-Linie über die Konsequenzen seines evtl. Übertritts in die Regierung auseinanderzusetzen gedenkt, und er wird frühestens heute nachmittag in der 6. Stunde von Hamburg zurückkommen, um die Verhandlungen mit den Parteien fortzusetzen. Dabei vertritt er den Standpunkt, daß nicht die Fraktionen ihm Männer ihres Vertrauens vorzuschlagen haben, sondern er wird vielmehr nur mit den Persönlichkeiten selbst in Besprechungen eintreten, die ihm als für sein Kabinett der Arbeit geeignet erscheinen, und es dann ihnen überlassen, sich mit ihren Fraktionen ins Benehmen zu setzen.

Obschon nach dem eben Gesagten in personeller Hinsicht noch keinerlei Beschlüsse vorliegen, wurden gestern trotzdem wieder verschiedene Namen angeblicher Kandidaten Cunos genannt. Es genügt, auf das oben Gesagte über die vorläufige Haltung der Sozialdemokraten hinzuweisen, um zu wissen, daß es hieße, völlig in der Luft schwebende Kombinationen wiederzugeben, wollte man die verschiedenen Versionen über die angeblich geplante Neubesetzung der Ministerien hier anführen. **Man muß überhaupt erst abwarten, wie die Einzelbesprechungen im Laufe des heutigen Abends ausgehen, denn zur Stunde wäre es noch einigermaßen kühn, wenn man behaupten wollte, daß Dr. Cuno's „Kabinett der Arbeit“ bereits vollständig gesichert sei.**

*

### Pressestimmen für Cunos Versuch.

Bei den Parteien der Arbeitsgemeinschaft hat die Kandidatur Cunos eine günstige Aufnahme gefunden. Über die Haltung der Sozialdemokraten berichten die Blätter, daß die Fraktion beschlossen habe, gegen den Versuch einer Kabinettsbildung durch Cuno keinen Einspruch zu erheben. Der „**Vorwärts**“ erläutert diesen Fraktionsbeschluß dahin, daß Cuno für die Sozialdemokratie nicht von vornherein ein unannehmbarer Kandidat sei, daß aber eine endgültige Stellungnahme der Partei erst erfolgen könne, wenn sein Programm und das von ihm vorgeschlagene Kabinett vorliegen. Was die Zusammensetzung des neuen Kabinetts anbelange, so habe Geheimrat Cuno laut „B. Ztg.“ die Absicht, neben einer Reihe von parlamentarischen einige Fachminister zu berufen, die politisch der Deutschen Volkspartei nahestehen. Von den Ministern des Kabinetts Wirth dürften mehreren Blättern zufolge der neuen Regierung Dr. Koester, Dr. Radbruch, Dr. Geßler und Dr. Hermes angehören. Die „**Deutsche Allgemeine Zeitung**“ begrüßt die auf Herrn Cuno gefallene Wahl des Reichspräsidenten und schreibt: In der Person Cunos würde das Steuer des Reichsschiffes ein Mann führen, der als Beamter die Maschinerie des Staates und als Reeder die freie Wirtschaft kennen lernte, der beim Blick von der Wasserkante über die Meeresweite Gelegenheit fand, auch fremde Lande zu beurteilen. Das „**Berliner Tageblatt**“ erinnert daran, daß Cuno der erste der deutschen großen Reeder war, der eine Anlehnung an Amerika suchte. Das Blatt nennt ihn **einen Mann, der sich auf den Boden der Weimarer Verfassung der Republik gestellt hat und der in Gesprächen seit langem eingetreten ist für eine Politik der breiten Mitte.** Wenn der „**Vorwärts**“ auch ein gewisses Mißtrauen gegenüber Herrn Cuno, der von der Leitung eines kapitalistischen Großunternehmens komme, nicht verhehlt, so hofft das Blatt doch, daß es ihm gelingen werde, diese vorgefaßten Meinungen der Sozialdemokraten zu zerstören.

# Die Entente verlangt 50000 Tonnen Kali.

**Berlin**, 17. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Es wird jetzt bekannt, daß die Entente von der deutschen Regierung die einmalige Lieferung von 50 000 Tonnen Kali verlangt hat. Wie es heißt, hat die Regierung bis jetzt nicht mit der Kaliindustrie verhandelt. Die Belieferung der deutschen Landwirtschaft mit Kali für die Frühjahrsbestellung ist, wie schon mehrfach gemeldet wurde, mit den größten Schwierigkeiten durchführbar. Es besteht an keiner Stelle Zweifel darüber, daß die Belieferung der eigenen Landwirtschaft den Vorrang erhalten muß, weil unsere Ernährung davon abhängt. Erst Brot, dann Reparation.

*

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands stellt zu der Forderung der Reparationskommission, die von Deutschland die Lieferung von 50 000 Tonnen Reparationskali verlangt, fest, daß dieser Forderung der Entente jede Begründung fehle und daß dies Verlangen bei dem Mangel an Düngemitteln in Deutschland zu den schlimmsten Folgen für die Landwirtschaft führen müsse, die heute von der deutschen Kaliindustrie kaum zureichend mit Kali beliefert würde. Von der Regierung wird deshalb eine sorgfältige Prüfung dieser Ententeforderung mit der Maßgabe verlangt, daß eine Entscheidung nicht ohne Zustimmung der Arbeiter erfolgen dürfe.

### Wüste Szenen im Berliner Stadthause.

**Berlin**, 17. Nov. (WTB.) In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung kam es bei Beratung eines deutschnationalen Antrages, wonach der Magistrat ersucht werden soll, für die Sicherheit der Versammlungsfreiheit zu sorgen, zu ungeheurem Skandal, der einen Augenblick sogar in Tätlichkeiten ausartete. Der Stadtverordnete Kube, der den durch die blutigen Zusammenstöße vor dem Zirkus Busch veranlaßten Antrag begründete, wurde von kommunistischen Abgeordneten so hart bedrängt, daß seine deutschnationalen Parteigenossen zur Abwehr schritten. Die Sitzung mußte auf eine Viertelstunde vertagt werden, dann konnte Kube seine Rede, wenn auch unter sehr großer Unruhe des Hauses, beenden.

### Die Beamtengehälter.

**Berlin, 17. Nov. (WTB.) Die Beamtenorganisationen haben die Mitteilung erhalten, daß am nächsten Dienstag die Verhandlungen in Gehaltsfragen beginnen.**

### Die Streiklage im Düsseldorfer Bezirk.

**Düsseldorf**, 17. Nov. (TWB.) Nach Meldung des Bezirkssekretariats des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Düsseldorf wurde von den Gewerkschaftsvorständen von Düsseldorf fast einstimmig erklärt, daß es für die freien Gewerkschaften keinen Generalstreik gebe. Den Arbeitern wird die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen. Die Gewerkschaften wollen sich mit allem Nachdruck dafür einsetzen, daß keine Maßregelungen erfolgen.

### Wahlkampf mit Revolvern.

**Beuthen**, 17. Nov. (Priv.-Telegr.) Nach einer stürmisch verlaufenen Wahlversammlung in Dzielau bei Kosel wurden auf den im Auto abfahrenden Pfarrer Ulitzka zwei Revolverschüsse abgegeben, die jedoch glücklicherweise fehlgingen. Die Täter konnten nicht gefaßt werden. Schon während des Wahlkampfes hat Pfarrer Ulitzka zahlreiche Drohbriefe bekommen, in denen ihm angekündigt wurde, daß er zum Tode verurteilt sei.

### Anschluß an Sowjetrußland.

**Moskau**, 17. Nov. (WTB.) Nach einer Meldung der Russischen Telegraphenagentur aus Tschita hat die gesetzgebende Körperschaft der Republik des fernen Ostens nach eingehender Besprechung der Lage einstimmig den Beschluß gefaßt, sich aufzulösen und die Vereinigung mit Sowjetrußland zu vollziehen. Es wurde ein aus sieben Mitgliedern bestehender revolutionärer Ausschuß errichtet und fünfzehn Delegierte zum allrussischen Rätekongreß gewählt. Die Bevölkerung begrüßte diese letzte Aktion der gesetzgebenden Körperschaft mit Begeisterung.

**Dollar vorbörslich: 6500.**

# Der neue Mann.

Heute findet die entscheidende Sitzung der Reparationskommission in Paris statt. Die deutschen Vorschläge werden heute beraten. Morgen oder am Sonntag kann die Antwort der Kommission bereits eintreffen.

Wird ein verantwortliches Kabinett (nicht bloß das jetzige, überalterte, das interimistisch die Geschäfte führt) da sein, jene folgenschwere Antwort in Empfang zu nehmen?

Die Aussichten dafür haben sich gebessert. Der Reichspräsident hat, wie wir nebenstehend ausführlich berichten, in dem Direktor der Hapag **Cuno** den verantwortungsbereiten Mann gefunden, der es mit dem deutschen Reichstag wagen will. Es scheint so, daß die Parteien über den Ausweg, der mit dem „Kabinett der Arbeit“ gegeben ist, doch erleichtert sind. Vielleicht gibt es auch manchem zu denken, daß Cunos Auftrag nur deshalb ergehen konnte, weil er — **kein Parteimann** ist. Das bedeutet doch mancherlei für unsere parlamentarischen Verhältnisse!

*

Cuno, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, ist aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangen. Als Geheimrat im Reichsfinanzministerium wurde er von der Hamburg-Amerika-Linie in das Direktorium berufen. Als dann beim Ausbruch der Revolution Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie den Tod gesucht hatte, wurde Geheimrat Cuno zu seinem Nachfolger als Generaldirektor gewählt. In dieser seiner Stellung hat er reichlich Gelegenheit gehabt, seine umfassenden wirtschaftspolitischen Kenntnisse zu verwerten und seine weltmännische Gewandtheit im Verhandeln zu bewähren. Er hat jene Verhandlungen zum glücklichen Abschluß gebracht, die es der größten deutschen Schiffahrtsgesellschaft gleich nach dem Abbruch des Krieges ermöglichten, mit einer der größten amerikanischen Gesellschaften in eine Arbeitsgemeinschaft zu kommen, die der „Hapag“ neue Aufstiegsmöglichkeiten eröffnete. Der jetzt auf der Höhe des Mannesalters stehende neue Kanzler, eine elegante, schlanke Erscheinung, bringt also gerade als Wirtschaftspolitiker Beziehungen mit, die ihm in seiner künftigen Tätigkeit von größtem Nutzen sein werden.

Cuno ist kein Parteimann. Er gehörte kurze Zeit der Deutschen Volkspartei an, aus der er **nach dem Kapp-Putsch austrat**. Als Katholik steht er dem Zentrum nicht fern. Selbst parteipolitisch nicht gebunden, wird es ihm möglich sein, mit einem Kabinett zusammenzuarbeiten, das Männer aus allen Parteien enthält, die sich den Wiederaufbau des neuen deutschen Reiches mit Ernst und Nachdruck widmen. Er selbst gedenkt kein Ressort zu übernehmen, sondern alle Kraft für die Leitung der Gesamtpolitik frei zu halten. Die Wahl seines Staatssekretärs, der als sein nächster politischer Berater zu wirken haben wird, ist unter diesen Umständen von besonderer Bedeutung.

Das **Programm** für den Kanzler liegt schon fest: es ist der Inhalt des deutschen Reparationsvorschlages, dem ja jene fünf Parteien schon zustimmten, mit denen Cuno arbeiten will und muß. Hoffen wir, daß bei seiner Rückkehr heute abend, nach welcher die Entscheidung fallen wird, nicht engherziges Parteipriestertum neue Schwierigkeiten aufgetürmt hat. Es klingt klar, weitherzig und weltmännisch **liberal**, was Cuno kürzlich in einem Aufsatz gesagt hat: „Freiheit des Handels und der Häfen, Freiheit des Verkehrs, Gleichberechtigung der Nationen und Gemeinschaftswille, das sind die Grundlagen kommender Entwicklung. Die Welt darf nicht beharren in dieser erzwungenen Blickrichtung nach innen und in dieser künstlich geschaffenen Absonderung. Weltweiter Blick und offener Sinn, das ist jetzt die Forderung der nächsten Zukunft, und wir Männer der Wirtschaft haben in allen Völkern mit der Verantwortung hierfür voranzugehen. Bei allen Völkern, einerlei, ob Sieger oder Besiegte, ist die Stunde zu ernst, als daß wir, enggefaßt, politischen Phantomen nachlaufen könnten.“

---

### Konservativer Wahlsieg in England.

**London, 17. Nov. (WTB.) Nach den bis gestern abend 6 Uhr eingegangenen Meldungen wurden gewählt: 343 Konservative, 47 Lloyd-George-Liberale, 53 Asquith-Liberale, 130 Arbeiterparteiler, 13 Unabhängige. Nicht gewählt wurden Churchill und Runciman. Der neue Finanzsekretär im Schatzamt Hills wurde in Durham von Arbeiterparteilern geschlagen. Austen Chamberlain und Newille Chamberlain wurden in Birmingham mit großer Mehrheit wiedergewählt.**

Diese Resultate werden sich noch verändern, aber das Gesamtbild ist deutlich: die Unionisten haben einen deutlichen Vorsprung vor der Gesamtheit der übrigen Parteien, der auch durch eine überraschend starke Zunahme der Arbeiterpartei auf Kosten unionistischer Stimmen in einzelnen Wahlbezirken bei weitem nicht wettgemacht wird. Von den beiden liberalen Gruppen hat die gemäßigtere Lloyd Georges erhebliche Verluste erlitten, während die Asquith-Liberalen eine beträchtliche Zunahme zu verzeichnen haben. Die Möglichkeit einer Kombination zwischen dieser Partei und dr Arbeiterpartei könnte den Konservativen bedenklich werden, wenn das Gesamtergebnis der Wahl ihnen nicht den Vorsprung ließ, den die bisherigen Ergebnisse für sie zeigen. Doch brauchen sie eine solche Gefahr wohl kaum zu fürchten, denn in den noch ausstehenden ländlichen Kreisen darf die Arbeiterpartei kaum noch auf sehr starken Zuwachs rechnen, zum Teil hat sie in ihnen gar keine Kandidaten aufgestellt. Bonar Law darf also wohl damit rechnen, daß aus den Wahlen eine tragfähige Mehrheit für seine Regierung hervorgeht, so daß er seine Politik alsbald tatkräftig in Angriff nehmen kann. Der Wahlkampf ist, wie schon die Stimmziffern aus vielen Bezirken zeigen, unter sehr **reger Beteiligung mit großer Schärfe** geführt worden und hat eine Anteilnahme im ganzen Lande erweckt, wie man sie bisher in England bei Wahlen selten erlebt hat. Trotz dieser Schärfe aber hat sich die Wahl äußerlich in den ruhigen Formen vollzogen, die man bei dem politisch und parlamentarisch hoch geschulten englischen Volk gewöhnt ist

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0001

# Die neue Wahlkreiseinteilung.

**Änderung des Reichswahlgesetzes.**

Dem Reichsrat ist der Entwurf eines zweiten Gesetzes zur Änderung des Reichswahlgesetzes zugegangen. Die Reichsregierung ist der Ansicht, wie es in der Begründung heißt, daß die Zeit für eine große Reform des Reichstagswahlrechtes hinsichtlich der Wahlkreise, der Methode der Bewerberaufstellung und der Verteilung der ablaufenden Sitze auf die einzelnen Wahlvorschläge noch nicht gekommen ist. Das Problem sei noch zu wenig geklärt, und es empfehle sich, noch weitere Erfahrungen abzuwarten. Der neue Entwurf für eine Novelle zum Reichswahlgesetz beschränkt sich daher darauf, die ganz großen Wahlkreise in der Weise zu verkleinern, daß auf einen Wahlkreis durchschnittlich 1,5 Millionen Einwohner treffen. Allerdings mit Ausnahme von Berlin, von dem es in der Begründung heißt, daß es „im Gegenteil zusammengefaßt ist". Der Wahlkreis Berlin, der bisher die Wahlkreise 2—4 (Berlin, Potsdam II, Potsdam I) umfaßte, soll künftig die Stadtgemeinde Berlin umfassen, während der dritte Wahlkreis, Potsdam, den Regierungsbezirk Potsdam umschließen soll. Oberschlesien mit 1 303 252 Einwohnern bleibt als eigener Wahlkreis bestehen. Die Wahlkreise Westfalen-Nord und Westfalen-Süd werden ebenfalls geteilt, und zwar in den Wahlkreis 16 (Münster) und den Wahlkreis 17 (Minden), der den Regierungsbezirk Minden, den Kreis Grafschaft Schaumburg, Lippe und Schaumburg-Lippe umfassen soll. Der Wahlkreis Westfalen-Süd wird in die beiden Kreise 18 (Arnsberg-West) und 19 (Arnsberg-Ost) zerlegt; der Wahlkreis Hessen-Nassau in die Wahlkreise 20 (Kassel) und 21 (Regierungsbezirk Kassel und Waldeck) und 21 (Wiesbaden), umfassend den Regierungsbezirk Wiesbaden und den Kreis Wetzlar. Das rechtsrheinische Bayern, das bisher in drei Wahlkreise zerfiel, soll in vier aufgeteilt werden. Der Entwurf schlägt vor, den Regierungsbezirk Oberbayern als selbständigen Wahlkreis zu gestalten; der Wahlkreis Niederbayern-Oberpfalz soll bleiben, dagegen soll der bisherige Wahlkreis Franken in zwei Wahlkreise, Mittelfranken-Schwaben und Ober- und Unterfranken zerlegt werden.

Die Einteilung der sächsischen Wahlkreise nach dem Landeswahlgesetz soll auch für die Reichstagswahlen übernommen werden. Die Numerierung der Wahlkreise ist so geändert, daß sie mit der der Landtagswahlkreise im künftigen preußischen Wahlgesetz übereinstimmen. Auf diese Weise entstehen im ganzen statt bisher 35 künftig 38 Wahlkreise. Der Entwurf bringt auch die Abänderung einiger Vorschriften wahltechnischer Natur.

---

# Außenpolitische Übersicht.

## Die Friedenskonferenz.

**Paris, 16. Nov. (WTB.) „Newyork Herald" weist darauf hin, daß wahrscheinlich die Petroleumfelder von Mosul das am schwersten zu überwindende Hindernis im nahen Orient werden, da die Türken beabsichtigen, dieses Gebiet in Lausanne für sich zu beanspruchen, trotzdem die Engländer die Grenze des Gebietes von Mosul auf der Konferenz nicht zu erörtern wünschten.**

**Vorbesprechungen.**

Das „Echo de Paris" teilt mit, daß Poincaré, Lord Curzon und Mussolini sich in Territet (Schweiz) treffen werden.

Havas bestätigt, daß Ismed Pascha nach London gereist und Freitag abend nach Lausanne zurückkehren wird.

## Mussolini spricht.

**Rom, 17. Nov. (WTB.)** In seiner großen Programmrede in der Kammer erklärte Mussolini zur auswärtigen Politik, seine Politik beruhe auf den Grundlagen der Friedensverträge. Wenn sich aber ihre Sinnlosigkeit ergebe, könne man die gegenseitige Stellung der Vertragschließenden von neuem prüfen. Über das Programm des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Europas sagte er: Es sei besser, Handelsverträge zu Zweien abzuschließen, anstatt große nutzlose Vollkonferenzen abzuhalten. Er nehme sich vor, in den Unterhaltungen mit den Ministern Englands und Frankreichs das Programm der Entente ins Auge zu fassen. Von dieser Prüfung gehe entweder ein wahrhaft homogener Block von Kräften hervor, oder die letzte Stunde der Entente habe geschlagen. Er wünsche, das Erste möge geschehen, auch in Anbetracht der wachsenden Intimität zwischen Deutschland und Rußland. Hinsichtlich der Türkei müsse man anerkennen, was jetzt eine vollendete Tatsache sei, unter den notwendigen Garantien für die Freiheit der Meerengen und die Interessen der Europäer und der christlichen Minderheiten. In der Frage der Teilnahme Rußlands an der Lausanner Konferenz werde Italien die liberalste These verteidigen. Auf der nächsten Brüssler Konferenz werde Italien die Ansicht vertreten, daß die Schulden und Reparationen ein untrennbares Ganzes bilden. Solange er — Mussolini — regiere, werde er nicht gegen die Kammer operieren, aber die Kammer müsse auch ihre besondere Lage begreifen . . . .

**Bezahlung der Novemberrate.**

**Paris, 17. Nov. (WTB.) Die Reparationskommission veröffentlicht einen offiziellen Bericht, wonach am Mittwoch die Kriegslastenkommission in Paris Schatzwechsel im Werte von 55 Millionen Goldmark auf Grund des Beschlusses der Reparationskommission vom 31. August 1922 überreicht hat. Die am 15. November fällige Barzahlung beträgt an und für sich 60 Millionen Goldmark. Die Differenz zwischen dieser Summe und dem erwähnten Betrage von 55 Millionen ist zum Teil durch gewisse an die Kommission bereits abgeführte Summen gedeckt. Für den Rest wird die Kriegslastenkommission am 17. November einen weiteren Schatzwechsel überreichen.**

**Die Minderheiten in Polen.**

**Warschau, 17. Nov.** Die „Frankf. Ztg." meldet: Der Sieg des Minderheitsblocks bei den Senatswahlen ist noch größer als bei den Sejmwahlen. Mit 21 Sitzen, wozu noch vier ostgalizische Zionisten kommen, wird er die zweitstärkste Fraktion sein. An erster Stelle steht der Rechtsblock mit 52 Stimmen, erst an dritter Stelle kommt die Bauernpartei mit 14 Sitzen, dann die radikale Bauernpartei mit 10 und die Sozialisten mi 7 Sitzen. Die Deutschen dürfen 6 Senatoren und die Juden 13 stellen. — Da der Senat zusammen mit dem Sejm den Senatspräsidenten wählt und zu Verfassungsänderungen und Landtagsauflösung eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist, kommt dem Sieg der Minderheiten eine erhöhte Bedeutung zu.

**Keine Räumung Konstantinopels vor Friedensschluß.**

**London, 17. Nov. (WTB.)** Reuter erfährt, daß eine nach London gelangte italienische offiziöse Meldung, wonach die Alliierten bereit seien, Konstantinopel zu räumen, vorausgesetzt, daß die Angora-Regierung sich übereilter Handlungen enthalte, in britischen maßgebenden Kreisen als unrichtig angesehen wird. Die alliierten Oberkommissare seien nicht befugt, ohne Instruktionen ihrer Regierungen eine Räumung von Konstantinopel zu versprechen. Der alliierte Standpunkt bezüglich der Räumung hänge von den Bestimmungen von Mudania ab, die deutlich besagen, daß Konstantinopel vor Abschluß des Friedens nicht geräumt werden soll.

## Die russisch-rumänische Grenzfrage.

**Moskau, 16. Nov.** (Russische Telgraphenagentur.) Im Zusammenhang mit der Einladung Rumäniens zur Abrüstungskonferenz mit den Randstaaten hat die rumänische Regierung Ttitscherin eine Note mit der Erklärung gesandt, daß Rumänien die Wiederherstellung gut nachbarlicher Beziehungen zu Rußland wünscht. Dies könne durch die Schaffung einer festen Grenzlinie, als die die rumänische Regierung die Dnjestr-Linie betrachtet, erreicht werden. Tschtitscherin hat die Note dahin beantwortet, daß diese von beiden Ländern anzuerkennende Grenze nur der Pruth sein könne. Die russische Regierung werde sich nie vor Gewaltmaßnahmen beugen, wenn diese auch von einigen ausländischen Regierungen, die damit über fremdes Eigentum verfügen, bekräftigt worden seien. Trotzdem aber halte die russische Regierung ihre Einladung an die rumänische Regierung aufrecht, an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen.

---

# Deutschland.

## Knilling über das Bamberger Programm.

**München, 16. Nov. (WTB.)** Am dritten Tage der politischen Aussprache im bayerischen Landtag nahm zunächst Ministerpräsident Dr. v. Kniling das Wort, um sich zu den Ausführungen der Debatteredner zu äußern. Er erklärte dabei über die Frage des

**Verhältnisses Bayerns zum Reich,**

daß es ihm mit seiner Versicherung, daß Bayern nicht mutwillig den Kampf mit dem Reiche suchen werde, heiliger Ernst sei. Das Bamberger Programm der Bayerischen Volkspartei, das so häufig mit Unrecht als reichszerstörend bezeichnet werde, wolle in Wirklichkeit nichts weiter als für Bayern und die anderen deutschen Länder wenigstens jenes Maß von Rechten zurückgewinnen, die den Bundesstaaten in der Zeit von 1871 bis zum Zusammenbruch zugekommen seien. Wer wollte leugnen, daß das deutsche Reich in den mehr als vier Jahrzehnten seit seiner Gründung, trotz der in der Reichsverfassung gewährleisteten Stellung der Einzelstaaten, nach außen und innen groß, mächtig und stark dagestanden habe wie noch nie.

**Der Föderalismus**

sei grundverschieden vom Partikularismus und das gerade Gegenteil von Separatismus, weil er das Vorhandensein und den Bestand der Reichsgemeinschaft und das Verbleiben in der Reichsgemeinschaft voraussetze. Mit Entrüstung weise er es zurück, wenn versucht werde, föderalistische Bestrebungen mit Absichten und Zielen französischer chauvinistischer Politiker in Verbindung zu bringen. In Übereinstimmung mit seinen politischen Freunden halte er, unbeschadet der vom föderalistischen Standpunkt mit aller Entschiedenheit zu erhebenden Forderung, an der Reichseinheit unerschütterlich fest.

## Gegen die bayerischen Volksgerichte.

**München, 17. Nov. (Landtag.)** Bei der Beratung über die Interpellation der sozialdemokratischen Partei gegen das Urteil des Volksgerichts im Landesverratsprozeß Fechenbach suchte der sozialdemokratische Abg. Sänger an Hand zahlreicher Beispiele zu beweisen, daß die bayerische Justiz parteiisch sei und daß gegen Hochverrat, Gewalttätigkeiten und Gesetzesverletzungen, die von politisch Rechtsstehenden begangen würden, nicht eingeschritten werde, während mit um so größerer Härte Vergehen von Angehörigen anderer politischer Richtungen geahndet würden. Die Aufhebung der Volksgerichte dürfe keinen Tag mehr aufgeschoben werden. Die Sozialdemokraten würden gegen eine solche Justiz im ganzen Lande Sturm laufen.

## Das Reichsentlastungsgesetz.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes zur Verminderung der Lasten des Reiches aus der Gesetzgebung über die Entschädigung und das Ausgleichsverfahren aus Anlaß des Friedensvertrages von Versailles zugegangen, das sich als nötig erwiesen hat, weil die dem Reiche auferlegten Lasten, dessen finanzielle Leistungsfähigkeit überstiegen. Als Entschädigung für den durch Liquidationen oder Einbehaltung eingetretenen Verlust von Gegenständen wird das 4 fache des Friedenswertes der eingebüßten Gegenstände gewährt. Im Falle der Entwurzlung wird als Zuschuß nicht das 4 fache, sondern das 6 fache gezahlt, im Falle der Entwurzlung in Verbindung mit Wiederaufbau im Inlande das 10 fache, im Falle des Wiederaufbaus im Auslande das 12 fache, im Falle der Entwurzlung in Verbindung mit Wiederaufbau im Auslande das 18 fache. Diese Zuschüsse erhöhen sich, falls der Friedenswert nicht mehr als 500 000 ℳ beträgt, für die ersten 50 000 ℳ um das 3 fache, für die nächsten 150 000 ℳ um das 2 fache, für die nächsten 300 000 ℳ um das 1 fache. Bei der Entziehung von Hausrat und Kleidungsstücken, mit Ausnahme von ausgesprochenen Luxusgegenständen, sowie von zur Berufsausübung notwendigen Gebrauchsgegenständen, sind Zuschläge nach den Grundsätzen der Gewaltschädengesetze vom 28. Juli 1921 zu zahlen. Auf die Entschädigung für den durch Liquidation oder Einbehaltung eingetretenen Verlust von Wertpapieren finden diese Bestimmungen entsprechende Anwendung mit der Maßgabe, daß als Stelle des Friedenswertes der Betrag der Gutschrift zugrunde zu legen ist und der weitern Maßgabe, daß die in ausländischer Währung ausgedrückte Gutschrift in Reichswährung zum Friedenskurse umzurechnen ist. Ist der Kurswert, den das Wertpapier am 25. Juli 1914 gehabt hat, höher als die Gutschrift, so bildet er die Grundlage. Analoge Grundsätze gelten für die Entschädigung von Forderungen und Zahlungsmitteln. Die Entschädigung wird bis zur Höhe von 300 000 ℳ in bar geleistet, im übrigen werden Schatzanweisungen zu 4 v. H. jährlich verzinslich gegeben, die eine Lauffrist von 6 Monaten, einem Jahr, 2 Jahren und 8 Jahren haben. Die letzten Schatzanweisungen werden mit je ⅛ jährlich eingelöst.

**Subventionen an die Luftverkehrsgesellschaften.**

Im Luftverkehrsausschuß des Reichstages stand am 15. November ein Antrag Delius zur Besprechung, der bei Vergebung von Subventionen an die Luftverkehrsgesellschaften Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse verlangt. Er wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen.

**Valutaausgleiche.**

Entsprechend der demokratischen Entschließung des Reichstages, daß die Beamten der Grenzorte, die unter den Aufkäufen valutastarker Länder leiden, bei den Wirtschaftsbeihilfen besonders zu berücksichtigen sind, hat die Reichsregierung jetzt Verhandlungen mit den Ländern und den Spitzenorganisationen eingeleitet, um die Höhe der Beihilfen und die in Betracht kommenden Orte zu bestimmen.

**Der Verkauf der deutschen Hotels am Gardasee.**

**Rom, 17. Nov.** (Priv.-Telegr.) Ein Erlaß des Handelsministers verfügt, daß die folgenden aus deutschem Besitz beschlagnahmten Hotels am Gardasee verkauft werden sollen: Hotel Savoja, Hotel Fasano, Pension Elisabeth, Hotel Bellavista, Hotel Bellevue, Hotel Monte-Baldo. Angebote sind bis zum 20. Dezember im Handelsministerium einzureichen; der Zuschlag erfolgt am 15. Januar.

---

# Provinz und Nachbarländer.

**Eisenbahnarbeiter als Demonstranten.**

**Halle, 17. Nov** Die Arbeiterschaft der Zentralhauptwerkstätte des Eisenbahndirektionsbezirks Halle demonstrierte am Mittwoch vor dem Direktionsgebäude gegen die Maßnahmen der Regierung, die den für November gezahlten Vorschuß in Abzug bringen will. Die Arbeiterschaft verlangte im Gegenteil einen Vorschuß in Höhe von 10 000 Mark. Unter dem Druck der Arbeiter versprach der Chef der Werkstätte, beim Ministerium für die Erfüllung des Wunsches der Arbeiter einzukommen.

**Neue Tariferhöhungen der Halleschen Straßenbahnen?**

**Halle, 17. Nov.** Die letzte Erhöhung des Tarifes auf 15 ℳ hat keine Abwanderung verursacht. Die steigenden Unkosten werden jedoch recht bald eine neue Erhöhung des Straßenbahntarifs notwendig machen. Man trägt sich mit dem Gedanken, den Einheitstarif von 15 auf 20 ℳ zu erhöhen.

**Die Mansfeldische Kleinbahn bleibt in Betrieb.**

**Eisleben, 17. Nov.** Nach einer beim Magistrat eingegangenen telegraphischen Mitteilung des Landtagsabgeordneten Christange aus Berlin ist die Weiterführung der elektrischen Kleinbahn über den 15. November hinaus vorläufig erreicht worden Die Anteile, die die Stadt Eisleben zur Fortführung des Betriebes auf sich nehmen muß, werden etwa 250 000 ℳ betragen. Weitere Zuschüsse werden erforderlich sein.

**Zuckerschieber!**

**Wernigerode, 17. Nov.** Hier wurden 102 Zentner Zucker beschlagnahmt, die zwei Händler an verschiedenen Orten heimlich zusammengekauft hatten. Der Zucker sollte nach Hamburg verschoben werden.

**Neue Diebstähle in Leipzig.**

**Leipzig, 17. Nov.** In der Nacht zum 12 November sind aus einem Betriebe in der Fabricestraße in L.-Gohlis 107 Fuchsfelle mit dem roten Stempel 508 und dem Lochstempel H. S. durch Einbruch gestohlen worden. Der Gesamtwert beträgt 1 500 000 ℳ. 150 000 ℳ sind als Belohnung ausgesetzt worden. — Am Sonntag wurden im Limburger Haus sehr wertvolle Kunstblätter gestohlen, und zwar drei Aquarelle Rudolf von Alt: Der Hof mit der Kirche am Hof und dem alten Kriegsministerium in Wien, Der Graben in Wien und die Teynkirche in Prag. Das kleine Format der Bilder hat den Diebstahl jedenfalls erleichtert. Die Vermutung liegt nahe, daß der Dieb die Aquarelle bereits ins Ausland verschoben hat.

**Durch Rauchvergiftung getötet.**

**Leipzig, 17. Nov.** In einer Wohnstube der Halleschen Straße, in der ein vier Monate altes Kind in seinem Wagen schlief, war eine vor einem kleinen Füllofen als Kohlenkasten benutzte Margarinekiste in Brand geraten. Vermutlich war glühende Asche aus dem Ofen unter die in der Kiste befindlichen Brikettbrocken gefallen, die dadurch in Glut geraten waren. Die in einem gegenüberliegenden Zimmer schlafenden Eltern des Kindes wurden auf das geschehene Unglück erst am Morgen durch die Rauchentwicklung aufmerksam. — Laßt die Kinder nicht in geheizten Räumen schlafen.

**Verurteilte Geschworene.**

**Gera, 17. Nov.** In Gera (R.) wurden zwei Geschworene, die nicht zur Verhandlung erschienen und dadurch eine Verzögerung des Termins herbeigeführt hatten, zu je 1000 ℳ verurteilt und müssen auch für die durch die Verzögerung entstandenen Kosten aufkommen.

**Kleine Rundschau.**

Innerhalb weniger Tage wurde in **Halberstadt** eine zweite Bande von Dachrinnendieben festgenommen, bei denen man einen Teil der Diebesware, meist schon zerteilt, noch vorfand. Die Täter sind geständig. — Die Hüttenarbeiter in **Sorge** (Harz) sind wegen Nichtbewilligung von Lohnforderungen gestern in den Streik getreten. — Auf der Elbbrücke in **Wittenberg** stürzte der etwa 20jährige Banklehrling Ulbrich so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen er im Paul Gerhardt-Stift gestorben ist. — Der Arbeiter R. wurde in **Pößneck** durch das Schleudern eines Lastwagens beim Überfahren einer Schwelle gegen die Wand gequetscht. Mit einer bedenklichen Verletzung am Leib mußte er in das Krankenhaus geschafft werden. — Nahe der Sakristeitür der Kirche in **Wintzingerode** fand man hier die Hausangestellte Schmücking aus Rehungen auf der Erde liegend tot auf. Einige Schritte von der Leiche lag auf der Erde ein abgeschossener Revolver. Ob ein Mord oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht zu entscheiden, doch soll zu letzterem kein Grund vorhanden sein.

† **Weißenfels, 17. Nov.** In der sechsstündigen **Stadtverordneten-Sitzung** wurde der Preis für Lichtstrom auf 80 ℳ, für Kraftstrom auf 77 bezw. 74 ℳ festgesetzt. Anträge auf Selbständigmachung des Elektrizitätswerkes und Streichung der Zählermiete wurden angenommen. Die Ruhelöhne der städtischen Arbeiter wurden neugeregelt und fünf Arbeiter pensioniert. Der Krankenhaus-Deputation wurde das Recht eingeräumt, die Sätze des Krankenhaustarifs nach dem jeweiligen Stande der Geldentwertung festzusetzen. Die

---

# Eine Wirtschaftskarte unseres Bezirkes.

**Die Industrie des Halleschen Wirtschaftsbezirkes,** bearbeitet von Dr. W. Hoffmann-Halle. Halle 1922. Verlag Mitteldeutsche Nachrichten.

Für den Bezirk der Halleschen Handelskammer hat der Geschäftsführer des mitteldeutschen Wirtschaftsbezirkes, Privatdozent Dr. Walter Hoffmann-Halle, kürzlich eine gute Übersichtskarte herausgegeben. Die Karte reicht im Nordwesten bis Wippra, im Südwesten bis Cölleda, im Süden bis Crossen-Zeitz, die Grenze des Bezirks verläuft dann nördlich von Zeitz über Lützen bis Schkeuditz, wo sie sich dann nach Osten wendet: Eilenburg, Mühlberg, Elsterwerda, Mückenberg. Die Nordgrenze verläuft etwa (von Westen nach Osten gesehen): Hettstedt, Könnern, Löbejün, Zörbig, Bitterfeld, Golpa, Wittenberg.

Ein Gesamtüberblick über den Bezirk zeigt die starke Konzentration der Industrie im Bezirk Halle-Merseburg-Mücheln, also im Kohlenbecken. Im Westen liegt der bergbaureiche Mansfelder Bezirk, im Süden zeigen noch Weißenfels und Zeitz eine stattliche Industrie. Östlich von Halle zeigt noch der Bitterfelder Bezirk eine stärkere Konzentration (Kohle). Der Osten zeigt nur bei Wittenberg und Torgau stärkere industrielle Produktion. Das graphische System der Karte ist einfach: jeder Industriezweig hat sein Zeichen, und nach der Zahl der in einem Orte ansässigen Betriebe finden wir entsprechend viele Zeichen eingesetzt; so im Geiseltal zwölf Kohlengrubenzeichen, in Halle 27 Druckereien, 17 Metallfabriken u. v. a. m. Dies System ist einfach und übersichtlich. Es ermöglicht mit Hilfe der beigedruckten Zeichentafel rasche Orientierung. So ist hier Kartographie und Tabellensystem vereinigt. Freilich muß man sich immer klar machen, daß auf diese Weise immer nur die Anzahl der Betriebe angegeben ist und sich deshalb aus dem Kartenbild nicht etwa die quantitative Bedeutung einer städtischen Industrie einfach ablesen läßt. Die Karte dient lediglich zur Orientierung für den Volkswirt, der rasch und mühelos erfahren will, ob er in der oder jener Stadt mit dem oder jenem Betriebe rechnen kann. Die Farbigkeit der Zeichen (rot: Montanindustrie, braun: Industrie der Steine und Erden usw.) erleichtert den Überblick. Die Karte ermöglicht Ergänzungen und Korrekturen und wird in manchem Geschäftsraum gute Dienste leisten. **Merseburg** ist auf ihr verzeichnet mit 3 Ziegeleien, 10 Metallfabriken, 4 Druckereien u. a. m.; **Weißenfels** mit 74 Schuhfabriken, 12 Metallfabriken usw.

# Abhärtung des Kindes.

**Von Dr. W. Schweisheimer.**

Es ist nicht möglich, eine Begegnung mit Krankheitskeimen aller Art zu vermeiden. Darum ist es von großer Bedeutung, den Körper so zu kräftigen, daß er eingedrungene Keime rasch unschädlich machen und wieder entfernen kann. Die Bereitschaft zur Erkrankung muß von frühester Jugend an nach Möglichkeit vermindert werden. Eine Erkältung, eine örtliche Unterkühlung schafft sofort Punkte verminderter Widerstandsfähigkeit im Körper: dort siedeln sich die Krankheitskeime an. Das Ziel vernunftgemäßer Körperausbildung muß es daher sein, die Neigung zu Erkältungen herabzusetzen. Ein wichtiges Mittel dazu ist Abhärtung des Körpers gegen Witterungseinflüsse und plötzliche Temperaturveränderungen.

Das Bestreben, Kinder frühzeitig abzuhärten, geht von einem sehr richtigen Gesichtspunkt aus. Nur wird nicht immer in der richtigen Art dabei vorgegangen. Gerade bei Kindern muß man bedenken, daß hier ein zwar elastischer und anpassungsfähiger Organismus vorliegt, daß man ihn aber nicht künstlich und naturwidrig unter Bedingungen bringen darf, die nicht geeignet für ihn sind. Schädigung ist sonst die Folge.

Sicher ist, daß mit unvernünftiger Anwendung der Kaltwasserabhärtung bei Kindern schon viel Schaden angerichtet worden ist. Eine Zeitlang war es gewissermaßen Mode, die Kinder dadurch abzuhärten, daß man sie abends und morgens unter eine kalte Dusche brachte. Als Folgeerscheinung trat aber keine gesundheitliche Förderung ein, sondern es kam zu Blutarmut, häufigen Katarrhen und recht beträchtlicher Nervosität.

Zur vernunftgemäßen Abhärtung wird man die Luft benützen. Die Kinder gehören von Jugend auf möglichst viel ins Freie, bei fast jedem Wetter. Das Kind, das vor jedem Windhauch behütet und beim kleinsten Regen im Zimmer gehalten wird, ist Erkältungskrankheiten viel mehr ausgesetzt als das Kind, das sich an wechselnde Witterung gewöhnt hat und daher abgehärtet ist. Nur selten wird die Witterung einmal das Kind wirklich ans Haus bannen müssen, nämlich dann, wenn heftiger Regen herrscht und eisiger Wind das Atmen erschwert.

Eine selbstverständliche Voraussetzung ist dabei aber geeignete Kleidung. Hierbei „spartanisch" vorgehen zu wollen, rächt sich bitter. Ein Kind macht sich ja für gewöhnlich so viel Bewegung, daß es schneller warm wird als ein Erwachsener. Doch kühlt es auch rascher wieder ab. Sinnlos ist eine Abhärtungsmethode, die ihren Stolz darein setzt, die Kinder mit Halbstrümpfen und sommerlicher Kleidung herumlaufen zu lassen, wenn sie infolge der Kälte zittern und schaudern. Immer die Kinder ins Freie, aber immer in genügend warmer, im Sommer genügend leichter Kleidung!

Von manchen werden Luftbäder für kleine Kinder sehr empfohlen, so von Trumpp in seiner instruktiven „Kleinkinderpflege". Bei vernünftiger Anwendung sind sie zweifellos imstande, Gutes zu leisten. Die Kinder werden abends vor dem Schlafengehen kurze Zeit ganz entkleidet, was ihnen großen Spaß bereitet und auch als Vorbereitung für tiefen Schlaf von Vorteil ist. Nur gesunde, nicht erkältete Kinder dürfen Luftbäder nehmen, und höchstens fünf bis zehn Minuten, sonst wird die Abkühlung zu stark. Im Winter muß das Zimmer, in dem das Luftbad genommen wird, erwärmt sein.

Zur Abhärtung der Lungen wie des ganzen Körpers ist nun das Schlafen bei offenem Fenster sehr zu empfehlen. Die ständige Erneuerung der verbrauchten und ihr Ersatz durch sauerstoffreiche Luft ist für die Atmungsorgane gut; auch der Schlaf wird dadurch vertieft. Hinreichende, der Jahreszeit entsprechende Decken sind dabei Voraussetzung. Säuglinge und kleine Kinder sollten aber in der kalten Jahreszeit doch bei geschlossenem Fenster schlafen. Manche kleinen Kinder schlafen von frühester Jugend an im ungeheizten Raum und befinden sich wohl dabei. Andere vertragen das nicht, zumal sich die Kinder sehr häufig im Laufe der Nacht aufdecken. Im allgemeinen sollten Säuglinge in erwärmtem Raume schlafen.

Wirklichen Erfolg wird man bei der ganzen Abhärtungsfrage nur mit völligem Eingehen auf die Eigenart jedes einzelnen Kindes haben. Nicht nach einem falsch verstandenen „Ehrgeiz" darf man handeln wollen, sondern nach dem, was dem einzelnen Kind gut ist, — und das erkennt man vor allem an dem Einfluß auf sein Allgemeinbefinden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0002

Reklamesteuerordnung wurde an den Magistrat zur Vereinfachung zurückverwiesen. Die Promenadenbänke sollen neugestrichen werden. 37 500 M wurden dazu und 5000 M für Nistkästen bewilligt. Weiter wurde zugestimmt der Erhöhung der Pachtpreise für Kleingärten und Kleinpachtland, dem Austritt aus dem Thüringer Städteverband, dem Erlaß eines Nachtrages zur Erhebung von Berufsschulbeiträgen, der Befestigung eines Teils des Bürgersteiges in der Merseburger Straße (160 000 M), der Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Schulen und der Bürgerschule auf 4000 bezw. 2000 M für Einheimische und 5000 bezw. 2500 M für Auswärtige, sowie dem Ankauf von Schwimmkästen für das städtische Freibad. Das Wohnungsbauprogramm 1922/23 bedarf infolge der fortgesetzten Verteuerung aller Materialien usw. einer wesentlichen Änderung, indem die Zuschüsse bedeutend erhöht werden müssen, wobei die Zahl der zu errichtenden Wohnungen sich doch noch verringern muß. Es müssen noch zehn Millionen Mark aufgebracht werden, von denen bisher durch Anleihe 4 Millionen zur Verfügung stehen. Ob eine weitere Anleihe unterzubringen ist, bleibt dahingestellt. Der Magistrat erwartet, daß die Reichskredithilfe Mittel zur Verfügung stellt. Das Wassergeld wurde auf 12 M je Kubikmeter erhöht. Zur Kreditbeschaffung für die Lebensmittelversorgung wurde folgendes ausgeführt: Die ungeheure Geldentwertung erschwert auch den Kommunen ungemein die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Mehl und Brot. Waren bisher etwa 3 Millionen Mark für diesen Zweck für unsere Stadt nötig, so sind es jetzt 12 Millionen Mark. Diese 12 Millionen Mark müssen durch einen Kredit beschafft werden. Durch Verhandlungen bei der Girozentrale in Magdeburg ist es ihm gelungen, einen Warenwechselkredit in Höhe von 20 Millionen Mark für die Stadt zu erhalten. In dem Rundlauf des Geldes wird eine große Vereinfachung insofern eintreten, daß die städtisches Mehl verarbeitenden Bäcker die Bezahlung direkt an die Sparkasse machen, natürlich auf besonderem Konto und diese die Beträge an die Girozentrale übermittelt, die wiederum die drei Monats-Akzepte der Reichsbank bei Fälligwerden abstößt. Für diese Tätigkeit beansprucht die Girozentrale 1 Prozent. Der Reichsbank-Diskontsatz ist jetzt 8 Prozent. Es käme also eine 9 prozentige Verzinsung in Frage. Diesen Satz dürfen wir aber nicht als unverrückbar festhalten, denn bei der fortgesetzten Wertverminderung unserer Mark wird sich auch der Reichsbank-Diskont verändern. Die Bäcker werden gehalten, wöchentlich abzurechnen, d. h. sie bekommen nicht eher wieder Mehl, bevor nicht für die vorhergehende Woche bezahlt ist, so daß die Gelder fortgesetzt zur Tilgung der Schuld in Fluß bleiben. Der Stadt selbst stehen wenig Mittel zum Ankauf von Lebensmitteln zur Verfügung. Trotzdem sollen Mittel ausgeworfen werden zur Beschaffung von Kartoffeln für Klein- und Sozialrentner. Die Aufnahme des 20-Millionen-Kredites wurde genehmigt.

# Merseburg und Umgegend.

17. November.

## Rund 3/4 Million Fahrkarten

hat die Station Merseburg im Laufe des vorigen Jahres ausgegeben, das macht für den Tag 2000 Karten. Zweitausend Menschen sind täglich mit der Bahn abgefahren und durchschnittlich angekommen, das macht 4000 Personen, ungerechnet die große Arbeitsarmee, die auf Wochen- und Monatskarten fährt. Daß von den viertausend Menschen auch ein gewisser Prozentteil die D-Züge benutzen muß, scheint der Reichsbahnverwaltung noch nicht klar zu sein, sonst wäre Merseburg längst in die Reihe der D-Zugstationen aufgenommen, in die sie gehört. Die rapide industrielle Entwicklung unserer Stadt, die längst noch nicht abgeschlossen ist, bedarf dringend guter Bahnverbindungen. Seit Jahr und Tag kämpft Merseburg um seine Stellung im Bahnverkehr. Zweitausend Menschen lösen täglich an den wenigen Schaltern ihre Karten. Eine ansehnliche Arbeitsleistung für den Dienstbetrieb, der mit verhältnismäßig wenig Personal und viel zu kleinen Räumen wirtschaften muß. Wenn die deutsche Reichsbahn große finanzielle Schwierigkeiten hat, so wird sie sich doch der dringenden Notwendigkeit nicht mehr lange verschließen können, an einen großzügigen Ausbau des Bahnhofes heranzugehen. Aber dann muß mit der Entwicklungsfähigkeit gerechnet und Platz geschaffen werden für die zukünftige Großindustrie Merseburgs und des Geiseltals.

Auch den Vergleich mit den Zahlen der mitteldeutschen Großstädte braucht Merseburg nicht zu scheuen. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl steht sie vor Halle, Magdeburg und Leipzig. Es haben im Jahre 1922 Fahrkarten ausgegeben: Halle fast 3,9 Millionen (182 000 Einw.), Magdeburg reichlich 4 Millionen (285 000 Einw.) und Leipzig 3,8 Millionen auf der preußischen Seite.

*

** Die billigste Zigarette ist nach der neuesten uns vorliegenden Preisliste 14 M, schon die nächsten Qualitäten kosten 25 M per Stück, die beste Marke kostet 55 M. Die Festsetzung der Preise erfolgt durch das Kartell wöchentlich. Außerdem wird den Kleinhändlern Vorauszahlung nahegelegt. — Auch der Tabak bleibt nicht zurück. Die billigste Sorte kostet 1000 M das Pfund, die beste 8500 M. Da wird mancher Raucher auf das liebgewordene Pfeifchen verzichten müssen.

** Die Monatskartenpreise werden mit Wirkung vom 1. Dezember ab nach 18 (14) Fahrten berechnet, wobei der abgerundete einfache Fahrpreis zugrunde gelegt wird. Für Schülermonatskarten und Wochenkarten verbleibt es bei dem bisherigen Grundsatz, demzufolge die Schülermonatskarten zur Hälfte, die Wochenkarten zum vierten Teile des Monatskartenpreises unter ordnungsmäßiger Aufrundung berechnet werden. Von demselben Tage ab werden als Mindestfahrpreis für Einzelreisekarten und Zeitkarten die Sätze erhoben, die sich nach der Entfernung von 11 Kilometern ergeben.

** Buchführungskurse. Wie in den Vorjahren, so versuchen auch jetzt schon wieder Vertreter von vollständig unbekannten auswärtigen, meist Berliner Buchführungsinstituten, sogen. Treuhandgesellschaften usw., Landwirte der Provinz zu veranlassen, an von jenen abzuhaltenden Buchführungskursen teilzunehmen. Erfahrungsgemäß kommt es diesen Leuten nur auf das meist hohe Honorar und auf den Absatz teurer und für den Landwirt unbrauchbarer Bücher an. Die Landwirtschaftskammer warnt daher dringend vor diesen wilden Buchführungsagenten. Wo der Wunsch vorliegt, Buchführungskurse zu veranstalten, ist eine kurze Mitteilung an den zuständigen Direktor der nächsten Landwirtschaftsschule oder an die Buchstelle der Landwirtschaftskammer zu richten, die dann alles Weitere veranlassen werden.

** **Erhöhung der Gebührensätze für Vorträge der Landwirtschaftskammer.** Vom 15. November d. J. ab werden die Gebührensätze für Vorträge wie folgt festgesetzt: 1. Die Gebühr je Vortrag beträgt: a) für angeschlossene preußische und sogenannte zweckverwandte Vereine 500 M. Auf Antrag kann kleineren Vereinen Ermäßigung bezw. Erlassung der Gebühr zugebilligt werden, jedoch kann Erlassung der Gebühr für den einzelnen Verein nur einmal im Jahre in Frage kommen; b) für die sonstigen landwirtschaftlichen Vereinigungen in der Provinz Sachsen, sowie die angeschlossenen außerpreußischen Vereine 1500 M. 2. Für Lichtbildervorträge wird eine Zuschlagsgebühr von 500 M besonders berechnet.

** **Die höhere Lehranstalt für praktische Landwirte zu Neuhaldensleben** eröffnet den 11. Lehrgang am 4. Januar 1923. Der Lehrgang dauert etwa 1 Jahr, er schließt Mitte Dezember 1923. Nähere Auskunft erteilt der Direktor Ökonomierat Dr. Herzberg-Neuhaldensleben, an den auch Anmeldungen zu richten sind.

** **Verfälschung von Baumwollsaatmehl mit kohlensaurem Kalk.** Die Agr.-chem. Kontrollstation der Landwirtschaftskammer untersuchte in der letzten Zeit drei Lieferungen, welche 1,82 bezw. 2,50 bezw. 2,95 Prozent kohlensauren Kalk enthielten. Der Zusatz von kohlensaurem Kalk ist als Verfälschung zu betrachten. Es wird empfohlen, alle Futtermittellieferungen einer Nachuntersuchung unterziehen zu lassen, weil die hohen Preise zu Fälschungen Anreiz bieten.

** **Ein Zentner Briketts 642 Mark ab Werk.** Auf Grund der vorgenommenen Lohnerhöhungen im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sind nunmehr vom Reichskohlenverband die neuen Preise für Braunkohle festgesetzt worden, die ab 16. November gültig sind. Die Preiserhöhung beträgt durchschnittlich 74 Prozent. Der bisherige Preis für Briketts von 377 M ab Werk ist auf 642 M erhöht worden. Dazu kommen noch die Transportgebühren. Das sind schlimme Aussichten für die Einwohner, die sich bisher nicht mit Kohlen für den Winter eindecken konnten.

** **Ein Brand** entstand gestern abend in der Baracke I des ehemaligen Gefangenenlagers auf dem Exerzierplatze. Er konnte jedoch mit Handfeuerlöschern „Minimax“ gelöscht werden, so daß der auf Alarm auf der Brandstelle eingetroffene Hydrantenzug der Freiwilligen Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. Die Ursache ist in der mangelhaften Heizungsanlage zu suchen. Es dürfte sich eine Nachprüfung der Feuerungsanlagen sämtlicher Baracken empfehlen, da bei deren leichtem Bau die größte Gefahr besteht.

** **Erhöhung der Gütertarife ab 1. Dezember.** Die seit dem 1. Oktober eingetretene Steigerung der Löhne und Materialien (insbesondere Brennstoffe) läßt eine abermalige Erhöhung der Frachtentarife notwendig erscheinen. Diese Erhöhung soll sich in den engsten durch die Verteuerung der Ausgaben unbedingt gebotenen Grenzen halten. Die Verschiebungen, die durch die Steigerung der Frachtsätze für die einzelnen Güter eingetreten sind, sollen durch neue Eintarifierung der Güter ausgeglichen werden. Es ist demnach zum 1. Dezember mit einer Angleichung der Gütertarife an den gesunkenen Geldwert zu rechnen, deren Ausmaß jedoch noch nicht übersehen werden kann.

** **Durch Zusammenstoß wurden in vergangener Nacht auf dem hiesigen Güterbahnhof beim Rangieren zwei Wagen stark beschädigt und zwar wurde das Bremserhäuschen und die Achsen eines Waggons völlig zertrümmert.**

** **Vorträge über Wetterkunde.** Der Leiter der öffentlichen Wetterdienststelle, Herr R. Weidenhagen-Magdeburg, Bahnhofstraße 17, hat sich bereit erklärt, Vorträge über Wetterkunde in den der Landwirtschaftskammer angeschlossenen Vereinen an Wochentagen zu übernehmen. Ein Vortragshonorar wird nicht beansprucht. Seitens der Vereine ist nur die Eisenbahnfahrt 2. Klasse und ein Tagegeldsatz von 80 M zu vergüten. Hierauf reflektierende Vereine können sich direkt mit Herrn Weidenhagen in Verbindung setzen.

** **Die Weihnachtsausstellung im „Herzog Christian“** zeigt wieder, daß das gute Buch auch in diesem Jahre auf keinem Weihnachtstisch fehlen sollte, wenn auch die Bücherpreise mit der allgemeinen Teuerung Schritt gehalten haben, so sind sie doch nicht über den Durchschnitt hinausgegangen. Über den Wert eines guten Buches ist an dieser Stelle schon oft geschrieben worden. Bei allen einsichtigen Menschen bestehen hierüber keine Zweifel. Es kommt aber stets auf die richtige Wahl des Buches an, damit der Beschenkte auch wirklich Freude daran hat. Ob der Mittelstand im nächsten Jahre noch Bücher wird kaufen können, wissen wir heute nicht. Darum lasse keiner die Gelegenheit vorübergehen, die Ausstellung zu besichtigen. Sie ist täglich geöffnet von 3—6 Uhr.

*

**Ist das Gas zum Kochen und Heizen jetzt zu teuer?**

| | 1914 | Nov. 1922 | Steigerung |
|---|---|---|---|
| 1 Kubikmeter Gas | 0,16 M | 54 M | 1 : 337 |
| 1 Ztr. Braunkohlenbriketts | 0,70 M | 580 M | 1 : 829 |
| 1 Ztr. Grudekoks | 0,90 M | 620 M | 1 : 689 |
| 1 Ztr. Gaskoks | 1,30 M | 1000 M | 1 : 769 |
| 1 Ztr. Steinkohle | 1,60 M | 1400 M | 1 : 875 |
| 1 Ztr. Hüttenkoks (Brechkoks I) | 1,80 M | 1300 M | 1 : 722 |

Man sieht daraus, daß die Verteuerung des Gases nur etwa 1/4 bis 1/3 derjenigen aller anderen Brennstoffe beträgt. Vergleicht man jedoch den ausnutzbaren Brennstoffwert des Gases mit dem der übrigen in Mitteldeutschland in Frage kommenden Brennstoffe, so ergeben sich im November 1922 für die Erzielung des gleichen Erfolges folgende Ausgaben: für 1 Kubikmeter Gas 54 M, für 5,2 Kilo Braunkohlenbriketts 60,32 M, für 4 Kilo Grudekoks 49,60 M, für 4,4 Kilo Steinkohle 123,20 M, für 4,4 Kilo Hüttenkoks 114,4 M. Es ist daraus deutlich zu ersehen, daß die Verwendung von Gas in Konkurrenz mit allen anderen Brennstoffen die bei weitem geringsten Aufwendungen erfordert.

45 Mark — kostet die — Wochen-Abholerkarte
des „Merseburger Korrespondent“.
Sie ermöglicht für jedermann auch bei den jetzigen Verhältnissen trotz geringen Einkommens den regelmäßigen Bezug einer ☞ guten Tages-Zeitung.
Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent“ (Nebenausgabe „Schafstädter Zeitung“). — — Kleine Ritterstraße 3.

## Tageskalender.

Freitag, 17. November.

Dr. Langen, Lichtbildervortrag: „Vom Ständestaat zum Volksstaat“ 8 Uhr im „Ratskeller“.
Beth: Hausball.
Tivoli: Bischur-Gesellschaft.
Casino: Ball.
KPD.: Versammlung.
Zur Börse: Beginn des Preisskaten.
Kammerlichtspiele: Der Graf von Monte Christo II.
Modernes Theater: Die Geliebte des Königs.
C.-T.-Lichtspiele, Halle: „Herzog Ferrantes Ende“ und Gastspiel Schur in „Der kleine Knorpel“.

Sonnabend, 18. November.

Freiwillige Feuerwehr: Stiftungsfest.
G.-V. „Melodia“: 48. Stiftungsfest bei Beth.
G.-V. „Lyra“: Vergnügen in Meuschau.
Funkenburg: Ball.
VSP. in Geusa: Tanz in Atzendorf.

Sonntag, 19. November.

Buchdrucker-Verein Gutenberg: Tänzchen.
Männer-Turnverein: Wanderung nach Creypau—Zöschen.
Zimmerstutzenverein: Preisschießen und Volksball im Strandschlößchen.
Kegelklub „Zentnerkuller“ Kötzschen: Tanzkränzchen in Niederbeuna.
G.-V. H.: Hausball in Schkopau.
Reipisch: Tanzvergnügen:
Pretzsch: Kirmesball.
Göhlitzsch: Kirmesball.
Zscherben: Kirmesball des G.-V. „Gemütlichkeit“.
Frankleben: Kleinkirmes bei Siebeck.

Montag, 20. November

Stadttheater Halle: Gerhart Hauptmanns „Gabriel Schillings Flucht“.

*

## Wetterwarte.

B. W. am 18. 11. (Sonnabend): Etwas milder, ziemlich trüb, mäßiger Regen, windig. — 19. 11. (Sonntag): Wolkig, zeitweise etwas aufheiternd, ziemlich mild, etwas Niederschläge.

### Wie wird das Sonntagswetter sein?

So ganz langsam hat sich der Winter wieder von Osten her zu uns herangeschlichen, er wird aber eine Verstärkung zunächst nicht erfahren, weil der Norden unseres Erdteils ungewöhnlich milde ist. Hapesnada meldete 8 Uhr vorm. am Montag (13. Nov.) und Dienstag (14. Nov.) 2 Grad Wärme. Am 11. Nov. lagerte über Ostdeutschland das Zentrum eines Maximums, das sich langsam westwärts ausbreitete und dann die ganzen mittleren Teile Europas überdeckte, vom Innern Rußlands bis nach dem Atlantischen Ozean. Weit verbreitet über Deutschland und Frankreich lagerte in dem Hoch eine weiter hoch ragende Nebelschicht, und der Brocken, auf dem z. Zt. wieder eine Temperaturumkehr zu verzeichnen ist (Brocken gestern und heute 3 bis 8 Grad Wärme, Flachlandstationen schwankend zwischen 2 Grad Kälte und 3 Grad Wärme), befand sich außerhalb der Nebelschicht und hatte hellen Sonnenschein. — Dieses jetzt herrschende „Hoch“ wird zunächst noch einige Tage seinen Einfluß behaupten. Dann aber werden sich von Norden her Tiefdruckgebiete südwärts ausbreiten und auch auf die Witterung in Deutschland ausschlaggebend werden, gelindere Temperatur und mit wolkigem Wetter mäßige Regenfälle hervorrufend, eine Witterung, den uns der nächste Sonntag bescheren wird.

§ **Schkeuditz**, 17. Nov. Etwa 15 Wagen mit Zigeunern machen die hiesige Gegend wieder unsicher. So richtete sich am Dienstag abend am „Waldkater“ eine ganze Kolonne häuslich ein und bald begann hier ein flottes Lagerleben. Allem Anschein nach sollte der Aufenthalt länger dauern, denn als am Mittwoch früh die Polizei erschien, um diesen Plagegeistern des Landes das Geleit zu geben, kam es zu Auftritten, so daß die Beamten alle Energie aufwenden mußten, um die Zigeuner zum Aufbruch zu bewegen. Sie wurden an die Kreisgrenzen gebracht, aber es wird nur kurze Zeit vergehen, und die unangenehmen Gäste belästigen uns aufs neue.

# Mücheln und Umgegend.

‡ **Mücheln**, 17. Nov. Eine Viehzählung findet von reichswegen am 1. Dezember statt. Die Ausführung ist durch den Landrat den Gemeindebehörden übertragen. Gezählt werden Pferde, Maultiere und Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenvölker.

# Gerichtsverhandlungen.

**Landgericht Naumburg.**

Wegen schweren Diebstahls wurde der Buchhalter Otto Arend aus Merseburg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Eine lange Reihe von Betrugsfällen zum Schaden von Einwohnern von Mücheln und Umgegend waren der Krankenschwester Marie Liebenow aus Berlin zur Last gelegt. Dem Gericht lagen 23 Fälle vor, in denen sie sich des Betrugs schuldig gemacht hat. Die Angeklagte stellte alles in Abrede und sagte, daß sie niemals die Absicht des Betruges gehabt hätte. Es sei ihr bekannt gewesen, daß das Gehalt der Fürsorgeschwestern aufgebessert sei und daß sie die Nachzahlung von 5 Monaten in den Stand gesetzt hätte, alles, was sie geborgt, zu bezahlen. Das Gericht hat die Absicht des Betruges als nicht vorliegend angesehen und die Angeklagte freigesprochen. — Der Dienstknecht Max Fritzsch aus Burgwerben wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Schwere Strafe für Saboteure der Getreideumlage.**

München, 17. Nov. Vom Volksgericht Landshut (Niederbayern) wurde der Hauptgeschäftsführer der Freien Bauernschaft der Rheinpfalz, Wiggers, der in einer Versammlung direkt zur Sabotage der Ablieferung der Getreideumlage aufgefordert hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der katholische Pfarrer Dr. Schwab, der nach der Anklage religiöse Bedenken der Bauern durch die Äußerung zerstreut hatte: „Wir sind nur der von Gott eingesetzten Obrigkeit Gehorsam schuldig, was man von der Reichs- bezw. einer Länderregierung nicht behaupten kann“, wurde freigesprochen, weil der Wortlaut seiner Äußerung nach Ansicht des Gerichts nicht genau festgelegt werden könne. Der Staatsanwalt hatte gegen Wiggers neun Monate, gegen Pfarrer Schwab drei Monate Gefängnis beantragt.

# Vermischte Nachrichten.

**Berliner Bäckerlöhne.**

Berlin, 17. Nov. Gelegentlich einer im Zweckverband Berliner Bäckermeister erfolgten Aussprache über die demnächst zu erwartende 1½ fache Preiserhöhung für Markenbrot wurde auch die Lohnfrage erörtert und bekanntgegeben, daß ein Berliner Bäckergeselle augenblicklich auf Grund eines Schiedsspruches, der dieser Tage gefällt wurde, einen Lohn von wöchentlich 10 500 M erhält.

**Glückliches Mainz!**

Berlin, 17. Nov. Die Stadt Mainz hat sich infolge der starken Nachfrage nach der siebenprozentigen Mainzer Stadtanleihe entschlossen, eine weitere Anleihe von 40 Millionen Mark zu geben, die hinsichtlich der Verzinsung, Tilgung und Sicherung in gleicher Weise ausgerüstet worden, wie die bisher ausgegebenen 100 Millionen Mark.

**Überfall auf einen Kassenbeamten.**

Berlin, 17. Nov. Der Bankbeamte König wurde gestern abend auf dem Heimwege in Grunewald von drei Männern überfallen, die ihn zu berauben suchten. Vermutlich hatten sie durch einen Zufall davon Kenntnis erhalten, daß er eine viertel Million Mark bei sich führte. Durch Revolverschüsse konnte er sich der Angreifer erwehren.

**Das Erdbeben in Chile.**

**Nach und nach werden jetzt Einzelheiten über die furchtbare Katastrophe bekannt. Amtlich festgestellt ist jetzt, daß die Zahl der aufgefundenen Toten 1068, die Zahl der Obdachlosen 35 000 beträgt. Zurzeit suchen chilenische Kriegsschiffe den Verunglückten Hilfe zu bringen. Das Erdbeben dauerte 3 Stunden 40 Minuten. Alle Unterseekabel längs der chilenischen Küste scheinen zerstört zu sein.**

**Vorgeschichtliche Ausgrabungen in der Drachenhöhle.**

Die Drachenhöhle bei Mixnitz in Steiermark bietet der prähistorischen Forschung ein reiches Material, das durch Ausgrabungsarbeiten jetzt gehoben worden ist. Die Ausgrabungen wurden von dem berühmten Wiener Prähistoriker Prof. Othenio Abel unternommen, und dieser hat über seine Forschungen in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften näheres mitgeteilt. Eines der wichtigsten Ergebnisse ist die Sonderung des großen Knochenhaufens, der sich in einem Seitengang der Höhle fand. In dem scheinbar wirren Komplex ergab sich eine gesetzmäßige Scheidung. Nach Aufhebung der zu oberst liegenden Schädel, die zum Teil fest ineinander verkeilt waren, wurde eine Lage von Knochen bloßgelegt, in der Beckenknochen vorherrschten; dann kam in einer tieferen Schicht eine größere Anzahl von Extremitätenknochen zum Vorschein und die Basis bildete eine dichte Lage kleinerer Knochen. Aus dieser auffallenden Sichtung nach Größe und Gewicht läßt sich erkennen, daß es sich hier um eine Umlagerung von Skeletten durch fließendes Wasser handeln muß; dieses Wasser durchströmte die Höhle zu einer Zeit, in der auf der Oberfläche des lehmigen Höhlenbodens eine größere Zahl von Resten verendeter Höhlenbären ausgestreut war. Etwa 50 Zentimeter über dieser Knochenschicht, die als Fortsetzung einer die ganze Höhle durchziehenden Schicht, der sog. Hauptschicht, anzusehen ist, befindet sich im Seitengange eine weitere Lage von Knochen, die „Deckschicht“. Die Knochen dieser Deckschicht, die sich von denen der Hauptschicht durch hellere Farbe und größere Härte unterscheiden, gehören zwar noch der Höhlenbärenfauna an; doch waren diese Knochen teilweise angenagt und zerbissen, und aus der ganzen Anordnung geht zweifellos hervor, daß es sich hier um den Wohnplatz bezw. Freßplatz eines Wolfes handelt. Die Ausgrabungen warfen auch auf die Feuchtigkeitsverhältnisse in der Drachenhöhle während der Eiszeit Licht. Es scheint, daß die Höhle eine Zeitlang nicht von Höhlenbären besiedelt war, weil sie infolge der Sickergewässer und der fließenden Höhlengewässer für diese Tiere unbewohnbar wurde. Die Phosphorsäure, die in einer sehr großen Menge in der Höhle aufgespeichert ist, dürfte daher nicht von den Exkrementen und verwesten Leichen der Höhlenbären herrühren, sondern diese etwa 4000—6000 Waggons umfassenden Mengen sind wohl einer Guanoablagerung zuzuschreiben, die durch Fledermäuse während der Eiszeit bewirkt wurde. Die überwiegende Mehrzahl der bisher in der Höhle gefundenen Reste einheitlicher Säugetiere gehört den Höhlenbären an; außerdem sind einige Reste von Höhlenlöwen, des Wolfes des alten Steinbockes usw. zum Vorschein gekommen. Eine Untersuchung der Höhlenbärenschädel ergab das Vorhandensein zweier Typen, die in der Größe von einander sehr verschieden sind. Die Unterschiede lassen sich nur mit denen des Haushundschädels vergleichen, und da diese Größenunterschiede im Schädel bei unserm Haushund aus der Domestikation erklärt werden, so wird man auch die Verschiedenheit beim Höhlenbären als eine Art Domestikationserscheinung im weiteren Sinne auffassen müssen.

* **Ein Bankangestellter, der es nicht nötig hat.** Der junge William B. Vanderbilt, dessen Vater mit der „Lusitania“ unterging, hat unbeschadet seines Millionenerbes seinen Ehrgeiz darein gelegt, seinen Lebensunterhalt durch eigene Arbeiten zu verdienen. Er hatte demzufolge bei einer amerikanischen Bank eine bescheidene Anstellung gesucht und gefunden, und hat sich hier als fleißiger, pünktlicher und zuverlässiger Beamter bewährt, der nach Geschäftsschluß seine Mahlzeit in demselben kleinen Restaurant einnahm, in dem auch seine Arbeitskollegen zu speisen pflegten. In diesen Tagen wird nun der junge Mann großjährig erklärt werden und seine Erbschaft antreten. Zu dieser gehört auch ein Herrschaftssitz, den ihm sein Großvater hinterlassen hat und dessen Wert auf Millionen Dollar geschätzt wird. Man kann da ermessen, welche Reichtümer der junge Krösus sein eigen nennt.

* **Starker Rückgang der Bienenzucht in Deutschland.** Das Ergebnis der ersten Zählung der Bienenstöcke in Deutschland nach dem Kriege (aus dem Jahre 1921) liegt jetzt vor. Es ist daraus ersichtlich, daß die Zahl gegenüber der vor dem Kriege erheblich zurückgegangen ist. Gegenüber dem Jahre 1912, in dem die letzte Zählung vor dem Kriege stattfand, ergibt sich eine Verminderung um 15,34 Prozent. Der Rückgang ist in allen Ländern und Provinzen ungefähr derselbe; eine kleine Vermehrung ist nur in der Provinz Schleswig-Holstein eingetreten. Schuld ist wahrscheinlich die Zuckernot.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil und Feuilleton; Franz Somm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0003

## Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

---

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag früh 6 Uhr starb unser herzlieber

**Oskar,**

mein liebes Brüderchen.

In unsagbarem Schmerz

**Otto Thierbach und Frau.**

Merseburg, 17. 11. 22.

Beerdigung Montag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus.

---

**Wertvoller Schäferhund** wird Sonnabend, 18. 11. 22, vorm. 10 Uhr auf dem Hofe Burgstr. 3 meistb. versteigert V. 6161/22. Der Magistrat.

Anstd. Mädchen sucht kleines **möbl. Zimmer** Preis Nebensache. Angeb. unter 172 an die Exp. d. Bl.

**Möbl. Zimmer** mögl. bald v. Beamten ges. Bettw. u. Heiz. w. gestellt. Ang. unt. 153 a. d Exped.

**1000 Mark Belohnung oder 3 Zentn. gute Speisekartoffeln** erhält, wer jungem anständ. Beamten-Ehepaar (kinderl.)

**2 leere od. möbl. Zimmer** (mögl. m. Kochgelegenheit) abgibt oder verschafft. Ang. unt. 173 an die Exp. d. Bl.

Jg. Ehepaar (Polizeibeamt.) sucht für sof. ein leeres od. möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Bett und Bettwäsche stelle ich selbst. Ang. unter 174 an die Exp. d. Bl.

**Schlafstelle** od. möbl. Zimmer!! von jungem Herrn gesucht. Bettwäsche wird gestellt. Ang u 178 an die Exp. d Bl.

**Anst. jung. Mann sucht sofort eine gute Schlafstelle.** Ang. unt. 177 an die Exp.

Anständig. junger Mann (Eisenbahner) sucht gute Schlafstelle mit Heizgeleg. Betten u. Wäsche w. gestellt. Ang. u. 180 a. d. Exp. d. Bl.

**Cutaway oder dunklen Anzug** (guterhalt. Gr. 1,70) zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. 176 an die Exped. d. Bl.

Aus besserem Haushalt **guterh. Teppich** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter 168 an die Exped. d. Bl.

Wer kauft einen **schwz. Paletot** mit Samtkragen, fast neu. Zu erfragen bei Niemotzek, Leuna-Werk, Baracke 756, Zimmer 5, a. Göhlitzscher Tor

**Guterh. Herren-Mantel** preiswert zu verkaufen Hälterstraße 27, parterre.

**Jumper** (neu) zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

**Küchen-Einrichtung** 3teil. Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Stühle und 1 Wasserbank, ungestrichen, in gutem, astfreien Kiefernholze sofort preiswert z. verkaufen. Ang. unt. 179 a. d. Exped.

**Chaiselongue** zu verk. Zu erfr. i. d. Exp.

**Elektr. Krone m. Zuglampe** zu verk. Wo sagt die Exp.

Komplette große **Dampfmaschine** zu verkaufen. Besichtigung Sonntag morg. ab 11½ Uhr. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

200 Zentner **Rüben-Schnitzel** zu verkaufen Neumarkt 54.

**Landbund-Lotterie**

Ziehung 20. November.
Lose zu 20 M. wieder zu haben!
Gewinne: Schweine, Fleischwaren, Kartoffeln, Zucker, Mehl ꝛc.
Geschäftsstelle: Hallesche Straße 9 (an der Post).

---

Statt Karten.

**Gabriele Füsslein**
**Martin Fuder**
Verlobte

Merseburg, im November 1922.

---

### Sonntag den 19. Novbr. 1922 (23. n. Trinit.).

Gesammelt wird eine Kollekte für die Diaspora des Auslandes.
Es predigen:

**Dom.** Vorm. 10 Uhr: Superintendent Bithorn.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Jungfrauen-Verein des Vaterländischen Frauen-Vereins (Seffnerstr. 1) Sonntag abd. ½8 Uhr Versig.
Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Diakonus Wuttke.
**Stadt.** Vorm. 10 Uhr im Vereinshaus A. d. Geisel 5: Pastor Jentzsch.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst im Vereinshaus A. d. Geisel 5. Pastor Riem.
Ev. Männer- und Jugendverein.
Sonntag 8 Uhr: Versammlg. A. d. Geis. 5. Herr Klos. Vortrag: „Deutsche Heldensagen". Prorekt. Langkau.
Ev. Mädchenbund St. Maximi.
Dienstag 8 Uhr: Chorges. in der Herberge zur Heimat. Lehrer Busch.
Mittwoch 8 Uhr: Versig. a. d. Geisel 5. Pastor Riem.
**Neumarkt.** Vorm. 10 Uhr: Pastor Bolt.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause.
Donnerstag 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.
**Altenburg.** Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
**Rössen.** Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

### Landeskirchliche Gemeinschaft.

Versammlungs-Lokal: Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstr. 1 Tr.)
Sonntag 8 Uhr: Evangelisations-Vortrag.
Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

### Christliche Versammlung Blanckestraße 1.

Sonntag 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde.

**Katholische Gemeinde.**
Sonnabend v. 5—7 Uhr u. nach 8 Uhr: Beichtgelegenheit.
Sonntag von 6½ Uhr an: Beichtgelegenheit.
7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Andacht.
5½ Uhr: Versammlung des Frauenvereins.
5½ Uhr: Versammlung des Jungfrauenvereins.
**Naundorf.** 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
**Stöbnitz.** ¾11 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
**Rössen.** 8 Uhr: Gottesdienst in der Schule.
½11 Uhr: Gottesdienst in der Kirche.

### Volksbibliothek Knabenmittelschule Schulstr. 3

Geöffnet Sonntags von 11½—12½ Uhr.

---

Achtung! Achtung!

Bis auf weiteres täglich von 10—1 Uhr Verkauf von

**Weißkohl u. Kartoffeln**

ab Lager | Hallesche Straße 37 (Toreinfahrt)

**Merseburger Ein- u. Verkaufszentrale**
Roter Feldweg 8 Telephon 214

---

Formulare für **Kosten-Anschläge** (Handschr. u Schreibmasch.) hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

**Kleine Anzeigen** haben den besten Erfolg im Merseb. Korrespondent. (Nebenausg. Schafstd. Ztg.)

### Hallesches Kunstleben.

**Stadttheater**
Freitag, 17. Nov., 7½ Uhr: Neunzehn - hundert - neunzehn.
Sonnabend, 18.11., 7½ Uhr: Der fliegende Holländer von Wagner.
Sonntag, 19. Nov., nachm. 2 Uhr: Geschl. Vorstellg. Die Walküre v. Wagner. Abds. 7½ Uhr: Margarethe. Oper v. Gounod.
Montag, 20 Nov., 7½ Uhr: Die versunkene Glocke. Märchen v. Hauptmann.

**Konzerte · Vorträge**
Loge Albrechtstr., Dienstag 21. Novbr., abends 8 Uhr: Konzert d. Violinvirtuos. Carl Garaguly.

### Schkopau.

Sonntag, den 19. d. M., von nachmittags 3 Uhr an großer **Haus-Ball!** Voll. Orchester. Neue Tänze. Dazu ladet freundlichst ein G. V. H. (e. V.).

### Männer-Turn-Verein.

Sonntag, 19. Novemb **Wanderung nach Creypau-Zöschen.** Abmarsch pünktlich ½1 Uhr v. d. Neumarktbrücke.

---

## „Melodia"

Unseren Mitgliedern und Gästen zur Nachricht, daß unser

**48. Stiftungsfest**

am Sonnabend den 18. November in **Beth's Gesellschaftshaus** stattfindet.

---

## Gesangverein „Lyra"

**Unser Vergnügen**

findet am Sonnabend den 18. November im Kaffeehaus Meuschau statt.
Anfang 7 Uhr. Ende ? ? ?
Freunde und Gönner ladet hiermit ein
Der Vorstand.

---

LKW

## Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen

**Landkraftwerke**
Leipzig, Ranstädter Steinweg 28/32.
Installations-Büro **Merseburg:**
Gotthardt-Strasse 29 · Fernruf: 221

---

**Kegelklub Centnerkuller Kötzschen.**
Zu unserem Sonntag, 19. d. M., v. abds. 7 Uhr ab im Rest. Zätzsch, Bhf. Niederbeuna stattfindenden
**Tanzkränzchen**
laden wir höflichst ein Der Vorstand. Der Wirt.
NB. Schluß d. Geldpreiskegeins Sonntag abd. 7 Uhr, Preisverteilung 8,30 Uhr.

---

## Licht-C.T.-Spiele

Halle S. Am Riebeckpl.
7 Akte! Ab Freitag: 7 Akte.

Der Riesenfilm aus der Zeit der italienischen Renaissance. Ein gewaltiges Kulturgemälde aus dem Crescento. In der Hauptrolle die kraftvolle, robuste und bezwingende Gestalt von Paul Wegener in den 7 Akten dieses Rekordfilms modernst. Regiekunst u. Darstellung

**Herzog Ferrantes Ende**

Dieses mondiale Filmwerk bedeutet gleichzeitig eine weitere Etappe auf dem Wege zum Endziel des künstlerischen Films aus dem photographierten Bühnendrama zum lebenden Bildwerk zu werden.

**Operetten-Gastspiel Dir. Willi Schur**
Uraufführung!
**Der kleine Knorpel**
Operette von Herzer und Schur. Musik von H. Thürnagel. Am Dirigentenpult der Komponist Herr H. Thürnagel.
Mitwirk.: Dagmar Schur, Fritz Reinold W. Lydor, Fritzi Prinz-Berndt, Klara Glaß. Bed. verst. Orchest.

Fernsprecher 6183. Am Riebeckplatz.
Operetten-Theater-Lichtspiele

---

## Beth's Gesellschaftshaus

Parole für heute lautet:
**Auf zum Hausball bei Beth's**
Seifert-Orchester aus Halle (15 Mann) spielt die neuesten Schlagertänze.
Sonntag: Leipziger Sänger.

**Kleinkunstbühne**
Neues Schützenhaus
Dir. H. Eilenberger.
Täglich 8 Uhr das große Novbr.-Programm. Erstkl. Kabarettkünstl. Jeden 4. Tag Programmwechsel.

## Funkenburg!

Sonnabend abend und Sonntag von nachmittags 3 Uhr an
**großer BALL!**

## Reipisch

Sonntag, den 19. d. M., von abends 7 Uhr ab **Tanzvergnügen**
Dazu ladet freundlichst ein H. Nagel.

Gastwirtschaft „Zum Bahnhof", Frankleben.
Zur **Kleinkirmes**
Sonntag den 19. November, von abends 6 Uhr an **Ball**
Es ladet freundlichst ein Franz Siebeck.

## Zscherben

Gesellschafts-Verein „Gemütlichkeit" ladet zu dem am Sonntag den 19. d. M., abends 7 Uhr ab stattfindenden **Kirmes-Ball** freundlichst ein
Der Vorstand. Der Wirt.

## Göhlitzsch.

Sonnabend, den 18., Sonntag, den 19. November,
**Kirmes-Ball**
Es ladet freundlichst ein Böhme.

## Zimmerstutzenverein Merseburg e. V.

Sonntag, den 19. November, von nachm. 3 Uhr ab im Strandschlößchen
**Preisschießen und Volksball**
wozu freundlichst einladet Der Vorstand.

## Pretzsch.

Sonntag, den 19. Novbr. großer **Kirmesball.**
Es ladet freundlichst ein O. Händler.

**V. S. P. D.**
Ortsgr. Geusa
Sonnabend, den 18 d. M. abends 7½ Uhr ladet zum **Tanzvergnügen** in Atzendorf ergebenst ein Der Vorstand.

---

## Beachten Sie bitte!!

**nachfolgend. sehr billiges Angebot**
und überzeugen Sie sich bitte ohne Kaufzwang von der Preiswürdigkeit unserer Waren.

| | | |
|---|---|---|
| Herren-Ulster | 8400 bis | 6800 M. |
| Gef. Winter-Herrenjoppen | 12000 bis | 7200 M. |
| Feldgraue Joppen | | 4200 M. |
| Pilothosen | 3500 bis | 2800 M. |
| Gestr. eleg. Herren-Hosen | | 5200 M. |
| Manschester-Hosen, alle Grössen | | 7200 M. |
| Schlosser-Anzüge a. best. bl Haustuch | | 4100 M. |
| Unterjacken pa. Stoffe Ersatz f. Strickj. | | 2000 M. |
| Herren-Trikot-Unterhosen | 3800 bis | 1475 M. |
| Herren-Trikot-Hemden | 1600 bis | 1425 M. |
| Herren-Hemden weiss u bunt | 3500 bis | 1160 M. |
| Herren-Trikot-Handschuhe mit hoh. Manschetten, sehr schön | | 580 M. |
| Große Schlafdecken | | 1600 M. |
| Damen-Hemden fst. Linon m elg. Stick. | | 1600 M. |
| Schwere Trikot-Damen-Unterröcke das beste an Qualit. | | 3600 M. |
| Wollene Kinder-Jumper mit Mütze, entzück. Farben, für Kinder bis 6 Jahren | | 1950 M. |
| Kinder-Kameel-Haarschuhchen mit Ledersohle, 23—28 | | 425 M. |
| Prima Fabrik-Handtücher 1 Mtr lang, gesäumt, per Stück | | 145 M. |

**Textilhandels-Gesellschaft m. b. H.**
vorm. W. Reinke
Am Riebeckplatz **Halle a. S.** Leipziger Straße 55!

---

**Sofort** vertilgt unter Garantie samt Brut und Nissen Kopf-, Kleider- u. Filz- **Sofort**
**Läuse** gesetzl. gesch. **Kampolda** bei Mensch u. Tier f. Wunden unschädl. **Wanzen**
Verkauf nur bei:
**Ritter-Drogerie Werner Mahlfeld, Merseb.**

---

## Wir weisen darauf hin

dass wir aller Teuerung zum Trotz bestrebt sind, billig zu sein und können dem Ernst der schweren wirtschaftlichen Lage entsprechend nur empfehlen

**baldigste Anschaffung** bei Bedarf bei uns zu machen.

**BETTWÄSCHE**

Deckbettbezüge 2200.— 2600.— 2700.—
Kopfkissen 475.— 550.— 750.— usw.
Bettlaken 1050.— 1350.— 1550.— usw.
Wäschestoffe 330.— 425.— 475.— usw.
Tischtücher, Handtücher, Rolltücher

Sichern Sie sich durch Anzahlung gekaufte Waren zur späteren Abholung.
Reelle fachmännische Bedienung!

**Berliner Bettwäschefabriken**
Verkaufsstelle Halle, Ludwig-Wuchererstr. 28.

---

## Auf Teilzahlung

**Herren-Raglans**
Anzüge, Gummi-Mäntel
**Damen-Mäntel**
Kleider, Blusen, Strickjacken, Jumper,

**Paul Sommer,**
Halle a. S., Leipzigerstr. 14, I. u. II. Etg.
(Gegenüber Café Zorn).

---

**Hotel Kurhaus Bad Dürrenberg**
Inh. Karl Seelig.
Sonntag, den 19. Novbr., **Großstadt-Ball!**
Neueste Tänze Anf 4 Uhr

Für Nichte, 24 Jahre alt ev., wohlerz., sehr wirtschaftl., mit guter Wirtschaft, später Vermögen, **suche besseren Herrn** behufs Heirat auf diesem Wege, da zurückgezogen lebt. Angebote unter U. U. 1735 an Rudolf Mosse, Halle a. S. erbeten.

**Lehrling** sucht Ostern 1923 Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H., Neumarkt.

**Nebenverdienst** gleich w. Art sucht jg. Mann. Ang. u. 175 an die Exp. d. Bl.

**Junges Mädchen** für bess. Haushalt nach Halle sofort gesucht Hälterstraße 8, 2 Tr.

**Handarbeit** am 16. d. M., auf dem Wege von Kaserne bis Blanckesiedlung verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung N. Brückenrain 13, pt., l.

Vergang. Sonnabend in der Teichstraße **wollene Strickweste** verloren. Abzug. gegen gute Belohn. Bismarckstr. 4, p., l.

Am Mittwoch auf dem Wege Weißenfelser Straße bis Leuna ein **Viehkontrollbuch verloren** (Name Amling). Inliegend etwas Geld, welches Finder behalten kann. Bitte Buch abgeben bei Amling, „Gold. Hahn", Hof.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0004

# An unsere Postabonnenten!

Der Bezugspreis des Merseburger Korrespondent (Neueste Nachr. für Stadt und Kreis Merseburg) mußte infolge wiederholter starker Steigerung der Buchdruckerlöhne, Papierkosten und aller sonstigen Herstellungskosten für November auf 180.— ℳ erhöht werden. Unsere Postbezieher, welche die Zeitung für ein Vierteljahr bestellt haben, haben deshalb für die Monate November und zugleich auch für Dezember 220.— ℳ nachzuzahlen. Da die Post die Einziehung dieser Mehrkosten durch ihre Boten nicht vornimmt, muß die Zahlung an den Verlag selbst **unter Benutzung der dieser Nummer beigefügten Zahlkarte** erfolgen.

Wir bitten unsere Bezieher, dieser Aufforderung baldigst nachkommen zu wollen, da mit dem bisher entrichteten Preise die Zeitung nur noch bis zum 1. Dezember bezahlt ist. Falls die Nachzahlung nicht bis 24. November bei uns eingegangen ist, müßte die Lieferung des Korrespondent mit dem 1. Dezember eingestellt werden.

**Verlag des Merseburger Korrespondent**
**(Neueste Nachr. für Stadt und Kreis Merseburg)**
**Nebenausgabe Schafstädter Zeitung.**

# Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Nov.

Im Reichstag wurde heute die Aussprache über die Interpellation, die sich mit der

**Not der deutschen Wissenschaft**

beschäftigt, fortgesetzt. Das Haus war nur sehr schwach besucht, dafür besprach man in den Wandelgängen um so lebhafter die Aussichten der Regierungsbildung. Für die Sozialdemokratie sprach Abg. Dr. Moses, der die Großindustrie aufforderte, zur Linderung der Not der deutschen Forschungsinstitute beizutragen und damit eine Ehrenpflicht zu erfüllen, denn die deutsche Industrie verdanke ihnen, was sie geworden sei. Mit besonderem Danke gedachte er der Millionenspende des japanischen Großindustriellen Hoshi. Für die medizinischen Forschungsinstitute, die in ihrer Tätigkeit stark eingeschränkt seien, verlangte er die für die unproduktive Reichswehr ausgeworfenen Mittel. Auch der deutschnationale Abg. Dr. Strathmann konnte sich einige politische Ausfälle nicht versagen. Er behauptete, die Revolution mit ihren Folgeerscheinungen sei an dem Niedergang der deutschen Kultur und Wissenschaft schuld und forderte für die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft den Mindestbetrag von 150 Millionen und die Erhöhung der Etatstitel für 1923 auf mindestens eine halbe Milliarde. Bei dieser Lebensfrage für Deutschland dürfe man sich nicht durch Scheu vor der Reparationskommission beeinflussen lassen. Abg. Dr. Moldenhauer (D. Vpt.) wies gegenüber dem sozialdemokratischen Sprecher darauf hin, daß die deutsche Industrie für die Wissenschaft weit mehr getan habe, als in der Öffentlichkeit bekannt sei. Für die Demokraten sprach Abg. Dr. Schücking, der die deutsche Kunst und Wissenschaft als das vornehmste Mittel pries, Deutschland nach dem Sturz von der Höhe seiner Macht wieder zu Geltung und Achtung in der Welt zu verhelfen. In der sechsten Abendstunde ergriff der Kommunist Heydemann das Wort zu einer ausgedehnten, in heftiger Polemik gegen das Bürgertum sich ergehenden Rede.

# Poincarés Vorwort zu den Geschichtstabellen.

Von Alfred von Wegerer.

**Zu den vergleichenden Geschichtstabellen des Kaisers, welche kürzlich im französischen Buchhandel erschienen sind, hat Poincaré ein Vorwort geschrieben, dessen Inhalt zum Teil in der deutschen Presse mitgeteilt wird.**

Poincaré kommt hierbei auf die Beziehungen Frankreichs und Englands zu sprechen und versucht der Auffassung entgegenzutreten, daß Grey Frankreich die Unterstützung Englands im Kriegsfalle versprochen habe. Zur Widerlegung dieser Behauptung genüge die Versicherung, daß im November 1912 der französische Botschafter in London, Paul Cambon, und Lord Grey Briefe miteinander wechselten, die voll friedlichen Geistes waren. Nein, das genügt nicht! Und wir möchten hier nur an die Äußerung Lloyd Georges in seiner Rede vom 8. August 1918 erinnern, wo er zuerst sagte, daß feste Verträge mit Frankreich beständen, wenn es angegriffen würde, und erst auf den Zwischenruf eines Unterhausmitgliedes: „Davon wußten wir ja gar nichts", sich verbesserte und sagte, daß das Wort „compacts" (Verträge) zu stark, und der Ausdruck „Ehrenverpflichtung" (obligation of honour) besser sei. Für die Beurteilung der gegenseitigen Verhältnisse kommt es weniger auf den formalen Ausdruck an als auf die Auffassung, die zwischen beiden Regierungen über die Abmachungen bestanden, und diese waren, wie das Eingreifen Englands bewies, durchaus nicht friedlicher Natur.

Daß es überdies nicht „friedliche" Absichten waren, welche Grey und Poincaré zwangen, von einem förmlichen Bündnis zwischen beiden Ländern abzusehen, geht aus dem Brief Iswolskis an Ssasanow vom 5./18. März 1914 hervor, worin er sehr richtig ausführt, daß die Leiter der Auslandspolitik Frankreichs der Meinung waren, es sei kaum möglich, zwischen Frankreich und England ein bindenderes Abkommen zu schließen, wenn man die gegenwärtige Staatsverfassung Frankreichs und Englands in Betracht zieht. Also Rücksichtnahme auf die Parlamente war es, nicht friedliche Gesinnung! —

Die Pläne, welche zwischen den Generalstäben Frankreichs und Englands ausgearbeitet worden sind, kennen wir leider noch nicht. Da wir aber die Abmachungen des französischen und russischen Generalstabes über den Weltkrieg kennen, welche nach jeder Hinsicht offensiv waren, ist es selbstverständlich, daß auch die zwischen England und Frankreich ausgearbeiteten Pläne sich dem allgemeinen Überfall auf Deutschland angeschlossen haben. Sollte Poincaré hier das Gegenteil beweisen wollen, wäre es am einfachsten, wenn er die zwischen Frankreich und England vereinbarten Abmachungen der Generalstäbe veröffentlichen würde.

Weiter behauptet Poincaré, daß erst die Vorbereitungen Deutschlands Frankreich dazu gebracht hätten, die dreijährige Dienstzeit einzuführen. Über die Vorgänge, welche zur französischen Heeresvermehrung im Jahre 1913 geführt haben, sind wir nun glücklicherweise durch die „Materialien zur Geschichte der französisch-russischen Beziehungen 1910—14" besser orientiert als Herr Poincaré. —

Wenn Poincaré sagt, daß während seines Aufenthaltes im Juli 1914 in Rußland vom Kriege nicht die Rede gewesen sei, so kann man sich nur darüber wundern, daß Paléogue nach dem Diner vom 22. Juli gar nichts von seinen kriegerischen Unterhaltungen mit den beiden Montenegrinerinnen berichtet hat. Wenn selbst die Damen sich über Politik unterhalten, pflegen die Herren im allgemeinen nicht nur vom Wetter zu sprechen.

Zu denken gibt, daß Poincaré hervorhebt, zwischen Frankreich und Belgien hätten keinerlei militärische Abkommen „im Falle einer Mobilmachung" bestanden, weil diese Behauptung durch die Geschichtstabellen gar nicht vertreten wird. Was veranlaßt also Poincaré, auf diesen Punkt einzugehen? Qui s'excuse, s'accuse! Beweise für französisch-belgische Abkommen haben wir allerdings noch nicht. Die ersten Vermutungen hierüber beruhen bekanntlich auf eine Äußerung des Großfürsten Michaelowitsch, welcher in einem Klub in Petersburg kurz vor Kriegsausbruch geäußert hatte, er habe Nachrichten, die belgische Armee sei mobilisiert, denn Belgien habe einen Bündnisvertrag mit Frankreich. Daß zwischen Belgien und Frankreich vermutlich doch Abmachungen — vielleicht nur für den Kriegsfall — bestanden haben, geht daraus hervor, daß, wie wir aus den französisch-russischen Generalstabsprotokollen wissen, General Joffre bei der Konferenz vom August 1913 bereits die Erklärung abgegeben hat, daß Frankreich an seiner Nordostgrenze „fast die Gesamtheit seiner Streitmacht" einzusetzen beabsichtige. Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß Frankreich nur dann seine gesamten Streitkräfte an der Nordgrenze, also der Grenze nach Belgien, versammelte, wenn es damit rechnete, mit Belgien gemeinsam zu operieren. Wollte man dem entgegenhalten, daß Frankreich nur aus defensiven Gründen, um einem deutschen Einmarsch durch Belgien Widerstand zu leisten, sich dort versammelt hat, so wissen wir aus denselben Berichten, daß Frankreich, und zwar mit Hilfe der englischen Armee, auf dem linken Flügel die Offensive ergreifen wollte.

Wenn Poincaré das Bedürfnis hat, seine Mitschuld am Ausbruch des Krieges zu vertuschen, empfehlen wir ihm, seine Kunst auch an der Rombergschen Dokumentensammlung, die hoffentlich recht bald ins Französische übertragen wird, zu erproben.

# Wichtiges vom Tage.

Der dänische Reichstag bewilligte 50 Millionen Mark für die notleidenden deutschen Kinder, das finnische Parlament 4 Millionen finnischer Mark für notleidende deutsche Studenten. Das bettelarm gewordene Deutschland wird sich seiner Freunde im Elend erinnern, sobald es wieder wirtschaftlich emporgekommen ist.

*

In Upsala ist der bekannte Staatswissenschaftler Rudolf Kjellen gestorben. Kjellen hatte sich während des Krieges vom allgemeinen Deutschenhaß nicht anstecken lassen und war tapfer für die deutsche Sache eingetreten.

*

Die Madrider Presse begrüßt den vom Ministerpräsidenten bei Eröffnung der Cortes eingebrachten Gesetzentwurf, der die Auflösung der Militärjunten verlangt. Die Bestimmungen sollen durch ein gleichzeitiges königliches Dekret sofort in Kraft treten.

*

Reuter zufolge besagt eine in Tokio eingetroffene Meldung, daß die Regierung in Wladiwostok die Endstation der chinesischen Ostbahn geschlossen habe. Damit sei die Bahn in die Hand von Moskau übergegangen.

*

Poincaré hat gestern abend den schweizerischen Bankier Dubois empfangen, der dem von der deutschen Regierung nach Berlin einberufenen Komitee von Finanzsachverständigen angehört hat.

*

Nach einer Havasmeldung aus Athen sind die ehemaligen Minister Tsaldaris und Johann Rhallis verhaftet.

*

Gestern vormittag wurde in Marseille der Kongreß der sozialistisch-radikalen Partei eröffnet. Für die Arbeiten des Kongresses sind drei Tage vorgesehen.

*

**Wie die „L. N. N." melden, haben in den Berliner Stadtteilen Wedding und Gesundbrunnen in der letzten Zeit etwa vierhundert Hausverkäufe stattgefunden. Die Käufer sind fast durchweg Angehörige der Tschecho-Slowakei.**


## Halbmonats-Abonnement für 85,00 Mark.

Für die zweite Hälfte November (16.—30.) kann der Merseburger Korrespondent (Nebenausgabe Schafstädter Zeitung) durch unsere Träger zum Preise von 85,00 Mark (wozu noch der halbe Trägerlohn kommt) im Halbmonats-Abonnement bezogen werden.

**Merseburger Korrespondent (— Nebenausgabe — Schafstädter Zeitung)**


# Rettet das deutsche Schrifttum.

Berlin, 16. Nov. Folgender Aufruf geht uns zur Veröffentlichung zu:

**Deutsches Schrifttum in Not!**

Die Katastrophe des Weltkrieges hat Deutschland, nicht zum ersten Male in seiner Geschichte, auf seine inneren seelischen Kraftquellen zurückgeworfen. Unsere geistige Kultur ist die einzige uns noch gebliebene Autonomie. Trotz seinem unerschütterten Glauben an die Bestimmung einer großen Nation in der größeren Familie der Menschheit ist das deutsche Geistesleben mit dem baldigen Untergange bedroht, weil seine Vertreter, seine Erhalter und Führer von der Arbeit nicht mehr leben können, für die zu leben sie bestimmt sind. Dem deutschen Schriftsteller, der das ehrwürdige Erbe unserer Muttersprache verwaltet und vermehrt, muß, nicht um seiner Selbsterhaltung willen, eine Hilfe geboten werden, wenn Deutschland nicht noch die erniedrigendste Armut kennen lernen will, daß auch sein kulturelles Dasein in jedem höheren Sinne dahin zu siechen droht. Unter dem Schutze der Reichsregierung ergeht daher der Aufruf

**Deutsches Schrifttum in Not!**

an alle noch nicht von der äußersten Not ergriffenen Kreise, an Persönlichkeiten, Gesellschaften, Unternehmungen, die noch eine ideelle Verantwortlichkeit gegen das Ganze des Volkslebens empfinden. Der große Ernst der Lage läßt uns hoffen, daß alle Angerufenen mit verständnisvoller Opferwilligkeit der Verelendung auch unseres geistigen Daseins zuvorkommen wollen.

Ebert, Reichspräsident; Dr. Wirth, Reichskanzler; Löbe, Reichstagspräsident; Braun, Präsident des Preußischen Staatsministeriums; Chefredakteur Bäcker; Chefredakteur Georg Bernhard; Dr. Boelitz, Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung; Dr. Drews, Präsident des Oberverwaltungsgerichts; Gustav Frenssen; Gradnauer, Gesandter des Freistaates Sachsen; Max Halbe, Prof. Dr. Adolf von Harnack; Gerhart Hauptmann; Prof. Dr. Heffter, Rektor der Universität Berlin; Hildenbrandt, Gesandter des Freistaates Württemberg; Dr. Hilferding, M. d. R.; Prof. Dr. Hoetzsch, M. d. R.; Dr. Koester, Reichsminister des Innern; Prof. Dr. Jaeckh; Prof. Dr. Kahl, M. d. R.; Bernhard Kellermann; Prof. Dr. Leidig; Thomas Mann; Franz v. Mendelssohn; Präsident der Handelskammer Berlin; Müller-Franken, M. d. R.; Prof. Dr. Nernst; Frau v. Oheimb, M. d. R.; Alfons Paquet; Senator Petersen, M. d. R.; Ulrich Rauscher, Gesandter des Reiches; Dr. Radbruch, Reichsjustizminister; Dr. Redslob, Reichskunstwart; Gabriele Reuter; Dr. Rießer, Präsident des Zentralverbandes des deutschen Banken- und Bankiergewerbes; Staatssekretär Schulz; Severing, Preußischer Minister des Innern; Dr. Simons, Präsident des Reichsgerichts; Chefredakteur Dr. Stampfer; Prof. Dr. Troeltsch; Fritz v. Unruh; Chefredakteur Theodor Wolff.

Der Ertrag der Sammlung, von dem ein Drittel der „Notgemeinschaft der Kunst" bestimmt ist, wird durch den **Schutzverband Deutscher Schriftsteller verwaltet. Abführung der Spenden erbeten an Dresdener Bank, Dep.-Kasse B., Potsdamer Straße 20, Konto Schutzverband Deutscher Schriftsteller, Sep.-Konto „Deutsches Schrifttum in Not".**

WTB.

# Der Oberschlesische Hilfsbund.

Von A. Ruete von Godesberg,
Hauptgeschäftsführer des Oberschlesischen Hilfsbundes.

Die hervorragende wirtschaftliche Bedeutung, die Oberschlesien zukommt, ist bekannt. Hat doch die oberschlesische Frage, seitdem die Ententemächte beabsichtigten, dieses blühende, aus deutschem Fleiß und deutscher Arbeit geschaffene Wirtschaftsgebiet von Deutschland abzutrennen und Polen zu überliefern, unausgesetzt das Interesse des ganzen Reiches in lebhaftester Weise beschäftigt. Das deutsche Volk wußte, daß es hier um die Lebensfähigkeit der deutschen Wirtschaft, daß es um die Frage ging, ob Deutschland durch seine Arbeit und seine Bodenschätze in heißem Streben seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau auch nach einem verlorenen Kriege werde durchführen können. Desto schlimmer ist die Entscheidung von Genf für uns, nicht allein, weil sie wichtige und reiche Gebiete Oberschlesiens vom Reiche abtrennte, sondern vielmehr, weil Deutschen wie Polen und darüber hinaus der ganzen Welt klar war, daß mit dieser Entscheidung keine Lösung der oberschlesischen Frage, sondern nur ein Aufschub erzielt war. Dieser Aufschub aber bedingt von deutscher Seite bei der Ländergier der Polen einen schweren, jahrelangen Abwehrkampf, den eine Bevölkerung zu führen hat, die, erschüttert durch die vier mit größtem Terror durchgeführten polnischen Aufstände, geschwächt durch die Schikanen einer jahrelangen fremden Besatzung, selber in größter finanzieller Not des Rückhaltes moralischer und in weitestem Maße finanzieller Art bedarf. Viel hilfreiche Hände haben sich Oberschlesien seinerzeit geboten, als es hieß, die Vorbereitungen für die Abstimmung zu treffen, zu der in so hervorragender Weise die Stimmberechtigten aus dem ganzen Reiche von den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier herbeigeführt wurden; als es hieß, die dringendste persönliche Not der Unglücklichen durch das Oberschlesier-Hilfswerk zu lindern, die durch Haß und Grausamkeit der Polen um Hab und Gut gebracht und auf jede Weise mißhandelt und vertrieben worden waren.

Aber diese Hilfe konnte nur eine große, charitative Hilfe sein, die für den Augenblick bestimmt war. Die gewaltigen deutschen Arbeiten, die in erhöhtem Maße nach der Genfer Entscheidung in Oberschlesien zu leisten sind, wurden hierdurch nicht berührt. Not galt es zu lindern, aber nicht Wiederaufbauarbeit zu leisten. Ohne diese Arbeit aber muß Oberschlesien Deutschland auf die Dauer und restlos verloren gehen, denn die erschöpfte Bevölkerung kann sich des mit aller Kraft anstürmenden Polentums nicht allein erwehren. Sie bedarf dazu der Hilfe, und zwar der reichen, dauernden Hilfe jedes einzelnen Deutschen. Die Deutschen Oberschlesiens erfüllt mit froher Zuversicht die bestimmte Hoffnung, daß sie auch diese Hilfe in reichstem Maße aus dem ganzen Reiche erhalten werden.

Eine weitere Vorbedingung für den Erfolg der deutschen Wiederaufbauarbeit in Oberschlesien war der feste und dauernde Zusammenschluß aller deutschen Organisationen jeder Partei und jeder Konfession zu einer gewaltigen Einheitsfront gegen das landfremde Polentum.

# Auf Koltenhausen.

Original-Roman von E. Krickeberg.

72. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er selbst war schriftstellerisch tätig, und er hatte in seinem freien Junggesellenleben, fern der höfischen Sitte, sehr liberale Ansichten in sich aufgenommen. Und als seine Schwägerin ihm von dem abenteuerlichen Plan ihrer Enkelin, zur Gewinnung von Menschenkenntnis und Lebenserfahrung eine Gesellschafterinnenstelle in fremdem Hause anzunehmen, kummervoll berichtet hatte, hatte er ihr geschrieben: „Lassen Sie das Kind gewähren, es ist auf dem rechten Wege."

„Verzeihung, Hoheit!" stammelte Jettalisa.

Er drohte ihr lächelnd. „Ich bin immer noch dein Onkel, Ausreißerin, du!"

„Laß dich anschauen, Kind, liebes", sagte Großmama. „Ein wenig schlanker bist du geworden, scheinst mir beinahe noch gewachsen — und blasser bist du auch!" stellte sie fest. Aber Großmama merkte auch zu ihrer Freude, daß sich der matte, gleichgültige Gesichtsausdruck und der träumerische, in sich gekehrte Blick der Enkelin zu tatkräftiger Entschiedenheit gewandelt hatte.

„Du hast gleich auf deinem ersten Ausflug in die Welt sehr bittere Erfahrungen gemacht, und da wir annehmen dürfen, daß du nun genug „Menschenkenntnis" gesammelt hast, sind wir gekommen, dich heimzuholen."

Großmama sagte es ganz harmlos, aber sie beobachtete die Enkelin dabei und sie sah das Erschrecken in Jettalisa's Mienen, das sie gefürchtet hatte, und ihr Blick traf sie bedeutsam mit dem des Prinzen.

„Du bist sehr gütig, Großmama! — und wie soll ich Hoheit für seine Teilnahme danken! — aber scheiden! — gerade jetzt . . . wir befinden uns augenblicklich hier in einer sehr kritischen Lage. Komtesse kann mich gar nicht entbehren, — und ich weiß bestimmt, daß sie mich auch nicht freigeben wird," fügte sie eifrig hinzu.

„Warum sorgt der Reichsgraf selber nicht energischer für das Wohl seiner Schwester? — Ich habe nicht die Empfindung, als ob er seine Pflicht erfüllt hätte."

„Großmama, das darfst du nicht denken. Er ist der gewissenhafteste und edelste Mensch, den ich kenne. Ihm sind doch leider die Hände gebunden."

„Du brauchst um deine Komtesse nicht mehr zu sorgen", versicherte der Prinz. „Ich werde die Koltenhausener Angelegenheit höheren Ortes zur Sprache bringen und stehe dafür ein, daß der Gräfin Eudoxia das Handwerk gelegt wird."

Jettalisa war erschrocken und verlegen. „Verzeihung, gnädigster Onkel . . . ich . . . ich fürchte, das könnte St. Erlaucht nicht willkommen sein — er . . . er wird gewiß bald selber Ordnung in seinem Hause geschafft haben." O, wenn sie doch mit Großmama allein wäre und ihr ihr Glück beichten könnte. „Du scheinst ja plötzlich große Stücke auf den „roten Grafen", den „Raubritter", zu halten. Nach deinen ursprünglichen Berichten bin ich nicht imstande, ihm ein so großes Vertrauen entgegenzubringen."

„Wir wollen selber urteilen", entschied der Prinz. „Veranlasse, daß wir ihm gemeldet werden, Jettalisa."

Sie standen noch in der waffengeschmückten Vorhalle, und in großer Verwirrung und Herzensnot führte Elisabeth die Gäste nach dem Empfangssaal. Sie wollte dann versuchen, einen Augenblick zu entschlüpfen, um Detlef zu benachrichtigen. Aber als sie die Tür des Saales öffnete, fanden sie Detlef und Gundula schon ihrer wartend.

Detlef trat ihnen mit der ruhigen Sicherheit des großen Herrn entgegen, aber seine Begrüßung war so voll warmer Herzlichkeit, wie man teure Freunde empfängt.

„Meine Schwester und ich gestatten uns, Hoheit und die Frau Gräfin herzlich willkommen zu heißen. Wir sind glücklich, Sie unter unserem Dach empfangen zu dürfen." Und Gundula küßte bewegt und mit feuchtschimmernden Augen Großmama die Hand und verbeugte sich tief vor ihr. Sie war wirklich, wie Königinnen sein sollten, diese Großmama in ihrer noch ungebeugten stolzen und würdigen Haltung und den edlen, in Güte und Verstehen leuchtenden Zügen. Den Reisemantel hatte ihr Frau Hiltesheimer abgenommen, aber sie trug noch den feinen grauen Schleier, der sich wie eine lichte Silberwolke um die reine Stirn und das üppige weiße Haar legte.

Man nahm Platz und der Prinz begann lächelnd:

„Ich weiß nicht, Erlaucht, ob die Freude über unseren Besuch anhalten wird, wenn Sie erfahren werden, daß wir gekommen sind, Ihnen unsere Nichte und Enkelin zu entführen."

„Verzeihung, Hoheit, darf ich fragen, wer diese Nichte und Enkelin ist?" sagte Detlef stockernst, aber mit einem schelmigen Blitzen im Auge, das den Prinzen veranlaßte, lächelnd nach Jettalisa zu blicken. Sie saß hochrot vor Verlegenheit wie auf Dornen.

„Die Baronesse Henriette Elisabeth von Schmitter. Da sie sich seit Monaten in Ihrem Hause befindet, sollte ich meinen, daß sie Ihnen nicht ganz unbekannt geblieben ist."

„Eine Baronesse von Schmitter kennen wir nicht. In unserem Hause weilt allerdings ein Fräulein Elisabeth Schmitter als Gesellschafterin meiner Schwester, und da wir außerordentlich zufrieden mit ihren Leistungen waren, haben wir sie auf lebenslang angestellt. Sie hat den Kontrakt angenommen und besiegelt und muß demnach doch wohl fortan ihre Heimat in Koltenhausen sehen wollen. Wenn sie die von Hoheit und Frau Gräfin gesuchte junge Dame sein sollte, würde sie also nicht imstande sein, uns zu verlassen, ohne wortbrüchig zu werden."

Was bedeutete das? Großmama hörte den versteckten Sinn in den Worten und sie wurde argwöhnisch, und auch der Prinz blickte bestürzt. Jettalisa saß da in tödlichster Verlegenheit, mit Blut übergossen, aber durchaus nicht mit der Miene einer armen Sünderin, sondern hochaufgerichtet, wie ein Mensch, der nur auf die Gelegenheit wartet, seine Sache selber zu führen.

So viel Geduld aber besaß Gundula nicht. Ihre Angst, die heißgeliebte Freundin möglicherweise doch noch zu verlieren, trieb sie empor. Sie glitt an Großmamas Seite auf den Teppich, legte ihr die gefalteten Hände auf den Schoß und bat:

„Gnädigste Gräfin, einzigste Großmama, Sie mit Ihrem gütigen Herzen können mir meine Elisabeth nicht rauben wollen. Sie hat mir mein Leben gerettet und Sie können nicht wünschen, daß mein guter Engel von mir geht. Wenn man Spuk und Feuer und alle Hinterlist und Tücke böser Menschen treu zusammen überstanden hat, kann ein armseliges Menschenwort nicht mehr trennen. Und es würde Ihnen auch gar nichts nützen, sie uns entführen zu wollen, denn mein Bruder gibt Jettalisa doch nicht mehr frei . . ."

„Wie . . .?"

Detlef war bereits aufgesprungen und an Elisabeths Seite getreten. „Weil wir uns lieben, Hoheit und gnädigste Gräfin, und unseren Lebensweg gemeinsam zurücklegen wollen. Ich bitte um Verzeihung, daß ich unser Schicksal allein in die Hand genommen habe, ohne vorher Ihre Erlaubnis einzuholen. Jettalisa war soeben einem fürchterlichen Tode um unseretwillen glücklich entronnen und da konnte ich in meiner namenlosen Angst nicht anders, als meine Arme schützend um sie zu breiten. Erst heute ist das geschehen, und als ich sie bat, mir anzugehören, wußte ich nicht, daß meine zukünftige Gemahlin nicht das in abhängiger Stellung allein auf sich angewiesene Fräulein Schmitter ist, als das sie bei uns geweilt hatte. Erst in diesem Augenblick habe ich es erfahren, aber das ändert weder etwas an meinen Gefühlen, noch an meinen Absichten. Die Baronesse Schmitter kann mir nicht teurer sein, als mir Elisabeth Schmitter gewesen ist. Und ich bitte Hoheit und gnädige Gräfin, unser Glück mit Ihrer Einwilligung zu besiegeln."

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0005
DFG

Aus diesen Erkenntnissen heraus hat sich aus der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens der „Oberschlesische Hilfsbund" gegründet, in dem sich tatsächlich alle deutschen Organisationen jeder Partei und jeder Richtung zusammengeschlossen haben, und der ihnen nunmehr gemeinsam die weitestgehende und dauernde Unterstützung des ganzen deutschen Volkes vermitteln soll. So ist der Oberschlesische Hilfsbund nunmehr die einzige Stelle, die die alleinige Sammelerlaubnis für alle oberschlesischen Fragen besitzt und der gerade durch diese eindrucksvolle einheitliche Regelung die beste und volle Gewähr für die zweckmäßigste und völlig einwandfreie Verwendung der gewährten Spenden, sowie für den endgültigen Erfolg der nunmehr einheitlichen deutschen Arbeit in Oberschlesien gibt. Er wird seine Arbeiten im Reiche überall dort, wo dies wünschenswert erscheint, im engsten Einvernehmen mit den „Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier" durchführen, die ihrerseits wiederum vom Oberschlesischen Hilfsbund eine nachdrückliche Unterstützung für ihre Arbeiten in Oberschlesien erhalten.

Auf Grund all dieser Tatsachen hat der Oberschlesische Hilfsbund auch bereits von allen Seiten Deutschlands, von den Reichs- und Länderregierungen wie von den Verbänden und Organisationen des gesamten Wirtschaftslebens, ohne Unterschied der Partei, eine solch eindrucksvolle und nachdrückliche Unterstützung gefunden, wie dies bisher kaum einer anderen Organisation beschieden war, und wie dies die bestimmte Zuversicht berechtigt erscheinen läßt, daß es ihm gelingen wird, seine Aufgabe in Oberschlesien restlos durchzuführen.

## Zeitglossen.

In einem wirtschaftlichen Wochenbericht lesen wir: „Der Fußball, den die deutsche Wirtschaft darstellt, wurde in dieser Berichtswoche herzhaft weitergetreten. Die beiden Hauptspieler heißen Wallstreet und Ententediplomatie. Während Wallstreet seine Fäden, schwer erkennbar, im Verborgenen spinnt, gibt sich das Spiel des anderen Hauptfaktors mit grotesker Offenheit.

Siehst du wohl! Die deutsche Wirtschaft ein Fußball. Und im Fußballspiel, in dem Fäden gesponnen werden. Wenn man solche Berichte liest, fühlt man sich freilich „herzhaft weitergetreten". Wehe!

*

Wie sagt Ihr doch immer, liebe Mitbürger? Wenn das so weitergeht, dann kommt die Katastrophe! Falsch, ganz falsch ist das. Sie ist schon da. Wir sind schon mitten drin, wenigstens schon so weit, daß wir schon wieder darauf sinnen müssen, herauszukommen. Die Krankheit ist schon im akuten Stadium. Es kommt nun darauf an, ob sich in dem kranken Leibe ein Lebenswille regt, der stark genug ist. Vorerst freilich bekämpfen sich immer die kranken Glieder gegenseitig!

*

Der „Miesbacher Anzeiger", diese liebliche Blüte im bayerischen Zeitungswalde, meinte kürzlich, das Gerede über einen Rechtsputsch sei „alles Unsinn"; wozu denn? — „Die Republik umbringen? Die bringt sich selbst um — und glaubt denn der grimmigste Genosse, der eingefleischteste Republikaner, ernsthaft daran, daß in Bayern bei einem Bierpreis von 12 M die Freude an der Republik gehoben wird?"

Siehst Du, lieber Miesbacher, das hast Du aber fein gesagt, Bierkonsum und Königtum. Die Politik mit dem Maßkrug. Also in der braunen Brühe liegen Deine „politischen" (schade um das schöne Wort) Ideale!

*

### Der Tischler als Student.

In den Wichtigkeiten dieser Tage ist ein Prozeß untergegangen, in dem zwar kein Minister und kein Abgeordneter eine Rolle spielt, der aber ein Blitzlicht auf nicht genügend beleuchtete Gegenden wirft. Da war in Hannover ein Tischlergehilfe, der nur eine Sehnsucht hatte. Er wollte als Korpsstudent angesehen werden. Der junge Mensch legte den Hobel weg, übersiedelte nach Freiburg und legte sich eine orangegelbe Studentenkappe an. Zuerst nur vor dem Spiegel. Dann zog er sich über die rechte Wange einen langen Schmiß mit dem Rasiermesser, eine schöne Narbe blieb übrig. Hierauf schmückte er sich mit einem farbigen Band über der Brust. Und sah sich in dem Spiegel und fand, daß es gut sei.

Nach dieser häuslichen Probe meldete sich der Tischlergehilfe bei einem sehr vornehmen Korps in Freiburg. Er verleugnete sein redliches Tischlerhandwerk und gab sich für einen Studenten der Philosophie aus. Und ward freudig aufgenommen. Sieben Monate blieb der Tischler Mitglied der Burschenschaft. Sang mit den Kommilitonen, soff mit den Kommilitonen, liebte mit den Kommilitonen, führte mit ihnen intime Gespräche. Bis er eines Tages — er war der Tischlerei müde geworden — in der Not einem Studenten den Winterrock stahl, entdeckt, hinausgeschmissen und vor Gericht gestellt wurde. Das Ende ist alltäglich und nebensächlich.

Nur das Vorspiel gibt zu einigen Erwägungen Anlaß. Ein Tischler, der nur Volksschul- und ein bißchen Gewerbeschulbildung hat, kann mit vollendeter Schauspielerei den Korpsstudenten spielen. Kann im vertrauten Umgang auf der Bildungshöhe des deutschen Burschenschafters herumkraxeln. Hätte er nicht Not gelitten und den Winterrock gestohlen, so wäre er, ohne aufzufallen, dauernd in der Mitte der Söhne der alma mater geblieben. In zwanzig Jahren wäre der Fuchs zum Alten Herrn avanciert. Offenbar hat er die Kulturhöhe der Kommilitonen täuschend imitiert. Er sang mit gleicher Musikalität, er trank mit gleichem Durst, er liebte mit gleicher Differenziertheit, und er sprach bei den bis spät in die Nacht währenden Zusammenkünften mit gleicher Sachkunde über Kunst und Wissenschaft, Frauen und Politik, über Rathenau und Ibsen, über Reventlow und Bolschewismus . . . In Monaten fiel es keinem der jungen Leute auf, daß ihrem Kommersbruder das ABC der höheren Bildung fehlte. Der bandgeschmückte Tischler stand auf gleicher geistiger Höhe. Er kniff die Kellnerin wie ein wirklicher Student, er konnte drei Maß Bier auf einen Sitz hinunterstürzen, er hatte ein genau so großes Bedürfnis, sich über Lagarde, Nietzsche und die griechische Tragödie zu unterhalten wie die andern, seine primitive Intellektualität war keineswegs auffallend . . . Der Hauptmann von Köpenick blamierte den Militarismus mit Hilfe einer alten Uniform, der Tischlergehilfe enthüllte den deutschen Korpsstudenten mit Hilfe einer absoluten geistigen Uninteressiertheit. Wie sang Reimunds Tischler?: „Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alle gleich."

# Langsame Verschlechterung des Arbeitsmarktes.

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt berichtet über die Arbeitsmarktlage in Sachsen-Anhalt im Oktober 1922:

Der in katastrophaler Weise fortschreitende Sturz der Mark verschärfte den Mangel an Betriebskapital der Unternehmungen und bewirkte ein Nachlassen der Kaufkraft der Bevölkerung, namentlich der städtischen. Andererseits belebte sich die Ausfuhr lange nicht in dem Maße, wie das in früheren Fällen meist geschah. Der im Ministerium für Handel und Gewerbe zusammengestellte Bericht über den Geschäftsgang von Handel und Gewerbe im Oktober 1922 erklärt diese Erscheinung daraus, daß viele Länder die deutsche Einfuhr nach Möglichkeit erschweren, insbesondere Frankreich und Belgien der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt mit Hilfe der in Deutschland sehr fehlenden deutschen Kohle schärfste Konkurrenz bereiten und in manchen Industriezweigen die deutschen Gestehungskosten über den Weltmarktpreisen, nach den Klagen der Fertigindustrien zum großen Teil infolge der Preispolitik der Rohstoffindustrien, liegen.

Demgegenüber scheint sich aus der Arbeitsmarktstatistik noch eine verhältnismäßig gute Lage des Arbeitsmarktes zu ergeben. Bei den dem Landesarbeitsamt angeschlossenen öffentlichen Arbeitsnachweisen wurden gezählt: 43 692 Arbeitsuchende im Oktober gegenüber 38 061 im September, 40 233 (34 586) offene Stellen und 35 354 (29 895) Vermittlungen. Es ergibt sich also eine ziemlich gleiche zahlenmäßige Zunahme der drei Ziffern. An vollunterstützten Erwerbslosen waren vorhanden Ende Oktober 457 gegenüber 383 Ende des Vormonats und 285 Ende August. Von den vollunterstützten Erwerbslosen ausgangs Oktober bezw. September entfallen auf die Regierungsbezirke Magdeburg 175 (197), Merseburg 138 (58), Erfurt 121 (64) und den Freistaat Anhalt 23 (64). Die Ziffern erklären sich vor allem aus der außerordentlichen Entlastung, die der Arbeitsmarkt durch die Landwirtschaft und die Zuckerfabriken erfuhr. Aufnahmefähig für Arbeitskräfte waren ferner ein Teil der Betriebe der Industrie der Steine und Erden und die flott arbeitenden Lederhandschuhfabriken. Die Lage der Textilindustrie war noch recht gut; Facharbeitskräfte beiderlei Geschlechts fehlten. Der nicht erhebliche Bedarf an Arbeitern des mit Aufträgen reichlich versehenen Braunkohlen- und Kalibergbaues konnte im allgemeinen an Ort und Stelle ohne weiteres gedeckt werden. Durch teilweise Behinderung des Abtransportes ihrer Erzeugnisse infolge ungenügender Wagengestellung seitens der Eisenbahn sollen einzelne Kaliwerke in eine schwierige finanzielle Lage geraten sein.

Die angeführten Tatsachen dürften jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Arbeitsmarktverhältnisse im allgemeinen allmählich ungünstiger gestalten. Entlassungen infolge Betriebsstillegungen und -Einschränkungen und Arbeitszeitverkürzungen in anderen Zweigen des Wirtschaftslebens wurden öfter gemeldet. Vorher selbständig gewesene Geschäftsleute, die wegen der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr in der Lage sind, ihr Geschäft aufrecht zu erhalten, und Lehrlinge, deren Eltern wegen unzureichender Mittel das Lehrverhältnis lösen mußten, suchten in zunehmender Zahl Beschäftigung. Stark war das Angebot von durchreisenden Arbeitskräften. Ausgangs des Berichtsmonats ließen sich bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen in Sachsen-Anhalt zahlreiche noch arbeitende Leute vormerken, denen wegen bevorstehender Betriebseinschränkungen empfohlen wurde, sich um andere Beschäftigung zu bemühen. Auffallend ist auch die mehrfach beobachtete Rückwanderung von Arbeitskräften in die Landwirtschaft und das beträchtlich steigende Angebot von weiblichen Kräften für die Hauswirtschaft bei gleichzeitigem Rückgang der Meldungen offener Stellen.

Der sich langsam verschlechternden Arbeitsmarktlage Deutschlands steht eine allmählich besser werdende im Ausland gegenüber. Ob diese auf Wechselwirkung beruhende Entwicklung anhalten wird, ob insbesondere die erwartete große Arbeitslosigkeit in Deutschland in Kürze eintreten wird, läßt sich noch nicht übersehen.

## Volkswirtschaftliches.

### Notierungen vom 16. November.

**Die deutsche Mark — Pfennige im Ausland.**

Festgestellt auf Grund der amtlichen Berliner Devisenkurse.

| In: | 16./11. | 15./11. | In: | 16./11. | 15. 11. |
|---|---|---|---|---|---|
| Holland . . . | 0,05 | 0,05 | England . . . | 0,03 | 0,03 |
| Belgien . . . | 0,1 | 0,1 | Amerika . . . | 0,05 | 0,05 |
| Norwegen . . | 0,08 | 0,08 | Frankreich . . | 0,1 | 0,1 |
| Dänemark . . | 0,07 | 0,07 | Schweiz . . . | 0,06 | 0,06 |
| Schweden . . | 0,05 | 0,05 | Spanien . . . | 0,07 | 0,07 |
| Italien . . . | 0,2 | 0,2 | Tschechoslowakei | 0,04 | 0,04 |

### Effektenmarkt.

**Hallesche Börse.**

Kursnotierungen der Halleschen Bankfirmen.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Hall. Bankver., alte | 625,— | Eisenwerk Brümner | 1100, | Gottfried Lindner | 2080,— |
| Hall. Pfännerschaft | 3400,— | Halle Zimmerm., St. | 1350,— | Wegelin u. Hübner | 2105,— |
| Riebeck Montan | 14500,— | Hall Maschinenfabr. | 5400,— | Zeitzer Maschinen | —,— |
| Werschen-Weißenfels | —,— | Glauziger Zucker | 7500,— | Zuckerraffin. Halle | 2050,— |
| Ammendorf. Papier | 5200,— | Halle Zement | —,— | Halle-Hettstedt Lit. A | 900,— |
| Aktienmalzf. Könnern | —,— | Körbisdorfer Zucker | —,— | do. do. Lit. B | 825,— |
| Eilenburger Kattun | 9000 — | Kyffhäuser-Hütte | 1600,— | Bruckdorf-Nietleben | —,— |

### Warenmarkt.

**Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.**

Weizen, märkischer 13 400—13 200, westpreußischer 13 000—13 100, matter; Roggen, märkischer 11 500—11 400, abgeschwächt; Gerste ohne Notiz, unregelmäßig; Hafer, märkischer 13 400—13 300, westpreußischer 13 000, schwächer, unregelmäßig; Mais ohne Provenienzangabe loko Berlin in einem Falle 13 200, abgeschwächt; Weizenmehl 39 000 bis 37 000, matt; Roggenmehl 34 000—32 000, matt; Weizenkleie 6950 bis 6700, matter; Roggenkleie 6950—6700, matter; Raps 21 000—20 000, behauptet; Viktoriaerbsen 22 000—23 000, kleine Speiseerbsen 20 000 bis 21 000, Peluschken 14 500—15 500, Ackerbohnen 14 000—14 500, Wicken 18 500—19 500, blaue Lupinen 14 000—15 000, gelbe Lupinen 15 500—16 500, Rapskuchen 7800—8200, Trockenschnitzel, prompt 6000 bis 6200, Zuckerschnitzel 8000—8200, Torfmelasse 4000—4100.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

**Stroh und Heu.**

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden folgende Preise notiert: Weizen-, Roggen- und Haferstroh, drahtgepreßt 5000—5100, gebündeltes Roggenlangstroh 4700—4800, Heu, gutes 3100 bis 3300, handelsüblich 2850—2900.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

### Viehmarkt.

**Berliner Schlachtviehmarkt.**

Unter dem Eindruck der erhöhten Notierungen aus Süddeutschland eröffnete der Schlachtviehmarkt auf dem Zentralviehhof am Mittwoch außerordentlich fest. Die Zufuhren gestalteten sich mit Ausnahme von Schweinen etwas geringer als in der Vorwoche. Gute, fette Ware war außerordentlich gesucht. Später flaute der Markt etwas ab. Auch das ungünstige Wetter wirkte verstimmend. Es waren aufgetrieben: 1738 Rinder, 1485 Kälber, 3443 Schafe, 6082 Schweine. Rinder guter Qualität profitierten durchschnittlich 20 M das Pfund Lebendgewicht, während geringere Ware weniger Beachtung fand. Das Geschäft bei Kälbern war sehr lebhaft für gute Qualitäten. Das gleiche gilt für Schafe. Der Auftrieb an Schweinen war größer als man nach Lage der Verhältnisse erwartete. Die Preise haben trotzdem eine weitere Steigerung erfahren. Es notierten: Rinder 95—190 M das Pfund Lebendgewicht, Kälber 180—330, Schafe 100—220, Schweine 270—500. Die Zufuhren zum Magerviehhof waren etwas geringer als in der Vorwoche. Bei sehr lebhaftem Geschäft und erhöhten Preisen wurde der Markt bald geräumt. Es standen zum Verkauf: 1330 Ferkel und Läuferschweine, 163 Schweine. Nach Gewicht wurden Ferkel mit 300 bis 350 M und größere Läuferschweine in der Preislage von 300 bis 320 M das Pfund Lebendgewicht gehandelt.

**Leipziger Schlachtviehmarkt.**

Auftrieb: 241 Rinder (25 Ochsen, 57 Bullen, 27 Kalben, 132 Kühe), 584 Kälber, 222 Schafe, 720 Schweine, zusammen 1767. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: 1. Kl. 21 000—22 000 M, 2. Kl. 18 000 bis 21 000 M, 3. Kl. 13 000—18 000 M; Bullen: 1. Kl. 19 000—20 000, 2. Kl. 16 000—19 000, 3. Kl. 13 000—16 000, 4. Kl. 11 000—13 000, Kühe: 1. Kl. (Kalben) 21 000—22 000, 2. Kl. 21 000—22 000, 3. Kl. 15 000—21 000, 4. Kl. 11 000—15 000, 5. Kl. 7000—11 000; Kälber: 2. Kl. 25 000—29 000, 3. Kl. 20 000—25 000; Schafe: 1. Kl. 22 000 bis 23 000, 2. Kl. 18 000—22 000, 3. Kl. 14 000—18 000; Schweine: 1. Kl. 48 000—49 000, 2. Kl. 40 000—50 000, 3. Kl. 38 000—40 000, 4. Kl. 30 000—38 000, 5. Kl. 30 000—38 000. Geschäftsgang: Rinder sehr langsam, Kälber langsam, Schafe mittelmäßig, Schweine langsam. Überstand: 40 Rinder (8 Ochsen, 8 Bullen, 20 Kühe, 4 Kalben).

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

**Nächste Woche nur zwei Berliner Börsentage.**

In der gestrigen Sitzung des Börsenvorstandes wurde beschlossen, in der nächsten Woche wie folgt Börsentage abzuhalten: Montag und Donnerstag Vollbörse, Dienstag und Sonnabend sind die Makler zur Entgegennahme von Aufträgen und Erledigung von Reklamationen in den Börsenräumen anwesend, Mittwoch sind die Börsenräume des Bußtages wegen völlig geschlossen. Devisen- und Notennotierungen finden mit Ausnahme des Mittwochs täglich statt.

## Kunst — Literatur — Wissenschaft.

§ **Der Komponist Ziehrer †.** Der weit über Österreichs Grenzen bekannte Walzer- und Operettenkomponist C. M. Ziehrer, dessen 80. Geburtstag die Wiener musikalische Welt in der vorigen Woche mit großen Ehrungen beging, ist am Mittwoch an Altersschwäche gestorben. Schon als Zwanzigjähriger debutierte er in den „Diana"-Sälen als Kapellmeister, leitete dann die Kapelle des Infanterie-Regiments 4, Hoch- und Deutschmeister, denen er seinen bekannten Deutschmeistermarsch widmete, und gelangte zur Berühmtheit, als er Erbe der Dynastie Strauß im Amt eines Hofmusikdirektors wurde. Von seinen Operetten überlebten ihn wenige, obschon die „Landstreicher" und die „Drei Wünsche" einen Erfolg hatten. Doch seine Walzer „Weaner Mädel" und „Faschingskinder" werden aus den Wiener Tanzstätten nicht verschwinden.

§ **Dr. G. Leibholz, Fichte und der demokratische Gedanke.** Kleinoktav. (4, 100 S.) 1,50 Grundzahl.

Eine zeitgemäße Darstellung von gründlich historischer Untersuchung. Es wird gezeigt, daß Fichtes Staatsideal das der sozialen Demokratie ist, also der Staatsform, die allein dem Menschen als einem freien vernünftigen Wesen angemessen ist. Diese ethische Begründung des demokratischen Gedankens erhebt diesen über den Notstand des politisch Notwendigen. Indem der Verfasser in der neuen deutschen Reichsverfassung die Gedanken Fichtes im wesentlichen verwirklicht findet, kann er Fichte als den Staatsphilosophen des heutigen Deutschlands ansprechen.

§ **Senff-Georgi, Das lustige Vortragsbuch.** 330 S. Preis vornehm gebunden M 700,—, broschiert M 600,—. Max Hesses Verlag, Berlin W. 15.

Fröhlichkeit und Frohsinn kann in dieser schweren Zeit jeder gebrauchen. Hier ist ein Buch, das uns immer und immer wieder einen erfrischenden Trunk aus der klaren Quelle deutschen Humors tun läßt. In dem über 330 Seiten starken neuen Band gibt der bekannte Vortragskünstler das Beste, das deutscher und ausländischer Humor in Poesie und Prosa bis zur jüngsten Gegenwart geschaffen hat. Vom 1. Band wurden innerhalb eines Jahres 50 000 Exempl. verkauft. Dieser 2. Band enthält etwa 170 Beiträge von 90 Schriftstellern. Dabei sind die alten Klassiker so gut wie die modernen bei der Auswahl berücksichtigt, Goethe, Hoffmann von Fallersleben neben Christian Morgenstern u. a. Man kann in diesen schlechten Zeiten heitere Lektüre recht gut brauchen. Senff—Georgi wird daher mit seinem zweiten Band wieder viel Freunde finden und das nett ausgestattete Werkchen wird wohl auf manchem Weihnachtstisch liegen. F.


**Achtung! — Achtung!**

Durch Einrichtung meiner Schuhmacher-Werkstatt mit mechanischem Betrieb bin ich in die Lage versetzt worden,

Herren-Sohlen und Absätze von 1800,— M. an
Damen-Sohlen und Absätze von 1000,— M. an
Herren-Absätze . . . . . . von 300,— M. an
Damen-Absätze . . . . . . von 150,— M. an

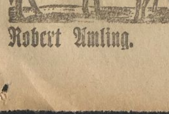
schnellstens zu liefern. — Anfertigung von Maßarbeit sowie Halb- u. Langstiefeln zu billigsten Tagespreisen.

**Kurt Schmidt,** Schuhmachermeister, Markt 12 und Preußerstr. 1.

Ein groß. Transport Original-ostfriesisches **Milchvieh** ist bei mir eingetroffen

**L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28**

Von Montag, 20. d. M., ab steht wieder ein Transport bester und schwerster hochtragender sowie frischmilchender



**Kühe und Färsen** im „Goldenen Hahn" in Merseburg zum Verkauf. — Tel. 240.

**Robert Amling. Otto Heilmann.**

**Bestimmt am Sonnabend!! Weshalb** lassen Sie ihre alt. auch zerbrochenen **Zahngebisse** nutzlos im Hause liegen? **Bestimmt am Sonnabend!!**

**Zahle für einen Zahn bis 350.— Mk.**
**Ganze Gebisse** je nach Ausf. bis **5500 Mk.**
**Einkauf** nur Sonnabend, den 18. November, im Gasthaus „Goldene Sonne"
Ungenierter Eingang! — — Besuchszeit 10—5 Uhr!
**Heinze, Dresden.**

**Wer gibt für Roggenkleie Speisekartoffeln?** Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

**Futterrüben** empfiehlt E. Weishahn, Neumarkt, Telephon 486.

Die neuen **Post-Gebühren** ab 15. November 1922 übersichtl. zusammengestellt hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

**Frische Rindskaldaunen** empfiehlt K. Zinsly, Fleischermstr. Weißenfelser Str.

**Das gute Buch!** Ausstellung im „Herzog Christian" Täglich 3—6 Uhr.

**Makulatur** zu verkaufen Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg.

**Große Auswahl** getragener **Damen- und Herren-Bekleidung und Schuhwaren** stets auf Lager. **Lukas, Sand 1.**

**Spiegelkarpfen** empfiehlt H. Birnstiel Nchf. Fischerstr 15

Empfehle billigst pa. Rind l., Bockfl., Hammelfl. u. ff. hausschlachtene Wurst Sternberg, Leunaer Str.

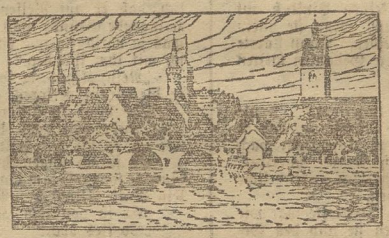
**Kleine Anzeigen** finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent". (Nebenausgabe „Schafstädter Zeitung.")

**Ulster** . . von M. **7600,—** an
**Anzüge** . von M. **8800,—** an
**Joppen** . von M. **4900,—** an
Ia starke **Militär-Hosen**
**Otto Schmidt, Seitenbeutel 2.**

**Sauggas-Anlagen** sowie **Motoren jeder Art** wenn auch reparaturbedürftig gegen Kassa zu kaufen gesucht.
**Fl. Rosenthal, Nürnberg, Hadlersgasse.** Telephon 11892. Telegr.: „Rosenthalmotor".


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192211117-10/fragment/page=0006

# Am häuslichen Herd



= Blätter für Unterhaltung =
Haus- und Landwirtschaft

Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 46 — Merseburg 17. November — 1922


## Fremd in der Heimat.

In der Heimat war ich wieder,
Alles hab ich mir besehn,
Als ein Fremder auf und nieder
Mußt ich in den Straßen gehn.

Nur im Friedhof fern alleine
Hab ich manchen Freund erkannt,
Und bei einem Leichensteine
Fühlt ich eine leise Hand.

Martin Greif.

## Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

17] (Nachdruck verboten.)

Endlich kam Gerd von Neudegg. Wie elektrisiert sprang Charlotte auf, als sie den ihr so wohlbekannten Schritt vernahm. Ihre Hände zitterten so, daß sie kaum das Buch halten konnte, in dem sie las, während ihre Augen in Wahrheit keinen Buchstaben sahen und alles in ihr in fieberhafter Erwartung gespannt war. Der Diener öffnete die Tür des Empfangszimmers, und sporenklirrend trat Gerd über die Schwelle, einige Blumen in der Hand tragend.

„Ah, willkommen, Herr Rittmeister!" rief sie fröhlich. „Und vielen Dank für die wunderbaren Orchideen." Sie deutete auf ein Füllhorn, das den Ehrenplatz auf dem Geburtstagstisch einnahm.

Er küßte ihre schlanken Finger.

„Meine herzlichsten Glückwünsche, liebe Charlotte; möge in Erfüllung gehen, was Sie sich am liebsten wünschen! Angesichts dieses reichen Gabentisches möchte man aber annehmen, daß Sie gar keine Wünsche mehr haben können!" scherzte er.

„Ob es nicht das beste ist, sich gar nichts mehr zu wünschen?"

„So resigniert? Ist etwa der Geburtstagsmann nicht reich genug gekommen? Mich dünkt aber doch, daß er sehr freigebig gewesen ist."

„Ich habe mir das Wünschen abgewöhnt, dann bleibt einem wenigstens die Enttäuschung nicht erfüllter Wünsche erspart!" entgegnete sie, ohne auf seinen scherzenden Ton einzugehen. Er fühlte, worauf sie hinzielte, und das nahm ihm die Unbefangenheit. Dunkle, tiefe Schatten lagen unter ihren heißen Augen, mit denen sie ihn flehend ansah. Mein Gott, hatte sie noch nicht begriffen? Er konnte ihr doch nicht geben, was sie wollte! Und eine ungeliebte Frau an sich ketten, wo jeder Pulsschlag nach der anderen schrie? Nein, das war unmöglich!

„Nochmals bedauere ich, heute abend nicht mitfeiern zu können", unterbrach er das eingetretene Schweigen. „Der Oberst feiert seine Silberhochzeit."

„Freilich, Gerd, dabei dürfen Sie nicht fehlen. Es tut mir um so mehr leid, als wir uns wahrscheinlich für länger nicht wiedersehen. Wir wollen reisen."

„Ah — und wann?"

„Noch in dieser Woche!"

„So bald schon? Sie sagten doch, Anfang August!"

„Wir haben es uns anders überlegt! Mama ist nicht ganz wohl und auch ich bin pflastermüde. Ich habe Sehnsucht nach der See."

„Sie sehen auch etwas angegriffen aus. Wohin soll es gehen?"

„Nach Misdroy. Ich würde ja die Nordsee vorziehen, aber Mama fühlt sich an der Ostsee wohler; dort vermißt sie ihren geliebten Wald nicht. Nachher wollen wir für einige Wochen nach Hamburg reisen. Zwei Monate werden wir wohl fortbleiben!"

„Um so kräftiger werden Sie zurückkehren!"

In ihrer Kehle würgte ein Schluchzen — er hatte kein Wort des Bedauerns über diese lange Abwesenheit.

Ja, was sagte er denn da? Sie horchte auf. Er wollte für ein Jahr Urlaub nehmen?

„Sie werden erstaunt sein darüber, Charlotte. Ich möchte mir das gepriesene Wunderland Indien und Japan ansehen."

Nun war alles aus! Das war eine Absage, die jede Hoffnung auslöschte. Charlotte fühlte es vor ihren Augen dunkel werden. Eine plötzliche Schwächeanwandlung ließ sie wanken. Er stützte sie.

„Charlotte!"

„Ach, es ist nichts, Gerd! Es war nur heute zu viel — der Besuch, das angestrengte Sprechen —" sagte sie lächelnd mit blutlosen Lippen. Sie schmiegte sich fester an seine Brust. „Gerd, ach Gerd!" flüsterte sie und drückte ihr Antlitz an seine Schultern. Er fühlte, wie ihr Körper zitterte. Eine unbedachte Bewegung von ihm und sie konnte ihn mißverstehen. Das durfte nicht sein!

Er ließ sie los, trat einen Schritt von ihr zurück und schob ihr diensteifrig einen Stuhl hin.

„So, liebe Charlotte, nun ruhen Sie ein wenig. Ihren Nerven ist wirklich zuviel zugemutet worden, und Sie tun ja alles, um sich für Ihre Mitmenschen krank zu machen, in allen den Wohltätigkeitsvereinen, in denen Sie Mitglied sind. Ich bewundere die Damen manchmal, was sie alles leisten müssen! Da ist unser Dienst ja Kinderspiel dagegen."

Er sprach schnell, um über das Peinliche dieses Vorganges hinwegzukommen. Charlotte war ganz fassungslos. Wie abwesend saß sie da, ein verzerrtes Lächeln um den Mund, während ihre Augen von Tränen brannten. Erschien denn die Mutter immer noch nicht?

Am liebsten hätte Gerd das Haus verlassen, um nie mehr zurückzukehren. Er schob sich wirklich keine Schuld daran zu, daß sich Charlotte vergebliche Hoffnungen auf ihn gemacht, daß sie seine brüderliche Zuneigung so gänzlich mißverstanden hatte.

„Sie haben recht, Gerd, meine Nerven sind wieder einmal sehr rebellisch." Charlotte nahm ihre ganze Willenskraft zusammen. „Mama hat auch schon gescholten, daß ich soviel übernommen habe. Bitte, sagen Sie ihr nichts."

Sie lächelte und hätte doch ihre Qual am liebsten hinausgeschrien.

Zu ihrer größten Erleichterung betrat jetzt ihre Mutter das Zimmer und man ging bald zu Tische.

„Mama, denke dir, Gerd will eine Reise um die Welt machen, nach Indien, Japan —"

Erschrocken legte Frau von Reichlin das Besteck nieder.

„Gerd?"

„Ja, Exzellenz! Ich muß etwas Zerstreuung haben, die Reiselust überwältigte mich, als mein Freund Branden mich aufforderte, mich ihm anzuschließen. Er ist ein Praktikus im Reisen, außerdem ist es ein Genuß, mit diesem lebensfrohen, ewig heiteren Menschen zusammen zu sein!"

„Ach, wie beneide ich Sie, Gerd, um das viele Schöne, das Sie zu sehen bekommen werden. Nicht wahr, Sie schreiben uns recht oft und recht viel!"

„Nicht bloß Ansichtskarten!" rief Charlotte und lachte dabei — das klang wie der schrille Ton einer geborstenen Glocke.

Ich werde Ihnen ausführliche Reiseberichte schicken und mir Mühe geben, damit ich in Ehren vor Ihnen bestehen kann."

Gerd war froh, als er sich nach Tisch entfernen konnte. So unbefangen wie sonst war die Unterhaltung trotz aller Bemühungen nicht gewesen.

Er küßte den Damen die Hand. „Gute Reise und gute Erholung!"

„Hoffentlich auf gesundes Wiedersehen mit Ihnen, lieber Gerd. Bei einer Reise, wie Sie vorhaben, muß man schon mit verschiedenen Möglichkeiten rechnen!" bemerkte Frau von Reichlin.

Totenblaß, die schlanke Gestalt hoch aufgerichtet, stand Charlotte vor ihm; schwer lag ihre Hand in der seinen, und zitternd verspürte sie die Wärme seiner Finger.

„Leben Sie wohl, Gerd!"

Die Tür hatte sich hinter ihm geschlossen, und das dadurch verursachte leise Geräusch klang ihr, wie wenn Erdschollen auf den Sarg eines geliebten Toten fallen. Wie ein scharfer Stich ging es ihr durch das Herz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0007

Nun war alles vorbei! Jede Hoffnung auf Glück erloschen.

Frau von Reichlin kannte die verschlossene Natur ihrer Tochter, sie rührte mit keinem Wort an deren tiefe Herzenswunde, sie litt schweigend mit ihr; auch ihr war ihre Lieblingshoffnung zertrümmert.

Mit tiefer Bekümmernis und Sorge beobachtete sie Charlotte, die das frühere schöne Gleichmaß ihres Wesens verloren hatte. Ganz unvermittelt fuhr sie oft heftig auf, lachte und weinte und verfiel dann wieder in eine tiefe Melancholie, in der sie tagelang kaum ein Wort sprach.

Auch die Abwechselung des Badelebens hatte keinen Einfluß auf ihren Zustand. Sie mied die Menschen und war froh, wenn sie allein am Strand sitzen konnte, weitab von dem frohen Treiben. Dann starrte sie auf das sonnensprühende Meer, und allerlei düstere Gedanken hielten sie umfangen.

Vier Wochen waren so vergangen.

Gerd hatte einige Male geschrieben, er war unterwegs. Heute hatte sie eine Karte aus Genua bekommen, mit der Mitteilung, daß er nach Neapel fahren und sich von dort nach kurzem Aufenthalt nach Ägypten einschiffen wolle; sie möge ihm also nach Neapel schreiben. Die Ruhe auf dem Meere wolle er dazu benutzen, ihr eine ausführliche Beschreibung über den Verlauf seiner Reise zu geben.

Lieb und freundlich hatte er geschrieben — doch Charlotte war wie von Sinnen. Länder und Meere legten sich zwischen sie und den Geliebten — immer größer wurde die Entfernung, die sie trennte. Und immer mehr quälte sie der Gedanke, wie schlecht sie an ihm gehandelt und daß sie die Ursache war, daß er die Heimat mied.

Sie hatte sich dadurch selbst der Freude beraubt, ihn wenigstens zu sehen — und das war ihre härteste Strafe.

An Ruth Althoff dachte sie seltener. Sie unterdrückte diese Erinnerung, die wie keine andere ihre Seele mit Scham belastete. Wenn er jemals erfahren würde, wie sie bei der jungen Künstlerin um ihn gebettelt hatte! Immer mehr bekamen die düsteren Gedanken Gewalt über ihr Gemüt.

## 22. Kapitel.

So fassungslos war Isabella noch nie gewesen; sie lag auf dem Boden ihres Zimmers und weinte — weinte Tränen bitterster Scham. Sie kam sich entehrt vor, daß sie zwei Jahre an der Seite dieses Mannes gelebt hatte; scheu mußte sie sich vor den Blicken der Menschen verbergen — — —

James war am Abend vor dem Duell ganz heimlich abgereist, sie hatte gar nichts davon gemerkt. Und noch wußte niemand, wohin.

Dieser Feigling! Sich und damit auch sie vor den Leuten zum Gespött zu machen! O, wäre sie an seiner Stelle gewesen, sie hätte wahrlich nicht vor der Waffe des Gegners gezittert.

Sie stöhnte auf in namenloser Qual, sie fürchtete sich vor den scheuen, bemitleidenden Augen der Dienstboten. Sie hätte sich verstecken mögen, wo niemand sie kannte. Und doch mußte sie hierbleiben, mußte diese Demütigung auf sich nehmen. Denn wenn sie abreiste, mußte man da nicht annehmen, daß sie sich mit der elenden, feigen Handlungsweise ihres Mannes einverstanden erkläre? Trennung war das einzige, das ihr blieb — und in diesem Gedanken atmete sie erleichtert auf.

Ein dröhnendes Gelächter hatte sich in der ganzen Gegend erhoben; solche Feigheit war ja noch nicht dagewesen! Der Landrat hatte den Kopf geschüttelt, als ihm ein Bote einen Brief von James Löbbecke überbrachte, in dem dieser ihm mitteilte, daß er wegen plötzlicher Nervenerkrankung den Zweikampf um einige Wochen verschieben müsse, sobald er sich erholt habe, würde er selbstverständlich sich seinem Gegner stellen.

Spät am Abend noch ritt der Landrat zu Klaus und zum Grafen Lerbach. Für den war das natürlich ein besonderer Genuß.

„Die Reitpeitsche dem feigen Hund, wenn er zurückkommt!" sagte er und schwang seinen Stock, daß er pfeifend die Luft durchschnitt. „Ein ehrlicher Kerl gibt sich mit dem doch nicht mehr ab! — Und so etwas haben wir nun in unserm Verkehr geduldet! Die arme Frau! Weiß der Kuckuck, ich habe nun mal 'ne Schwäche für dieses Bild von einem Weib. Man kann es begreifen!"

„Ja, man kann es begreifen!" wiederholte Klaus langsam.

Er konnte es ihr nachfühlen, wie ihre stolze Seele litt.

Endlich hatte James seiner Frau das erste Lebenszeichen von Abbazia aus gesandt. Sie solle zu ihm kommen.

Sie schrieb ihm kurz zurück, daß sie nicht imstande sei, ihn jetzt zu sehen, nachdem er sich in der Gesellschaft unmöglich gemacht habe; an eine Krankheit könne sie nicht glauben. Dann machte sie ihm den Vorschlag einer Trennung; für sie beide sei das eine Erlösung, da sie doch nicht harmonierten. Davon wollte er aber nichts wissen. Sie sei und bleibe seine Frau; er habe nicht Lust, sich durch sie zum Gespött machen zu lassen! Er ersuche sie, sofort zu kommen!

Aber Isabella blieb auf Birkenfelde, allein und einsam.

*

Ganz blaß starrte Ruth auf das Zeitungsblatt in ihren Händen. „Lies das, Klaus", sagte sie mit gepreßter Stimme. Er griff nach der Zeitung. Halblaut las er eine Meldung aus Misdroy, daß durch einen bedauerlichen Unglücksfall ein Fräulein von Reichlin beim Baden ertrunken sei.

Fragend sah er auf Ruth. „Kennst du denn die Dame?"

„Das ist ja seine Braut!" schrie Ruth förmlich heraus.

„War die Verlobung denn veröffentlicht?" fragte er leise.

„Ich weiß es nicht, Klaus! Nur seine Beförderung zum Rittmeister habe ich gelesen!"

Am nächsten Morgen erschien dann die Todesanzeige, nur von der Mutter unterzeichnet. „Merkwürdig, der Name des Verlobten hätte da doch auf keinen Fall fehlen dürfen!" Eine quälende Unruhe erfaßte Ruth. Nur wenige Tage noch, und ihre Ferien waren abgelaufen. Sie hatte ihre Gesellschafterin, die den Urlaub bei ihrer Mutter auf dem Lande verlebte, schon beauftragt, die Wohnung wieder herzurichten, als ein Brief von dieser eintraf, in dem sie ihrer Herrin mitteilte, daß Graf Neudegg dagewesen sei und auf das dringendste um Fräulein Althoffs Adresse gebeten habe. Anfangs habe sie sich geweigert, er habe aber nicht nachgelassen, und gesagt, es handle sich um die Zukunft Fräulein Althofs. Er sei sehr erregt gewesen, und da habe sie nicht anders gekonnt, als ihm die Adresse zu geben. Fräulein Althof auf Althof. Sie glaube, der Herr Graf beabsichtige, nach dort zu kommen.

Übrigens sei der Herr auf der Rückreise von Neapel, er habe auf Grund erhaltener Nachrichten eine große Tour unterbrochen, wie er sagte.

Ruth war außer sich. „Klaus, wenn er nun wirklich kommen sollte! Ich kann ihn nicht sehen; ich reise noch heute ab!"

„Nur Ruhe, Schwester, warte doch ab! Es ist doch sehr eigentümlich, daß er auf Reisen war! Als Neuverlobter pflegt man sich ohne zwingende Gründe nicht von der Braut zu entfernen. Sollte er kommen, was ja vorläufig nur eine Annahme deiner Gesellschafterin ist, so werde ich mit ihm sprechen."

„Nein, Klaus, er soll unsere Schwelle nicht überschreiten! Jetzt, da er die Braut verloren, gleich zu kommen!"

Sie brach in bitterliches Weinen aus.

„Ruth, jetzt gehst du zu Ellen und überläßt es mir, zu handeln, wie ich es für gut befinde!"

Er sprach ungewöhnlich ernst, sie mußte ihm gehorchen. Mit der Nachmittagspost kam ein eingeschriebener, umfangreicher Brief an „Fräulein Ruth Althof auf Althof" an.

„Er ist von ihm, Klaus, ich kenne seine Schrift!" sagte sie bang.

„So lies doch!"

„Ich kann nicht!"

„Kleiner Angsthase! Seit wann fürchtest du dich?" Sie wollte ihm den Brief geben, der ihr förmlich in der Hand brannte. „Lies du zuerst!"

„Nein, Ruth! Vielleicht nachher, wenn du dann noch Neigung verspürst, ihn mir zu geben. Jetzt gehst du in dein Zimmer, damit du ungestört bist, ich werde Ellen vorbereiten. Mein Gefühl sagt mir, daß dein Glück zurückkommt!" Er küßte sie herzlich.

Endlich hatte sich Ruth entschlossen, den Brief zu öffnen. Außer dem Briefblatt mit der wohlbekannten Schrift enthielt der Umschlag noch verschiedene Bogen, mit einer ihr fremden Frauenhandschrift bedeckt.

Gerd schrieb:

Meine geliebte Ruth!

Ich darf Dich wieder so nennen und Du wirst es mir nicht mehr verbieten, wenn Du die hier beigefügten Schriftstücke gelesen hast. Meine Ruth, man hat sich schwer an Dir und mir versündigt, man hat Mißtrauen zwischen uns gesät und uns durch Unwahrheit getrennt. Doch Charlotte von Reichlin hat gesühnt, deshalb wollen auch wir ihr vergeben. Ihr tragisches Ende hat mich tief erschüttert. Ich fühle mich frei von Schuld gegen sie; sie hat eine freundschaftliche Zuneigung mit Liebe verwechselt!

Schwere Wochen habe ich hinter mir. Ich wollte Dich vergessen, und schloß mich meinem Freunde an, um mit ihm eine große Auslandsreise zu machen, die mich für ein Jahr der Heimat fernhalten würde. Einen Tag, bevor ich mich nach Ägypten einschiffen wollte, erreichte mich inliegender Brief Frau von Reichlins. Da hielt mich nichts mehr! Den nächsten Zug, der mich nach Deutschland zurückführte, benutzte ich, und nun harre ich der Entscheidung. In einer Stunde schon bin ich bei Dir, diese Zeilen sollen Dich vorbereiten!

Ruth, Du Heißgeliebte, fühlst auch Du die Sehnsucht, die mich erfüllt? Wir werden uns wiedersehen! Wie ein böser Traum liegen die verflossenen Wochen hinter mir, und ich frage mich, wie konnten wir beide nur so leichtgläubig sein? Wir wußten doch, daß wir uns liebten, — und ließen uns trotzdem so leicht trennen!

Die größere Schuld liegt auf meiner Seite, da ich Charlottes Einflüsterungen so leicht Gehör schenkte. Aber Du, warum hieltest Du mir Deine Tür verschlossen? Von Zweifeln und Sehnsucht bin ich hin und her geschüttelt worden; zu einem unfrohen Menschen haben sie mich gemacht. Doch das will ich Dir alles sagen — und an Deinem Herzen will ich vergessen!

Ruth, meine geliebte Ruth, ich zähle die Minuten, bis ich Dich wieder im Arme halte und Dich küsse.

Dein Gerd.

Ruth lachte und weinte. Sie würde ihn wiedersehen. Ach, welche Seligkeit diese Gewißheit in sich schloß! Doch, was waren das für Mißverständnisse, von denen er schrieb?

Sie nahm den Brief Frau von Reichlins zur Hand.

Mein lieber Gerd!

Ich danke Ihnen für die köstliche Blumenspende für das Grab meiner armen Charlotte, wie für Ihre teilnehmenden Worte.

Was in den letzten Tagen über mich dahingestürmt ist, war so furchtbar und schmerzlich, daß ich mich heute noch fragen muß, wie ich es habe ertragen können!

Meine Lebensfreude ist dahin, und ich wünsche nur noch, meinem geliebten Kinde bald zu folgen — Sie wissen am besten, was wir einander waren!

Aber von dem Schmerz über diesen Verlust will ich nicht reden, der ist zu tief und groß, als daß ich ihn in Worten fassen könnte. Ich habe Ihnen etwas anderes mitzuteilen, was mir sehr schwer fällt, weil es eine Schuld meiner teuren Charlotte enthält. Doch ich baue auf Ihre Großherzigkeit, die einer Toten nicht nachtragen wird, was sie aus übergroßer Liebe zu Ihnen gefehlt hat.

Ich will nun sühnen, gutmachen. Gott sei Dank ist es dazu nicht zu spät.

Lesen Sie umliegende Blätter und vergeben Sie! Das ist meine flehentliche Bitte. Ich fordere es auch dafür, daß ich Ihnen zu Ihrem Glück verhelfe.

Das Andenken meines unglücklichen Kindes soll rein und ungetrübt auch vor mir dastehen.

Ein jeder fehlt einmal im Leben — und das war die einzige Schuld meiner lieben Charlotte, die mir sonst nur Freude gemacht hat.

Ich bitte, mir die Blätter zurückzusenden.

Mit einem innigen Gebet für Ihr Glück

Ihre Alice von Reichlin.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0008

# Die Lektion.

Von Hans Natonek.

Nun war auch Marilens Hochzeit vorüber. Eva Heider, die kleine Frau, die so jung war, daß sie trotz ihrer einjährigen Ehe noch wie ein frischer Backfisch aussah, träumte, in die Kissen des Abteils gedrückt, von den festlichen Stunden; träumte, daß, während ihr Zug nordwärts raste, Marilene und ihr Gatte unterwegs waren nach dem Süden. Robert sprach kein Wort. Voll süßer Schläfrigkeit und Träumerei waren sie beide vom ungewohnten Sekt, und dennoch überwach in der Erregtheit aller Nerven.

Sie hatten nur knapp zwei Stunden Bahnfahrt bis nach Frankfurt. Der Zug glitt herrlich dahin, wie auf Achsen aus Samt, fast lautlos. Der abgeblendete Beleuchtungskörper verbreitete dämmeriges Licht. Nur ungern hatte Robert Heider diesen Luxuszug gewählt, aber er bot die letzte Möglichkeit, noch heute nach Hause zu kommen; und wiewohl der Zug nur erste und zweite Wagenklasse führte, war die kurze Fahrt immer noch weniger kostspielig als eine Übernachtung in der fremden Stadt.

Nur drei Personen saßen noch im Coupé, die vermutlich im Schlafwagen keinen Platz gefunden hatten. Es war ein Herr aus Rom und ein junges Ehepaar aus Bukarest. Der Italiener, ein eleganter, bildhübscher Mensch, fand bald Gelegenheit, mit Eva und Robert Heider eine Unterhaltung anzuknüpfen. In wenigen Minuten war er aufgetaut, die Schläfrigkeit war wie weggewischt, und seine dunklen Augen sprühten von Laune und Temperament. Er war, obwohl er die deutsche Sprache malträtierte, der entzückendste und liebenswürdigste Plauderer. Auch die junge Dame aus Bukarest beteiligte sich lebhaft an dem Gespräch, während ihr Gatte in seiner Coupé-Ecke sich augenscheinlich anschickte, ein wenig zu schlummern. Die Unterhaltung wurde immer lebhafter und ungezwungener, wobei sich das Interesse der Dame aus Bukarest unverkennbar auf Robert Heider richtete, während der Italiener seine ganze Aufmerksamkeit Eva widmete. Ein heimliches Kreuzfeuer knisterte durch das dämmerige Coupé, und ein Duft von Welt, Weite und Abenteuer zog durch den kleinen Raum.

Robert, etwas verschlossen und neuen Situationen gegenüber zunächst ängstlich (seine Ängstlichkeit, die er hinter kühlem Stolz zu verbergen sucht), beobachtete nicht ohne stilles Vergnügen, wie die reizende Rumänin ihm geistig — und nicht nur geistig — immer näher rückte. Sie hatte eine Art, mit ihrem Fuß zu spielen, die ebenso naiv wie raffiniert war. Eva, die sonst scharfe Augen hatte, merkte nichts. Es war vorläufig nicht viel mehr als Neugier, mit der sie an den Augen und Lippen des Italieners hing. Der erzählte im Flüsterton von seinem Schloß in der Campagna, von seinem einsamen, in aller Welt umhergetriebenem Leben und ließ eine sanfte Glut in seinen Augen aufleuchten, wenn er Eva voll ansah. In dem harmlosen Geplauder des Italieners war ein glühender Funke verborgen. Eva begann ihn zu fühlen. Wer kann für sein Herz, wenn es plötzlich rascher schlägt.

Je näher man Frankfurt kam, um so unruhiger wurde der Italiener. Er brannte darauf, sich Eva deutlicher zu erklären und fand doch in Gegenwart des Gatten nicht die ersehnte Möglichkeit. Die Sprache seiner blitzenden Augen wurde immer kühner. Er sprang auf, ging in den Gang hinaus und draußen auf und ab. Aber Eva hatte nicht den Mut, aufzustehen und ihm zu folgen. Er kam zurück, Verzweiflung in den Augen, die er auch verdüstern konnte, und einen knabenhaften Trotz um den Mund. Plötzlich reißt er einen Zettel aus dem Notizbuch, wirft ein paar Zeilen darauf und läßt das Billett geschickt in Evas Schoß fallen. Frau Heider erbleicht. Einen Augenblick durchzuckt es sie, daß sie ihren Gatten rufen müsse. Der ist in ein angeregtes Gespräch mit der Rumänin vertieft, die, wenn sie girrend auflacht, ihren dunklen Wuschelkopf geradewegs auf seine Schulter legt. Da blickt Eva in die entgegengesetzte Ecke des Coupés, wo der Gatte der Rumänin friedlich schlummert, und nicht das Billett zerknüllt sie, sondern nur den Gedanken daran, den sie eben gefaßt hatte . . . Und sie liest: „Gnädigste, schönste Frau! Ich liebe Sie unsagbar. Fliehen Sie mit mir! Bin sehr reich und unabhängig. Lege Ihnen alles, alles zu Füßen. Ein neues Leben soll für Dich beginnen in Schönheit und Glück. Kein Wunsch unerfüllt! Gib Lebenszeichen — Deinen Namen — Graf Caesare Rigoi."

Schon begannen in der Ferne die ersten vorgeschobenen Lichterreihen der großen Stadt aufzublitzen. Evas Augen waren ganz dunkel vor Glanz. Ihr Herz schlug mit dem rasenden Tempo des Zuges. Marilenes Hochzeit und der Sekt sprühten in ihrem Blute, das weiche Gleiten des Luxuszuges, der die Nacht durchpfeilte, war wie ein zärtlich geschmiegter Arm, der sie stark und sicher trug, auf das Schloß in der Campagna, in das blühende Nizza, in die große Welt, in ein Leben voll Schönheit und Glück. Ah, war mit ihren neunzehn Jahren ihr Leben besiegelt und abgeschlossen, gab es kein neues, mächtiges, strahlendes Schicksal, konnte man „nein" sagen, wenn es rief?!

Eva sprach kein Wort. Nur einen einzigen Blick hatte sie dem Italiener geschenkt, der mit einer stummen Gebärde des Aufjubelns dankte. Dann schloß sie die Augen; und in den wenigen Minuten, da der Zug durch die Vororte dem Hauptbahnhof entgegenflog, träumte sie eine neue Hochzeitsreise, die schöner, reicher und glücklicher war als ihre erste, damals vor einem Jahr, durch den Thüringer Wald.

Der Zug stand. Sie schritten durch die Halle; Robert Heider plaudernd mit der Rumänin, stumm hinterher Eva und der Graf. Voran trottete der Gatte der Rumänin. Man wollte sich erst vor dem Bahnhof verabschieden. Da treten zwei Herren von der Seite an den Italiener heran: „Im Namen des Gesetzes, Anton Slowin, Sie sind verhaftet," und zeigen ihre Marke. Die Rumänin, die sich mit einem Ruck umgewendet hat, will rasch ihrem Mann nach, der bereits im Gewühl verschwunden ist. Doch rascher noch legt sich die Hand des Beamten auf ihre Schulter: „Madame, Sie gehören nach dem Steckbrief an die Seite Ihres Gemahls, nicht wahr? Sie sind verhaftet." — — — —

Während Robert Heider das Haustor aufschloß und dabei seine Mutmaßung über die Reisebekanntschaft äußerte: Hochstapler — oder wahrscheinlich noch etwas Schlimmeres: internationale Mädchenhändler — nahm Eva durchschauert das Billett aus ihrer Handtasche, zerknüllte es heimlich und warf es fort wie etwas Ekelhaftes.

Ein Windstoß kam und wehte es in die Gosse.

# Schwänke vom Balkan.

Erzählt von Roda Roda.

### 1. Die Teilung.

Es sammelten sich auf unübersehbarem Blachfeld die Völker vor dem Herrn, um sich über die Aufteilung der Frauen zu einigen.

Zuerst ergriffen die Türken das Wort:

„Wir bitten Dich, o Gott, um je vier Eheweiber — und Mägde möge sich jeder halten, soviel ihm paßt."

Da sagten die Griechen:

„Wir wollen nur eine Frau — doch wenn sie stirbt, eine zweite und dritte — ja, eine vierte, wenn es der Bischof erlaubt und unsere Zähne noch scharf genug sind."

Die Lateiner, wie eben Lateiner, waren die Klügsten:

„Eine Frau — meine Frau. Stirbt sie aber, sind wir daran nicht schuld — dann laß uns heiraten, Herr, ohne zu zählen — eine und immer wieder eine."

Trat der griechische Pope auf und rief:

„Was wollt ihr Dummköpfe, mehr als ein Weib im Leben? Wißt Ihr nicht, daß dem Glücklichen das Weib stirbt, dem Unglücklichen das Pferd verreckt? Wenn ich Witwer werde, versuch ich Gott kein zweitesmal."

So ward ein Pakt aufgesetzt, von Gott unterschrieben und mit dem Daumen gesiegelt.

Kaum war's geschehen, da kamen von allen Seiten schweißtriefend die Mönche und Kapläne gelaufen:

„Und wir, Herr? Und wir?"

„Zu spät!" sprach der Allmächtige. „Die Frauen sind verteilt. Nun helft Euch mit fremden Frauen, wie Ihr könnt, und es gehe auf meine Rechnung!"

### 2. Die Lüge.

Zur Zeit des Gottgesandten Mohammed lebte ein Türke, der Christen wie Moslim alle Übel antat, ohne die ewige Strafe im mindesten zu fürchten.

Als er aber zu Jahren gekommen war, stiegen ihm doch Bedenken auf über sein Gehaben; er ging zum heiligen Mohammed und sprach zu ihm:

„Ich habe seit meiner Jugend Christen wie Moslim alle Übel angetan; habe Menschen getötet, Geld gestohlen und geraubt; Wallfahrer, die nach der Kaaba pilgerten, auch Priester, geplündert; Frauen verführt, Mädchen geschändet. Nun möchte ich Buße tun. Sage mir, Du als Gottes Gesandter, ob mir kann verziehen werden."

Der Heilige antwortete:

„Was Du auch bisher verbrochen hast, sei ungeschehen, wenn Du Dich fortan jeglicher Lüge enthalten wirst. Lügst Du aber nur noch ein einziges Mal, dann sollst Du alle Missetaten auf Deine Stirn gebrannt in die andere Welt mit hinübertragen."

Der Ruchlose ging guten Mutes und dachte bei sich:

„Wenn der Heilige nur Wahrhaftigkeit von mir fordert — nichts leichter als das: Heute abend noch will ich wahrhaftig die große Moschee mit meinen Leuten räumen und verwüsten."

Zog richtig aus an der Spitze seiner Schar — da begegnete ihnen mitten in der Stadt ein Altweiblein und fragte freundlich:

„Wohin so spät, ihr lieben, guten Menschen?"

„Ich weiß es," rief der Bösewicht — und wollte schon hinzufügen: „Dich aber geht es nichts an." Doch schon biß er sich auf die Zunge, denn es wäre eine Lüge gewesen . . .

So mußte er umkehren am Tor der großen Moschee.

Man kann ohne Lüge auch all die anderen Verbrechen nicht treiben. Und wenn der Frevler schon vor einem alten Weiblein die Probe auf Wahrheit nicht bestehen kann, wie soll er's dereinst vor Gott und dem jüngsten Gericht?

### 3. Das Gewissen.

Ein Mann hatte im Bazar eine Oka Zucker gekauft. Als er heimkam, fand er den Zucker reichlich mit Sand vermengt.

Da lief er zornig nach dem Bazar und schrie:

„Weh dem Betrüger! Er mag sich vorsehen und mir alsbald zwei Oka reinen Zucker ins Haus schicken, sonst rufe ich morgen öffentlich seinen verdammten Namen aus."

Noch vor Abend beeilten sich sämtliche Kaufleute der Stadt, dem Mann je zwei Oka reinen Zucker ins Haus zu schicken.

# Weisheit im Westentaschenformat.

Die Schicht, unter der Pompeji begraben war, ist 6 bis 6½ Meter stark.

Leonardo da Vinci schrieb seine Manuskripte mit der linken Hand in Spiegelschrift.

Basedow lehrte lesen, indem er die Buchstaben backen und von den Kindern essen ließ.

Die ersten Stecknadeln wurden 1534 in England gemacht. Vorher bediente man sich zugespitzter Holzstifte.

Das erste Pfund Tee ist 1666 durch Lord Arlington von Holland nach England gebracht worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0009

# Gemeinnütziger Teil

## Haus- und Landwirtschaft

### Vom Rigolen.

Es ist nicht immer richtig, daß beim Rigolen die unterste Erde nach oben kommen muß. Wenn nämlich der Untergrund aus Kies, Geröll oder zähem Ton besteht, so wäre es eine Torheit, diesen Boden an die Oberfläche zu bringen und den Mutterboden nach unten zu versenken. In solchen Fällen wird nur soweit rigolt, als der eigentliche Kulturboden reicht, von dem die unterste Schicht nach oben kommt. Die darunter liegende unfruchtbare Erdschicht wird dann nur gelockert, bleibt aber auf alle Fälle tief unten liegen. Im Gemüsegarten hat das Rigolen tiefer als 50 Zentimeter zumeist keinen Sinn; für Baumpflanzungen kann man 1 Meter nehmen. Rigoltes Land darf mit Bäumen erst wieder besetzt werden, wenn der Boden sich wieder gesetzt hat. H. H.

## Obst- und Gartenbau

### Spätherbstarbeiten im Obstgarten.

Von Paul Kapell.

Die Ernte auch des späten Winterobstes, das einige Kältegrade ohne wesentliche Folgen verträgt, ist beendet; die Bäume stehen unbelaubt da und träumen dem kommenden Frühling entgegen. Der Obstzüchter soll nicht ein gleiches tun, sondern seine Pfleglinge jetzt, wo die Kronen von Blättern befreit sind und eine viel bessere Übersicht gewähren als im Sommer, diese öfter genau betrachten, um für den später notwendigen Schnitt ein klares Bild zu erhalten, wo ein Ast entfernt werden muß oder sonstige Maßnahmen notwendig sind.

Bei einem Gang durch den herbstlichen Obstgarten sehen wir an einigen der kahlen Bäume immer noch einige Blätter, gewöhnlich an den Zweigspitzen. Bei näherer Untersuchung bemerken wir, daß die Blätter sich nicht leicht entfernen lassen, sondern durch Gespinste eine feste Verbindung zwischen Blatt und Zweig hergestellt ist; auch sind die Blätter vielfach zusammengesponnen, oft zu mehreren. Diese sind die Überwinterungsstellen des Goldafters, eines gefährlichen Schädlings der Obstbäume. Wenn diese Raupennester, denen Spritzmittel auch nichts anhaben können, hängenbleiben, können die entschlüpfenden Raupen im Frühjahr in kurzer Zeit den ganzen Baum kahlfressen. Also: sorgfältig entfernen; nicht achtlos fortwerfen, sondern verbrennen, denn auch am Boden liegend würden die Raupen im Frühjahr ausfriechen und das Blattwerk der umliegenden Bäume abfressen! Schwerer sichtbar sind die um dünne Zweige gelegten Eierringe des Ringelspinners. Bei einiger Aufmerksamkeit, besonders beim Formobst, sind aber auch sie zu entdecken. Der Ringelspinner ist aber nicht minder gefährlich als der Goldafter, doch ist er leichter durch Spritzungen zu bekämpfen.

Das Weibchen des Frostspanners legt seine Eier in der Nähe der Knospen ab; es kann nicht fliegen, muß deshalb den Stamm emporkriechen, um zur Eiablage geeignete Plätze zu erreichen. Das Männchen kann fliegen, kommt aber als eigentlicher Schädling weniger in Frage. Um die Weibchen abzufangen, müssen fest um den Stamm gebundene, mit gutem Raupenleim bestrichene Packpapierstreifen verwendet werden. Der Raupenleim ist nicht direkt auf den Stamm zu streichen und muß stets bis zum Frühjahr klebend erhalten werden, eventuell durch Erneuerung des Anstrichs. Der Leim soll auch nicht so stark aufgetragen werden, daß er abläuft.

Im Sommer von der Blutlaus befallene Apfelbäume sind wie alle Obstbäume mit 10- bis 20prozentiger Obstbaumkarbolineumlösung gut zu spritzen, die befallenen Stellen möglichst noch gründlich anzuwinseln. Die Blutlaus überwintert meist am Wurzelhals der Bäume, die Bekämpfung hat sich also auch auf diese Stellen auszudehnen.

Die erwähnten Spritzungen sollten zur gründlichen Bekämpfung fast aller Schädlinge möglichst zwei- bis dreimal während des Winters durchgeführt werden. Auch die nicht von der Spritzung getroffenen Schädlinge werden durch den zurückbleibenden scharfen Geruch von dem Besuch solcher Bäume in den meisten Fällen abgehalten.

Die rauhe blättrige Rinde bietet vielen Schädlingen einen willkommenen, sicheren Winteraufenthalt und guten Schutz. Der Obstzüchter sorge deshalb für eine glatte Rinde. Die abblätternden Teile sind mit dem Kratzeisen und mit der Drahtbürste zu entfernen, wodurch auch das Aussehen des Baumes gewinnt. Die saftführenden Teile zwischen Rinde und Holz dürfen dabei selbstverständlich nicht beschädigt werden. Dieser mechanischen Säuberung folgt nunmehr eine gründliche Spritzung oder daneben ein Anstrich der Stämme und Äste mit 10prozentiger Karbolineumlösung.

Nun zum Kalkanstrich der Obstbäume. Er wird oft ausgeführt; sehr oft aber unter falschen Voraussetzungen und zur falschen Zeit. Der Zweck des Kalkanstriches ist nicht die Ungeziefervertilgung, denn hierfür ist der Kalkanstrich nahezu wirkungslos. Er schützt während des Winters und auch im Frühjahr die Stämme durch Abhaltung der Sonnenstrahlen vor teilweiser unnötiger Erwärmung durch die Wintersonne bei Frost, wodurch die gefrorenen wasserführenden Schichten plötzlich aufgetaut und dadurch zerstört werden. Die Folge sind dann die immer an der Sonnenseite geplatzten Rinden. Der Kalkanstrich soll einige Tage nach erfolgter Säuberung und Spritzung oder Karbolineumanstrich der Stämme und stärkeren Äste vorgenommen werden und möglichst in der Zeit von Mitte Oktober bis Mitte November erfolgen.

Alle Anstriche sollen nicht am Stamm allein, sondern auch am stützenden Pfahl ausgeführt werden, da auch dieser in seinen Öffnungen dem Ungeziefer Unterschlupfstätten bietet und den vom Boden aufwärts kriechenden Schädlingen gewissermaßen als Brücke zur Erreichung der Baumkronen dient.

Der Obstgarten ist noch vor Eintritt dauernden Frostes zu graben, kann auch gleich gedüngt werden. Das gegrabene Land bleibt bis zum Frühjahr ungeebnet liegen; es nimmt so viel mehr Feuchtigkeit auf und friert auch besser durch.

Die Bäume können jetzt auch Jauchegüsse bekommen, auch eine Gabe von Thomasmehl als langsam wirkender chemischer Dünger.

Neupflanzungen können ebenfalls bereits erfolgen. Die Bäume sind gut durch Pfähle zu stützen, damit sie von den Winterstürmen nicht hin- und hergerissen oder gar umgeworfen werden.

Freiliegende Obstgärten sind vor dem Eindringen von Hasen und Kaninchen durch gute Umzäunung zu schützen oder auch durch Drahtgeflechtumhüllung der einzlnen Stämme.

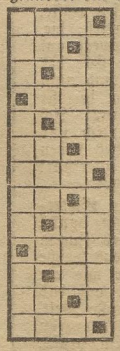
**Winterkohl soll tunlichst bis zur Benutzung im Garten bleiben.**

Wer Rosen- und Grünkohl vor der Zeit ausmacht, schadet sich selbst; denn die Pflanzen wachsen, solange die Witterung offen ist. Gegen starken Frost schützt eine leichte Decke von Tannenreisig oder dergleichen. Hat man frühzeitig starke, schneelose Fröste zu befürchten, so mag man den Rosenkohl im November mit Erdballen aus dem Boden nehmen und ihn an geschützter Stelle schräg in die Erde wieder einschlagen. Eine leichte Reisigdecke ist hier anzuraten. Bei den im Garten verbleibenden Kohlstauden tut eine über den Boden gedeckte Laub- oder Düngerschicht gute Dienste. Nach Abräumung der Beete wird der Dünger mit untergegraben. Gegen Hasen- und Kaninchenfraß sind die Pflanzen gegebenenfalls zu sichern. Gute Dienste tut hier das bekannte Drahtgeflecht. H. H.

## Rätselecke

### Verwandlungsrätsel.

Nimm einen Teil des Hauses, wirf die Buchstaben durcheinander und du bekommst eine Farbe, ein Zeichen davor erhältst du ein Nahrungsmittel, den Fuß geändert ein Arzneimittel, den Kopf weg eine Stadt, den Kopf geändert ein Gebäude, den Fuß geändert einen Fluß, ein Zeichen hinzugefügt ein pflanzliches Gebilde, den Kopf geändert eine tierische Masse, den Kopf geändert einen Brunnen, den Fuß geändert einen Wind, den Kopf geändert einen weiblichen Vornamen, den Fuß geändert eine Himmelsrichtung, den Kopf geändert englischer Titel, den Kopf geändert Verbrechen, ein Zeichen verändert Himmelskörper, ein Zeichen verändert Teil des Gesichtes, den Kopf geändert ein Tier und nochmals den Kopf geändert Meeresteil.



### Zickzack-Rätsel.

In die nebenstehende Figur sind die Buchstaben

A A A A A A A A A A B B C D D D E E E E E
E G G H H H I I K L L L M N N N N N O O R
R R S S S S T T T W

so einzutragen, daß bekannte Worte entstehen. Die punktierte Zickzacklinie bezeichnet einen seemännischen Ausdruck. Die wagrechten Reihen ergeben: eine Stütze, Schmuck, Widerhall, Frucht, Schornstein, weibl. Vorname, desgl. Pflanze, weibl. Vorname, Naturerscheinung, männl. Vorname, Körperteil, männl. Vorname.

### Gleichklangrätsel.

Mit „i" da hat's nicht lange Zeit,
Mit „u" sind'st du es weit und breit,
Ein „b" davor verursacht's Schmerzen dir,
Mit „k" da ist's des Riesen Zier.

*

## Auflösungen aus der letzten Nummer.

**Silbenrätsel:** Reinganum, Eiland, Isère, Neuhaus, Emanuel, Laute, Jacob, Eine, Bengalen, Einreiseerlaubnis, Müritz, Alzenau, Charpentier, Teterow, Drina, Ebrach, Neufundländer, Teinach, Reithose, Anni, Uhlenhorst. — Reine Liebe macht den Traum des Lebens zur Wahrheit.

**Zahlenrätsel:** Miesmuschel.

**Versteck-Rätsel:** Herz, mein Herz, warum so traurig, Und was soll das Ach und Weh.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0010

Aufgabestempel

Eingezahlt am ..... auf

Konto Nr. 39070

Postscheckamt Leipzig

220 M — Pf.

Absender (Name, Wohnort und Wohnung):

betrifft (anzugeben die zu bezahlende Rechnung, das Kassenzeichen, bei Steuerzahlungen die Hebebuch-Nr.)

Bezugspreis-Nacherhebung

~~des Merseburger Korrespondent~~

November—Dezember 1922.

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Postscheckkunden

Eingezahlt 220 M — Pf. für Konto Nr. 39070

Absender:

Zum Aufkleben der Freimarke
bis 50 M 25 ₰
über 50 bis 250 M 50 ₰
über 500 bis 1000 M 1 M
über 1000 bis 2000 M 1.50 M
über 2000 M 2.— M

# Zahlkarte

Zu wiederholen (die Mark in Buchstaben):

auf 220 M — Pf.

Zweihundertzwanzig Mark — Pf.

für **Buchdruckerei Th. Rößner**

(Verlag des Merseburger Korrespondent)

in **Merseburg**

Konto Nr. 39070

Postscheckamt Leipzig

Postvermerk

Ankunfts-Nr.

Nr.

Eingetragen durch:

am

## Posteinlieferungsschein.

220 M — Pf.

Zu wiederholen (die Mark in Buchstaben):

Zweihundert zwanzig —

Mark Pf.

für Buchdruckerei Th. Rößner

(Verlag d. Merseb. Korresp.)

Konto Nr. 39070

Postscheckamt Leipzig

in Merseburg

Postannahme

Aufgabenummer

Aufgabestempel

Postvermerk

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0011

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Postscheckkunden

Die Zahlkarte ist in allen drei Teilen auszufüllen. Beträge können in unbeschränkter Höhe eingezahlt werden. Die Kontonummer ist besonders deutlich zu schreiben

**Jeder, der öfter Zahlungen empfängt oder leistet, sollte sich ein Konto beim Postscheckamt eröffnen lassen.**

**Vordrucke für Anträge erhält er beim Postamt.**

**Posteinlieferungsschein**

(nicht zu Mitteilungen für den Empfänger zu benutzen)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0012

# Merseburger Korrespondent

**Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg**

**Erscheint** täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. **Bezugspreis** monatl. 180 Mk. einschl. Zustellungsgeb., fäll. b. Vorzeig. der Quittung: Abweisung ist nur statthaft bei Aufsage des Bezugs im Vormonat. — **Postbezug** monatl. u. vierteljährl. — Einzelnummer bei einem Umfang von 4 Seiten 8 Mk., 6 Seiten 10 Mk. u. 8 Seiten 12 Mk.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
**Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.**

**Anzeigenpreis:** Für den achtgespaltenen Millimeterraum 8,00 Mk., im Reklameteil 36,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
**Postscheckkonto: Leipzig 39070.**
**Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.**
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlichen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg“, der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 271. | Freitag den 17. November 1922 | 49. Jahrg.

# Ein „Kabinett der Arbeit“.

## Cuno versucht, ein Kabinett zu bilden. — Parteiangst vor der großen Koalition.

### Ein Kabinett der Fachminister.

**Berlin, 17. Nov. (Sonderdepesche.) Der Reichspräsident hat Geheimrat Cuno, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, mit der Bildung des Reichskabinetts beauftragt. Geheimrat Cuno hat den Auftrag angenommen und ist in die erste Besprechung mit den Parteiführern eingetreten.**

Berlin, 17. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Dr. Cuno hat gestern nachmittag, unmittelbar nachdem seine grundsätzliche Besprechung mit dem Reichspräsidenten Ebert die Basis für die Verhandlungen mit den Parteien geschaffen hatte, einzeln mit den Abgeordneten Müller-Franken (Soz.) und Dr. Stresemann D. Vpt.) längere Unterhaltungen gehabt. Besonders ausgedehnt gestaltete sich die Unterredung mit dem Führer der Sozialdemokratie, die zwei Stunden währte. Abends um ½9 Uhr empfing der neue Kanzler die Vertreter der Demokraten. Ferner hatte er eine Unterhaltung mit dem Präsidenten des Reichstags Loebe, als deren Ergebnis die

**wahrscheinliche Vertagung des Reichstags**

bis zu dem Zeitpunkt zu betrachten sein dürfte, zu dem Herr Cuno vor das Parlament mit einem Programm und einem vollständigen Kabinett treten kann. Der neue Mann hat sich dahin erklärt, daß er die Bezeichnung „Kabinett der Persönlichkeiten“ für seine Regierung ablehne und sie statt dessen eher das

**„Kabinett der Arbeit“**

benannt sehen will. Wie verlautet, verkennt Dr. Cuno gewisse Schwierigkeiten nicht, die sich aus den letzten Ereignissen vor dem Sturz der Regierung Wirth sowohl für die Deutsche Volkspartei wie die Sozialdemokratie, ja auch für das Zentrum ergeben. Die VSPD. hat sich darauf festgelegt, daß ein Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei innerhalb der Großen Koalition sich nicht denken lasse. Und wie wir hören, hat Herr Müller den neuen Reichskanzler im Auftrage seiner Fraktion denn auch ganz unzweideutig dahin unterrichtet, daß die Sozialdemokratie eine Einbeziehung abgestempelter Deutsch-Volksparteiler als die Proklamierung der Großen Koalition betrachten und demgemäß behandeln würde. Diesem Standpunkt gegenüber würde dann aber sicherlich die Deutsche Volkspartei damit antworten, daß sie ihrerseits wieder abgestempelte Sozialdemokraten nicht als regierungsfähig anerkennen könne. Aber auch dem Zentrum sagte man gestern vielfach nach, es werde Herrn Cuno nicht unterstützen, weil es sich in der unmittelbar nach dem Sturze Wirths in der ersten Erregung gefaßten Entschließung eindeutig für Wirth erklärt habe. Tatsächlich hören wir indessen, daß Dr. Cuno zwar Katholik ist, aber keiner Partei angehört, und in gut unterrichteten Zentrumskreisen wurde gestern abend vorbehaltlos gesagt, daß die Partei Herrn Cuno in keiner Weise für sich reklamiere, und daß dieser deshalb durch die Entschließung nicht berührt werde. Daß die Sozialdemokratie zurzeit jedoch tatsächlich eine gewisse passive Resistenz übt, dürfte außer Frage stehen, und diesem Umstande kommt deshalb erhöhte Bedeutung zu, weil nach unseren Informationen Herr Cuno bestimmt erklärt hat, nach seiner Auffassung der innen- und außenpolitischen Lage des Reiches komme zur Stunde nur eine

**Regierung auf der parlamentarischen Basis der fünf Mittelparteien** in Frage, die sich dieser Tage erst auf den Wortlaut der Note an die Reparationskommission geeinigt hätten. Irgend eine andere parlamentarische Parteikombination würde er unter keinen Umständen als tragfähige Grundlage für eine von ihm verantwortlich geleitete Regierung ansehen können.

Wie wir weiter hören, will der neue Reichskanzler aus diesen und anderen Gründen die Personenfrage in aller Ruhe und ohne jede Überstürzung in Angriff nehmen. Er war außerdem gezwungen, gestern abend Berlin zu verlassen, um nach Hamburg zu gehen, wo er sich mit der Leitung der Hamburg-Amerika-Linie über die Konsequenzen seines evtl. Übertritts in die Regierung auseinanderzusetzen gedenkt, und er wird frühestens heute nachmittag in der 6. Stunde von Hamburg zurückkommen, um die Verhandlungen mit den Parteien fortzusetzen. Dabei vertritt er den Standpunkt, daß nicht die Fraktionen ihm Männer ihres Vertrauens vorzuschlagen haben, sondern er wird vielmehr nur mit den Persönlichkeiten selbst in Besprechungen eintreten, die ihm als für sein Kabinett der Arbeit geeignet erscheinen, und es dann ihnen überlassen, sich mit ihren Fraktionen ins Benehmen zu setzen.

Obschon nach dem eben Gesagten in personeller Hinsicht noch keinerlei Beschlüsse vorliegen, wurden gestern trotzdem wieder verschiedene Namen angeblicher Kandidaten Cunos genannt. Es genügt, auf das oben Gesagte über die vorläufige Haltung der Sozialdemokraten hinzuweisen, um zu wissen, daß es hieße, völlig in der Luft schwebende Kombinationen wiederzugeben, wollte man die verschiedenen Versionen über die angeblich geplante Neubesetzung der Ministerien hier anführen. **Man muß überhaupt erst abwarten, wie die Einzelbesprechungen im Laufe des heutigen Abends ausgehen, denn zur Stunde wäre es noch einigermaßen kühn, wenn man behaupten wollte, daß Dr. Cuno's „Kabinett der Arbeit“ bereits vollständig gesichert sei.**

*

### Pressestimmen für Cunos Versuch.

Bei den Parteien der Arbeitsgemeinschaft hat die Kandidatur Cunos eine günstige Aufnahme gefunden. Über die Haltung der Sozialdemokraten berichten die Blätter, daß die Fraktion beschlossen habe, gegen den Versuch einer Kabinettsbildung durch Cuno keinen Einspruch zu erheben. Der „Vorwärts“ erläutert diesen Fraktionsbeschluß dahin, daß Cuno für die Sozialdemokratie nicht von vornherein ein unannehmbarer Kandidat sei, daß aber eine endgültige Stellungnahme der Partei erst erfolgen könne, wenn sein Programm und das von ihm vorgeschlagene Kabinett vorliegen. Was die Zusammensetzung des neuen Kabinetts anbelange, so habe Geheimrat Cuno laut „B. Ztg.“ die Absicht, neben einer Reihe von parlamentarischen einige Fachminister zu berufen, die politisch der Deutschen Volkspartei nahestehen. Von den Ministern des Kabinetts Wirth dürften mehreren Blättern zufolge der neuen Regierung Dr. Koester, Dr. Radbruch, Dr. Geßler und Dr. Hermes angehören. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ begrüßt die auf Herrn Cuno gefallene Wahl des Reichspräsidenten und schreibt: In der Person Cunos würde das Steuer des Reichsschiffes ein Mann führen, der als Beamter die Maschinerie des Staates und als Reeder die freie Wirtschaft kennen lernte, der beim Blick von der Wasserkante über die Meeresweite Gelegenheit fand, auch fremde Lande zu beurteilen. Das „Berliner Tageblatt“ erinnert daran, daß Cuno der erste der deutsch[illegible] ...bie. Das [illegible] ...der Weim[illegible] ...Ge- spräch[illegible] ...itte. Wenn [illegible] ...über Herrn [illegible] ...ter- nehme[illegible] ...ihm geling[illegible] ...nen zu ser[illegible]

# Die Entente verlangt 50[illegible]

**Berlin, 17. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Es wird jetzt bekannt, daß die Entente von der deutschen Regierung die einmalige Lieferung von 50 000 Tonnen Kali verlangt hat. Wie es heißt, hat die Regierung bis jetzt nicht mit der Kaliindustrie verhandelt. Die Belieferung der deutschen Landwirtschaft mit Kali für die Frühjahrsbestellung ist, wie schon mehrfach gemeldet wurde, mit den größten Schwierigkeiten durchführbar. Es besteht an keiner Stelle Zweifel darüber, daß die Belieferung der eigenen Landwirtschaft den Vorrang erhalten muß, weil unsere Ernährung davon abhängt. Erst Brot, dann Reparation.**

*

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands stellt zu der Forderung der Reparationskommission, die von Deutschland die Lieferung von 50 000 Tonnen Reparationskali verlangt, fest, daß dieser Forderung der Entente jede Begründung fehle und daß dies Verlangen bei dem Mangel an Düngemitteln in Deutschland zu den schlimmsten Folgen für die Landwirtschaft führen müsse, die heute von der deutschen Kaliindustrie kaum zureichend mit Kali beliefert würde. Von der Regierung wird deshalb eine sorgfältige Prüfung dieser Ententeforderung mit der Maßgabe verlangt, daß eine Entscheidung nicht ohne Zustimmung der Arbeiter erfolgen dürfe.

### Wüste Szenen im Berliner Stadthause.

Berlin, 17. Nov. (WTB.) In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung kam es bei Beratung eines deutschnationalen Antrages, wonach der Magistrat ersucht werden soll, für die Sicherheit der Versammlungsfreiheit zu sorgen, zu ungeheurem Skandal, der einen Augenblick sogar in Tätlichkeiten ausartete. Der Stadtverordnete Kube, der den durch die blutigen Zusammenstöße vor dem Zirkus Busch veranlaßten Antrag begründete, wurde von kommunistischen Abgeordneten so hart bedrängt, daß seine deutschnationalen Parteigenossen zur Abwehr schritten. Die Sitzung mußte auf eine Viertelstunde vertagt werden, dann konnte Kube seine Rede, wenn auch unter sehr großer Unruhe des Hauses, beenden.

[illegible] ...ben die [illegible] ...ngen in Ge[illegible]

[illegible] ...irks- sekret[illegible] ...issel- dorf [illegible] ...ein- stimm[illegible] ...eral- streik [illegible] ...der Arbe[illegible] ...druck dafür[illegible]

[illegible] ...ver- laufe[illegible] ...n im Anto[illegible] ..., die jedoc[illegible] ...efaßt werd[illegible] ...zahl- reich[illegible] ...aß er zum [illegible]

Tele[illegible] ...ischen Repu[illegible] ...t der einst[illegible] ...Lage Sow[illegible] ...mit [illegible] ...edern bestehender revolutionärer Ausschuß errichtet und fünfzehn Delegierte zum ukrainischen Rätekongreß gewählt. Die Bevölkerung begrüßte diese letzte Aktion der gesetzgebenden Körperschaft mit Begeisterung.

**Dollar vorbörslich: 6500.**

## Der neue Mann.

Heute findet die entscheidende Sitzung der Reparationskommission in Paris statt. Die deutschen Vorschläge werden heute beraten. Morgen oder am Sonntag kann die Antwort der Kommission bereits eintreffen.

Wird ein verantwortliches Kabinett (nicht bloß das jetzige, überalterte, das interimistisch die Geschäfte führt) da sein, jene folgenschwere Antwort in Empfang zu nehmen?

Die Aussichten dafür haben sich gebessert. Der Reichspräsident hat, wie wir nebenstehend ausführlich berichten, in dem Direktor der Hapag Cuno den verantwortungsbereiten Mann gefunden, der es mit dem deutschen Reichstag wagen will. Es scheint so, daß die Parteien über den Ausweg, der mit dem „Kabinett der Arbeit“ gegeben ist, doch erleichtert sind. Vielleicht gibt es auch manchem zu denken, daß Cunos Auftrag nur deshalb ergehen konnte, weil er — kein Parteimann ist. Das bedeutet doch mancherlei für unsere parlamentarischen Verhältnisse!

*

Cuno, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, ist aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangen. Als Geheimrat im Reichsfinanzministerium wurde er von der Hamburg-Amerika-Linie in das Direktorium berufen. Als dann beim Ausbruch der Revolution Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie den Tod gesucht hatte, wurde Geheimrat Cuno zu seinem Nachfolger als Generaldirektor gewählt. In dieser seiner Stellung hat er reichlich Gelegenheit gehabt, seine umfassenden wirtschaftspolitischen Kenntnisse zu verwerten und seine weltmännische Gewandtheit im Verhandeln zu bewähren. Er hat jene Verhandlungen zum glücklichen Abschluß gebracht, die es der größten deutschen Schiffahrtsgesellschaft gleich nach dem Abbruch des Krieges ermöglichten, mit einer der größten amerikanischen Gesellschaften in eine Arbeitsgemeinschaft zu kommen, die der „Hapag“ neue Aufstiegsmöglichkeiten eröffnete. Der jetzt auf der Höhe des Mannesalters stehende neue Kanzler, eine elegante, schlanke Erscheinung, bringt also gerade als Wirtschaftspolitiker Beziehungen mit, die ihm in seiner künftigen Tätigkeit von größtem Nutzen sein werden.

Cuno ist kein Parteimann. Er gehörte kurze Zeit der Deutschen Volkspartei an, aus der er nach dem Kapp-Putsch austrat. Als Katholik steht er dem Zentrum nicht fern. Selbst parteipolitisch nicht gebunden, wird es ihm möglich sein, mit einem Kabinett zusammenzuarbeiten, das Männer aus allen Parteien enthält, die sich den Wiederaufbau des neuen deutschen Reiches mit Ernst und Nachdruck widmen. Er selbst gedenkt kein Ressort zu übernehmen, sondern alle Kraft für die Leitung der Gesamtpolitik frei zu halten. Die Wahl seines Staatssekretärs, der als sein nächster politischer Berater zu wirken haben wird, ist unter diesen Umständen von besonderer Bedeutung.

Das Programm für den Kanzler liegt schon fest: es ist der Inhalt des deutschen Reparationsvorschlages, dem ja jene fünf Parteien schon zustimmten, mit denen Cuno arbeiten will und muß. Hoffen wir, daß bei seiner Rückkehr heute abend, nach welcher die Entscheidung fallen wird, nicht engherziges Parteipriestertum neue Schwierigkeiten aufgetürmt hat. Es klingt klar, weitherzig und weltmännisch liberal, was Cuno kürzlich in einem Aufsatz gesagt hat: „Freiheit des Handels und der Häfen, Freiheit des Verkehrs, Gleichberechtigung der Nationen und Gemeinschaftswille, das sind die Grundlagen kommender Entwicklung. Die Welt darf nicht beharren in dieser erzwungenen Blickrichtung nach innen und in dieser künstlich geschaffenen Absonderung. Weltweiter Blick und offener Sinn, das ist jetzt die Forderung der nächsten Zukunft, und wir Männer der Wirtschaft haben in allen Völkern mit der Verantwortung hierfür voranzugehen. Bei allen Völkern, einerlei, ob Sieger oder Besiegte, ist die Stunde zu ernst, als daß wir, enggefaßt, politischen Phantomen nachlaufen könnten.“

---

## Konservativer Wahlsieg in England.

**London, 17. Nov. (WTB.) Nach den bis gestern abend 6 Uhr eingegangenen Meldungen wurden gewählt: 343 Konservative, 47 Lloyd-George-Liberale, 53 Asquith-Liberale, 130 Arbeiterparteiler, 13 Unabhängige. Nicht gewählt wurden Churchill und Runcimann. Der neue Finanzsekretär im Schatzamt Hills wurde in Durham von Arbeiterparteilern geschlagen. Austen Chamberlain und Neville Chamberlain wurden in Birmingham mit großer Mehrheit wiedergewählt.**

Diese Resultate werden sich noch verändern, aber das Gesamtbild ist deutlich: die Unionisten haben einen deutlichen Vorsprung vor der Gesamtheit der übrigen Parteien, der auch durch eine überraschend starke Zunahme der Arbeiterpartei auf Kosten unionistischer Stimmen in einzelnen Wahlbezirken bei weitem nicht wettgemacht wird. Von den beiden liberalen Gruppen hat die gemäßigtere Lloyd Georges erhebliche Verluste erlitten, während die Asquith-Liberalen eine beträchtliche Zunahme zu verzeichnen haben. Die Möglichkeit einer Kombination zwischen dieser Partei und dr Arbeiterpartei könnte den Konservativen bedenklich werden, wenn das Gesamtergebnis der Wahl ihnen nicht den Vorsprung ließ, den die bisherigen Ergebnisse für sie zeigen. Doch brauchen sie eine solche Gefahr wohl kaum zu fürchten, denn in den noch ausstehenden ländlichen Kreisen darf die Arbeiterpartei kaum noch auf sehr starken Zuwachs rechnen, zum Teil hat sie in ihnen gar keine Kandidaten aufgestellt. Bonar Law darf also wohl damit rechnen, daß aus den Wahlen eine tragfähige Mehrheit für seine Regierung hervorgeht, so daß er seine Politik alsbald tatkräftig in Angriff nehmen kann. Der Wahlkampf ist, wie schon die Stimmziffern aus vielen Bezirken zeigen, unter sehr reger Beteiligung mit großer Schärfe geführt worden und hat eine Anteilnahme im ganzen Lande erweckt, wie man sie bisher in England bei Wahlen selten erlebt hat. Trotz dieser Schärfe aber hat sich die Wahl äußerlich in den ruhigen Formen vollzogen, die man bei dem politisch und parlamentarisch hoch geschulten englischen Volk gewöhnt ist

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221117-10/fragment/page=0013